Volkswille

ORGAN FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 257 — Gelsenkirchen, Montag, den 3. November 1930 — 12. Jahrgang

Krach in der Wirtschaftspartei

Drewitz bleibt — Colosser geht

Der Wirtschaftspartei droht zur Zeit das gleiche Schicksal, von dem bis jetzt fast alle Parteineugründungen der Nachkriegszeit ereilt worden sind. Auch in ihren Reihen prallen seit Jahren starke Widersprüche aufeinander, ohne daß der Streit der Richtungen vorerst jedoch zu Absplitterungen oder Austritten führender Persönlichkeiten, wie es z. B. bei anderen Parteien der Fall gewesen ist, geführt hätte. Mit dem Eintritt der Wirtschaftspartei in die Regierung Brüning haben sich die Differenzen innerhalb dieser Organisation wesentlich vergrößert, sind die Meinungen stärker denn je aufeinandergeprallt. Vergeblich hat die Führung der Wirtschaftspartei den Versuch gemacht, die Wogen durch Zurückziehung des wirtschaftsparteilichen Justizministers Dr. Bredt zu glätten. Der Reichspräsident wandte sich gegen die Wirtschaftspartei und ihre Forderung, Bredt blieb und verwaltet noch heute gegen den Willen der Führung seiner Partei die Reichsjustiz.

Auf kurz oder lang mußten die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Wirtschaftspartei offen zum Ausbruch kommen und es war nach der Desavouierung des Herrn Bredt durch seine eigene Partei nur noch eine Frage der Zeit, wann der Sturm gegen die Richtung Drewitz von der Richtung Colosser eingeleitet werden würde. Jetzt ist es soweit.

Der zweite Vorsitzende der Wirtschaftspartei, Reichstagsabgeordneter Colosser, hat aus Protest gegen die Politik des Herrn Drewitz und deren rücksichtslose Vertretung durch ihn sein Amt zur Verfügung gestellt. Dem Amtsverzicht wird wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen der Austritt Colossers aus der Wirtschaftspartei folgen. Kein Zweifel, daß die Wirtschaftspartei in ihrem Bestand bedroht ist. Colosser vertritt ebenso wie Drewitz eine Richtung innerhalb der Wirtschaftspartei, er hat ebenso wie sein Gegner zahlreiche Anhänger.

Werden sie ihrem Führer folgen, werden sie den Kampf mit Colosser gegen Drewitz aufnehmen? Davon hängt es ab, ob die Wirtschaftspartei sich in nächster Zeit spalten und eine größere Zahl von Abgeordneten zu einer anderen Parteigruppe stoßen oder als neues Parteigebilde in Erscheinung treten wird.

Die Wirtschaftspertei, groß geworden in einer wirtschaftlich schwierigen Zeit durch Negation und maßlose Kritik, hat ihren Höhepunkt längst überschritten. Schon die letzten Reichstagswahlen haben gezeigt, daß auch die Bäume des Herrn Drewitz nicht in den Himmel wachsen. Die Wirtschaftspartei befindet sich auf der absteigenden Linie. Jetzt gesellt sich zu den organisatorischen Schwierigkeiten ein schwerer innerer Konflikt. Warten wir ab, ob und zu wessen Gunsten dieser innerparteiliche Streit überstanden wird.

*

Drewitz - Mussolini in Taschenformat

Berlin, 2. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Nachdem der Reichstagsabgeordnete Colosser seine sämtlichen Vorstandsposten in der Wirtschaftspartei niedergelegt hat, äußert er sich heute in einem Berliner Montagsblatt zu den Gründen. Er richtete dabei so heftige persönliche Angriffe gegen den Vorsitzenden der Partei, den Abgeordneten Drewitz, wie das vielleicht in solcher Oeffentlichkeit bisher in der deutschen Parteigeschichte überhaupt nicht vorgekommen ist. Colosser nennt den Abgeordneten Drewitz einen Mussolini in Taschenformat. Drewitz habe nicht das Format und nicht die Bildung, um eine Partei zu leiten. Drewitz habe über den Kopf der anderen Vorstandsmitglieder hinweg höchst zweifelhafte Maßnahmen getroffen und jeden für einen dummen Jungen erklärt, der sich ihm widersetzte.

Hitler sei garnichts gegen den Parteidiktator Drewitz. Wenn dieser kleine Gernegroß nicht von selber aufhöre, den starken Mann zu spielen, so werde sich in den Landesorganisationen der Wirtschaftspartei ein Sturm gegen Drewitz erheben.

Das Ganze ist eine sehr ergötzliche Illustration zu der Parole der Einigkeit, die von der Wirtschaftspartei bei jeder möglichen Gelegenheit ausgegeben wird und die sie im Innern selbst nicht halten kann.



Amerika greift in Europa ein

Präsident Hoover hat dem amerikanischen Botschafter in Brüssel und ersten amerikanischen Delegierten bei der vorbereitenden Abrüstungskommission, Gibson (unser Bild), den Auftrag erteilt, eine Vermittlungsaktion zwischen der französischen und der italienischen Regierung in der Frage der Flottenabrüstung einzuleiten. Dieses Eingreifen der Vereinigten Staaten in europäische Angelegenheiten durch einen amerikanischen Botschafter stellt eine völlige Neuerung in der amerikanischen Politik dar.



Der Damm bricht

Der geborstene Oderdamm bei Brieg

Keine Ueberstürzung!

Noch ein Wort zum Berliner Metallarbeiterkampf

Der Berliner Metallarbeiterstreik ist beendet. Die krampfhaften Versuche der Kommunisten, ihn weiter zu führen, ändern nichts an dieser Tatsache. Die Ursache des großen Kampfes, der Lohnkonflikt, ist jedoch noch nicht beseitigt. Die in der Vereinbarung der Parteien vorgesehene Schiedskommission von drei Unparteiischen soll diese schwere Aufgabe lösen. Ihre Entscheidung muß spätestens in der ersten Novemberwoche fallen. Wird diese Entscheidung den Frieden bringen?

Die Metallarbeiterschaft hat in ihrer Urabstimmung, in der sie sich gegen eine Weiterführung des Streiks aussprach, Mäßigung, Zurückhaltung und Vertrauen bekundet. Es ist nicht leicht, 14 Tage lang zu hungern und dann die Entscheidung darüber, wofür gehungert wurde, sozusagen in fremde Hände zu legen. Wird das Vertrauen, das die Berliner Metallarbeiter gegenüber der Vereinbarung der Parteien an den Tag legten, gerechtfertigt werden? Wird die Entscheidung im Kollegium der drei Unparteiischen nach Recht und Gerechtigkeit ausfallen? In der Hand dieser drei Schiedsrichter liegen Krieg und Frieden. Ihre Verantwortung ist die denkbar schwerste. An der Spitze der vorgesehenen Schiedsstelle steht der frühere Reichsarbeitsminister Dr. Brauns. Auch seine politischen Gegner können ihm nicht Entschlußkraft und Mut absprechen. Der Reichsarbeitsminister Stegerwald, der jetzt das von seinem Parteifreund Brauns fast zehn Jahre verwaltete Amt führt, hat sich dieser Tage sehr energisch gegen die Lohnabbaupsychose gewandt, die in Deutschland die Unternehmer erhitzt und die Arbeiter erregt. Wird Dr. Brauns mit dem ihm nachgerühmten Mut über die Lohnabbaupsychose hinweg einen Weg zur Verständigung bahnen?

Man darf wohl erwarten, daß auf keinen Fall der Fehler, der mit dem Fällen des alten, nunmehr erledigten, Schiedsspruchs begangen wurde, nun noch einmal gemacht wird. Der Fehler lag in der Ueberstürzung einer Entscheidung. Es war ein Spruch gefällt worden, der nach Lage der Dinge für die gesamte deutsche Lohnbewegung richtungs-

Die Notverordnungen

kommen vor den Haushaltsausschuss

Der Haushaltsausschuß des Reichstages ist für Mittwoch, den 12. November einberufen worden. Hauptgegenstand der Beratungen des Ausschusses wird die Notverordnung zur Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände vom Juli sein, zu der Aufhebungsanträge von den Kommunisten, den Nationalsozialisten und den Deutschnationalen vorliegen. Ferner hat die Wirtschaftspartei die Aufhebung der Teile der Notverordnung beantragt, die sich mit Getränkesteuern befassen. Darüber hinaus wird sich der Ausschuß mit den Anträgen der Nationalsozialisten und Kommunisten auf Aufhebung des Erlasses des Finanzministers über die Kürzung der Bezüge der Reichsangestellten um 6 Prozent beschäftigen, ferner mit einem kommunistischen Antrag auf Auszahlung einer Winterbeihilfe an Erwerbslose, Sozial- und Kleinrentner.

Die Reichsregierung wird dem Reichsrat am kommenden Dienstag in einer öffentlichen Sitzung ihr Reformprogramm vorlegen. Der Reichskanzler und der Reichsfinanzminister werden das Reformprogramm begründen.

So ist's recht

60 Nationalsozialisten verhaftet

Halle, 2. Nov. (Drahtmeldung.) In der hiesigen Saalschloßbrauerei wurden heute 60 Angehörige der NSDAP. von der Polizei verhaftet. Die Nationalsozialisten, die in Uniform erschienen waren, hatten im Garten eine Massenübung veranstaltet, was von der Polizei verboten wurde. Nach zweimaliger vergeblicher Aufforderung, den Garten zu verlassen, griff die Polizei ein und nahm sämtliche Teilnehmer, die sich z. T. ihrer Verhaftung zu entziehen suchten, fest.

weisend werden mußte. Daß unter diesen Umständen ein reiner Lohnabbauschiedsspruch, d. h. ein enormer Lohnabbau ohne jede Berücksichtigung der zur Zeit noch schwebenden anderen Streitfragen wie Arbeitszeit und dergleichen von der Arbeiterschaft restlos abgelehnt werden mußte, war die selbstverständlichste Sache von der Welt; denn die Arbeiterschaft muß ja alle Vernünftigen und Einsichtigen auf ihrer Seite haben, wenn sie erklärt: wie kommen wir dazu, einen fertigen Lohnabbau hinzunehmen, ohne daß wir wissen, wie in großen Umrissen die Lösung des Gesamtproblems, d. h. die Entlastung des Arbeitsmarktes durch Preisabbau, durch Arbeitszeitverkürzung und — wo das wirklich unvermeidlich ist — auch durch Lohneinbußen aussieht?

Diese Umrisse der Lösung einer Schicksalsfrage sind auch jetzt noch nicht sichtbar. Nichts wäre deshalb verhängnisvoller, als jetzt, ähnlich wie bei dem erfreulicherweise zu den Akten gelegten alten Schiedsspruch, abermals die Entscheidung überstürzen zu wollen. Die Entscheidung im Metallkonflikt ist — immer wieder muß das hervorgehoben werden, keine rein lokale Entscheidung. Sie hat Bedeutung für ganz Deutschland. Aber eben deswegen ist Ueberlegung mehr als dringend geboten. Die Schiedskommission soll einen Spruch fällen. Aber damit ist nicht gesagt, daß unter allen Umständen jetzt schon eine Neuregelung der Lohnfrage förmlich erzwungen werden muß. Unreife Früchte sind niemals gut. Die Entwicklung in der Preis- und Lohnfrage ist erst im Fluß. Die Dinge müssen ausreifen. Es ist beim besten Willen nicht einzusehen, warum jetzt sofort und Hals über Kopf eine Entscheidung getroffen werden soll, für die die Vorarbeiten und Untersuchungen — wir verraten damit wohl kaum ein Geheimnis — keineswegs gründlich genug durchgeführt wurden. Ueberdies besteht keine der beiden Parteien darauf, daß jetzt sofort eine Endlösung getroffen werden so. Die Arbeitgeber können sich Zeit lassen, denn das Geschäft in der Berliner Metallindustrie geht wahrlich nicht so schlecht, daß bis zur Entscheidung nicht noch ein paar Monate gewartet werden könnte. Die Weihnachtszeit ist vor allem für den Elektroartikel herstellenden Teil der Berliner Metallindustrie keine schlechte Zeit. Dazu kommt, daß die Eisenbahnaufträge ebenfalls Beschäftigung und Verdienst für einige Zeit gesichert haben. Auf der andern Seite brauchen die Arbeiter auf alle Fälle gerade jetzt beim Beginn des Winters alles andere eher als einen Lohnabbau. Der Beginn des Winters bedeutet immer größere Ausgaben für den Haushalt und vor allem bei der Beschaffung von Winterkleidung. Der Dezember aber bringt, worauf von den Metallarbeitern wiederholt hingewiesen worden ist, infolge der Feiertage einen sehr empfindlichen Lohnausfall.

Unter diesen Umständen wäre es einfach Irrsinn, jetzt eine Entscheidung vom Zaun brechen zu wollen; denn je schneller desto schlechter die Entscheidung. Nach dem Willen der Arbeitgeber allerdings soll der neue Spruch dem alten so ähnlich sein wie ein Ei dem andern. So etwas könnte aber nur dem Faß den Boden ausschlagen. Was der Arbeiter will, ist, daß er nicht einseitig durch einen rigorosen Lohnabbau allein die Last der Krise aufgehalst bekommt. Auch er sieht sehr wohl ein, daß auch er Opfer bringen muß. Worauf er aber mit Recht besteht, das ist seine Forderung, daß fair und mit offenen Karten gespielt wird, d. h. er will einigermaßen übersehen können, was in der gesamten Lohn- und Preisfrage für beide Teile vermeidbar und unvermeidlich ist. Ein klares Bild hierüber besteht im Augenblick noch nicht. Deshalb sollte in der Berliner Metallindustrie nach unserem Dafürhalten zunächst einmal bis Ende Januar zu den bisherigen Löhnen weitergearbeitet werden. In der Zwischenzeit muß dann — nicht unter dem Druck bereits schwebender Schlichtungsverhandlungen — Lohn-, Preis- und Arbeitszeitfrage der Metallindustrie untersucht werden. Zu Beginn des neuen Jahres wird man in den mit der Arbeitsmarktentlastung in Zusammenhang stehenden großen Streitfragen klarer sehen.

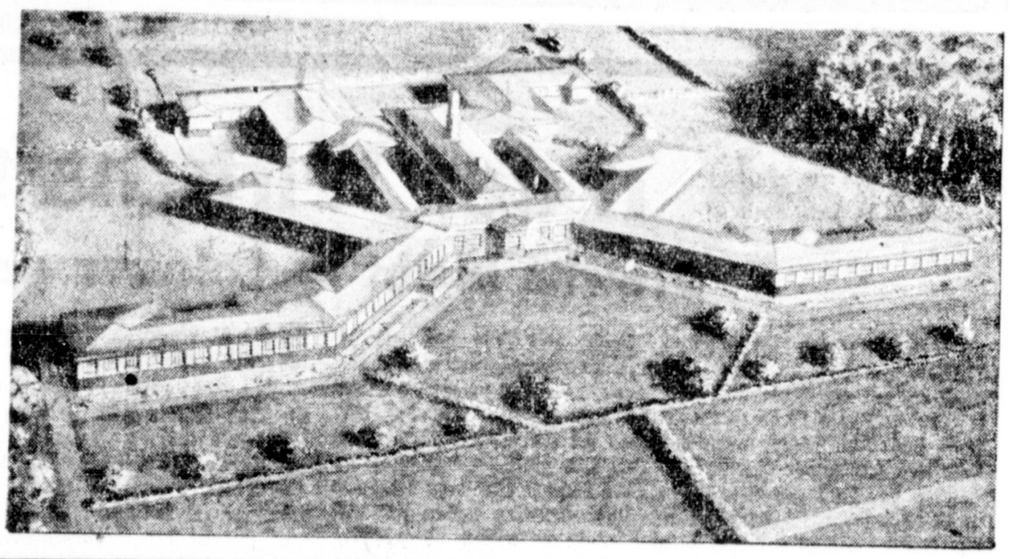
Erst Klarheit und dann aussprechen, was ist! Mag dann auch die Wahrheit für beide Teile noch so bitter sein, man wird sich eher mit ihr abfinden. Eine überstürzte Entscheidung kann auf keinen Fall zu etwas Gutem führen.

Drohende Sperrung der Reichszuschüsse
für die Reichsknappschaft

Die im Zentralverband der Angestellten organisierten Knappschaftsangestellten beschäftigten sich in einer Versammlung, die in Bochum stattfand, mit der augenblicklichen finanziellen Lage in der Reichsknappschaft und der drohenden Sperrung der für sie geleisteten Reichszuschüsse (Ler Brüning). Es wurde betont, daß ein solcher Schritt der Reichsregierung als äußerst bedenklich angesehen werden müsse. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wurde dieser Standpunkt wie folgt umrissen:

„Als getreue Sachwalter der Ansprüche der knappschaftlich Versicherten erkennen die freigewerkschaftlich organisierten Knappschaftsangestellten die große Gefahr, die in der Einstellung der Reichszuschüsse für die Zuerkennung und Weitergewährung notwendiger Versicherungsleistungen liegt. Die Schwierigkeiten der Reichsknappschaft würden dadurch auf die Spitze getrieben und allen Feinden der deutschen Sozialversicherung, die insbesondere die Vernichtung der Knappschaftsversicherung anstreben, neuer Anreiz für ihre verderblichen Spekulationen gegeben werden. Eine künstlich am Rande des Bankrotts gehaltene Knappschaft würde allen sozialreaktionären Kreisen ein willkommenes Angriffsobjekt der Sozialversicherung sein.

Die Versammlung begrüßt mit lebhafter Befriedigung die starke Initiative, die die freigewerkschaftlichen Arbeiter- und Angestelltenverbände zur Weitergewährung der notwendigen Reichszuschüsse ergriffen haben. Sie ersucht den Verbandsvorstand des Zentralverbandes der Angestellten, bei den gemeinsam mit den freigewerkschaftlichen Bruderverbänden eingeleiteten Maßnahmen auch ferner tatkräftig mitzuwirken, um die Weitergewährung der Renten an die von schwerer Berufsarbeit zermürbten Knappschaftsinvaliden sicherzustellen."



Neue Lupusheilstädte in Müncheberg

In Müncheberg in der Mark ist diese neue Heilstätte für Lupuskranke ihrer Bestimmung übergeben worden. Sie ist die zweite ihrer Art in Deutschland und die modernste und bestеingerichtete in Europa.

Unerträglicher Schiedsspruch
Katastrophe für Mecklenburg

Mecklenburg-Strelitz, 2. Nov. (Eig. Drahtber.) Wie eine Bombe hat hier die Entscheidung eingeschlagen, durch die dieser Tage ein Schiedsgericht die Aufwertungsansprüche der ehemaligen großherzoglichen Familie für berechtigt erklärt hat. Denn diese Erklärung ist, wenn sie durchgeführt wird, für das kleine Land eine finanzielle Katastrophe. Der mecklenburg-strelitzsche Staat ist zu einer Aufwertung der großherzoglichen Abfindungen in Höhe von 66⅔ Prozent verurteilt worden, d. h. zu einem Betrag von 3¾ Millionen Mark. Diese Summe entspricht etwa dem fünften Teil des gesamten Haushaltes von Mecklenburg-Strelitz, der bei einer Höhe von rund 17 Millionen Mark ein jährliches Defizit von 2 bis 3 Millionen Mark aufweist. Einen Betrag von 3¾ Millionen Mark flüssig zu machen, bedeutet für Mecklenburg-Strelitz den sicheren Bankrott. Das Unerhörteste bei dieser Aufwertungsentscheidung ist die Auszahlung an die Prinzessin Militza von Montenegro, die eine geborene Herzogin von Strelitz ist. Diese famose deutsche Prinzessin hat nach ihrer Heirat mit einem montenegrianischen Prinzen ihre deutsche Zugehörigkeit völlig verleugnet, sich während des Krieges in deutschfeindlicher Agitation betätigt und stützt jetzt ihre Forderungen auf den Versailler Vertrag. Nach dem Schiedsspruch muß an diese feine Dame allein eine halbe Million gezahlt werden.

Die Verfassungsurkunde
von 1848

Berlin, 2. November. (Eig. Drahtbericht.) Zu dem Aufsehen erregenden Verschwinden der Verfassungsurkunde aus dem Jahre 1848 aus der Reichstagsbibliothek werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt: Die Urkunde befand sich in einem der geschlossenen eisernen Schränke im Speicher der Reichstagsbibliothek. Sie stellte ein wertvolles historisches Dokument dar. Unter dem gedruckten Text der Reichsverfassung von 1848 befanden sich die Originalunterschriften sämtlicher Abgeordneten der Nationalversammlung der Paulskirche. Die Urkunde, die auf Pergament gedruckt ist, umfaßt 27 Seiten Text und 19 Seiten Unterschriften. Sie ist in rotes Leder gebunden. Zu den Räumen des Reichstages, in denen die Urkunde aufbewahrt war, haben nur die Bibliothekbeamten Schlüssel. Diese Schlüssel sind jedoch keineswegs komplizierter Natur und so konnte es geschehen, daß die Türen der Räume und auch die Schranktüren mit einem gewöhnlichen Dietrich geöffnet wurden. Neben der Verfassungsurkunde sind noch einige andere wertvolle Bücher gestohlen worden. Man kann annehmen, daß die entwendete Verfassungsurkunde einen Wert von mindestens 100 000 Mark hat. Gerade die wertvolle Eigenschaft des Dokumentes dürfte es allerdings dem Dieb nahezu unmöglich machen, seinen Raub in Deutschland zu veräußern, da jeder Händler sofort wissen würde, wo das wertvolle Stück herstammt.

Franzen hebt das Demonstrationsverbot auf

Braunschweig, 1. November. (Eig. Bericht.) Der braunschweigische Naziminister Franzen hat folgende Verfügung erlassen:

„Mein am 23. Oktober dieses Jahres erlassenes Verbot von Umzügen und öffentlichen Versammlungen unter freiem Himmel hebe ich hiermit auf, nachdem die Voraussetzungen dafür fortgefallen sind."

Voraussetzungen für das Verbot waren überhaupt niemals gegeben. Die öffentliche Ruhe und Sicherheit war in Braunschweig niemals gestört. Nachdem sich aber Franzen überzeugt hat, daß die braunschweigische Sozialdemokratie jetzt im ganzen Freistaat Riesenversammlungen veranstaltet, gegen die er doch nicht aufkommen kann, hat er das Verbot aufgehoben. Auch das Reichsbanner hat in der Zwischenzeit große Kundgebungen veranstaltet, denen neue folgen werden.

Der ewige Seekadett
Treviranus schlägt wieder Porzellan kaputt

Hannover, 2. Nov. (Eig. Drahtber.) Herr Treviranus hat am Sonntag vormittag anläßlich einer hier stattfindenden Ostmark-Tagung wieder eine Rede gehalten, in der er erneut außenpolitisches Porzellan zerschlagen hat. Er sagte, das Gelingen jeder Art von Osthilfe sei einerseits gebunden an die Gesundung der öffentlichen Finanzen, andererseits aber daran, daß die Grenzziehungen im Osten aufgehoben werden. Minister Treviranus schloß seine Rede mit dem Ausruf: Dieses Land war deutsch und dieses Land wird deutsch bleiben.

Revision im Bombenlegerprozeß

Hamburg, 2. November. (Drahtmeldung.) Die Staatsanwaltschaft hat den Hamburger Nachrichten zufolge gegen das Urteil im Bombenlegerprozeß Revision eingelegt.

Ein Revisionsantrag der Verteidigung ist bis Sonnabend nicht eingegangen. Rechtsanwalt Dr. Lütgebrune soll auf Befragen erwidert haben, es sei noch unentschieden, ob Revision eingelegt werde. Die Verurteilten lehnten dieses Rechtsmittel grundsätzlich ab.

Eine Kateridee
Seeckt sollte Führer der Abrüstungsdelegation werden

Berlin, 2. Nov. (Eig. Meldung.) Wie der „Montag" meldet, wird die deutsche Delegation für die Verhandlungen der vorbereitenden Abrüstungskonferenz am Dienstag nach Genf abreisen. Die deutsche Delegation wird wieder von Graf Bernstorff geführt, der Deutschland seit Jahren in der Abrüstungskommission vertritt.

Dem Außenminister und dem Kabinett sei diesmal der Vorschlag unterbreitet worden, einen Wechsel in der Leitung der Delegation vorzunehmen und mit deren Führung den Generaloberst von Seeckt zu betrauen. Das Kabinett habe diesen Vorschlag jedoch abgelehnt.

Pfui Teufel!
Die moralische Verlumpung unserer Gegner

In der rechtsstehenden bürgerlichen Presse wird im Kampf gegen die Sozialdemokratie folgende unseres Wissens zuerst in der deutschnationalen „Schlesischen Zeitung" (Breslau) veröffentlichte Notiz verbreitet:

„In der Zeitschrift „Die Gemeinde", herausgegeben vom Parteivorstand der Partei des preußischen Ministerpräsidenten, wird über eine sozialdemokratische Kommunaltagung am Rhein, zu der auch Franzosen eingeladen waren, berichtet: Man stieg die Hänge des Niederwaldes empor. Aber angesichts des (deutschen National) Denkmals sang man nicht etwa: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein", sondern die Hände schlossen sich zu einer Kette zusammen und fremde und deutsche Delegierte sangen brüderlich vereint die Internationale. Pfui Teufel über solche nationale Verlumpung!"

Dazu ist mitzuteilen, daß in den bis jetzt vorliegenden 7 Jahrgängen der Zeitschrift „Die Gemeinde" auf keiner Seite der oben angeführte Bericht gedruckt wurde. Im Rheinland ist eine sozialdemokratische Kommunalkonferenz, bei der mit ausländischen Delegierten ein Aufstieg zum Niederwalddenkmal unternommen wurde, überhaupt nicht bekannt. Die Behauptungen der bürgerlichen Presse sind aus Haß gegen die Sozialdemokratie glatt aus den Fingern gesogen. Pfui Teufel über solche moralische Verlumpung!

Bestochener Nazi

Die Regierung von Mittelfranken hat den Nürnberger nationalsozialistischen Stadtrat Georg Gradl seines Amtes enthoben. Vorher war Gradl durch Oberbürgermeister Dr. Luppe schon als Pfleger des städtischen Plakatwesens abgesetzt worden. Gradl steht unter dem dringenden Verdacht der passiven Bestechung. Er soll in seiner Pflegereigenschaft vom Pächter des städtischen Plakatwesens Geschenke im Gesamtwert von 2500 Mark angenommen haben. Der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Streicher und seine Presse entschuldigen Gradls Vorgehen, indem sie behaupten, daß Gradl die Bestechungswerte der NSDAP. zugeführt habe.

Oesterreichs Sieg unser Sieg!

Wien, 21. November. (Eigener Drahtbericht.)

Die massenhaft verbreitete Wahlnummer der „Arbeiterzeitung", die heute erschien, enthält ein Schreiben Karl Severings an die österreichische Sozialdemokratie. Er schreibt u. a.:

„Mit heißen Wünschen verfolge ich den Wahlkampf unserer österreichischen Parteigenossen, und wie Oesterreich und Deutschland in besonders enger Volks- und Schicksalsgemeinschaft verbunden sind, so steht auch die Sozialdemokratie dieser beiden deutschen Länder besonders eng zusammen.

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands ist in den 12 Jahren seit dem November 1918 der Block gewesen, an dem alle Versuche, die Demokratie und die Republik zu stürzen, zunichte geworden sind. Der Ausgang der Wahl des 14. September hat gezeigt, daß die Sozialdemokratische Partei heute erst recht kampfbereit sein muß, um den Feinden der Demokratie und des sozialen Fortschrittes entgegentreten zu können. Auch in Oesterreich kämpft die Sozialdemokratie entschlossen gegen die gleichen Mächte, die an die Stelle der Demokratie und der parlamentarischen Regierungsausübung Diktatur und Vergewaltigung setzen wollen. So ist unser Kampf der gleiche und deshalb wird der Sieg der österreichischen Sozialdemokratie auch unser Sieg sein."

Nr. 257. 12. Jahrg. Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Montag, den 3. November 1930.

STADT GELSENKIRCHEN

Fahrpreisermäßigung zugunsten der Jugendpflege

Wie die Regierungspressestelle mitteilt, verlieren die bisherigen Bescheinigungen (hellblaue Karten) über die behördliche Anerkennung als Jugendpflegeverein mit Ablauf des Jahres 1930 ihre Gültigkeit.

Für die zwei folgenden Jahre, 1931 und 1932, wird bei Gewährung der Fahrpreisermäßigung die Bescheinigung auf weißer Karte verlangt werden.

Sämtliche Jugendpflegevereine, die für die nächsten zwei Jahre die Fahrpreisermäßigung in Anspruch nehmen wollen, haben daher ihren Antrag auf Anerkennung umgehend zu erneuern bzw. zu stellen.

Die Vereine werden darauf aufmerksam gemacht, daß bei verspäteter Antragstellung mit einer rechtzeitigen Ausstellung der Bescheinungen nicht mehr zu rechnen ist.

Dabei muß angestrebt werden, daß sich die Bearbeitung der Fahrpreisermäßigung nicht über das ganze Jahr erstreckt, sondern mit dem Inkrafttreten der neuen Bescheinigungen für diesen Zeitraum abgeschlossen ist. Für die Stellung der Anträge ist ein einheitliches Formular vorgeschrieben, das bei den Ortsbehörden zu haben ist.

Der Einzelhandel des Westens neugruppiert

Der Einzelhandelsverband für Rheinland und Westfalen hatte sich als Spitzenorganisation des westdeutschen Einzelhandels im September d. J. bekanntlich aufgelöst, weil die Unübersichtlichkeit des Gebietes von Minden an der Weser bis Trier an der Mosel eine anderweitige Zusammenfassung verlangte. Hierbei war der Gedanke maßgebend, an Stelle dieses großen Gebildes eine Neuorganisation zu schaffen, die vermöge ihrer einheitlichen wirtschaftlichen Struktur eine geschlossenere und damit erfolgreichere Verwaltung der gemeinsamen Belange des Einzelhandels ermöglicht. Diese notwendige Neugliederung hat nicht lange auf sich warten lassen, nachdem vor kurzem an Unter- und Mittelrhein le ein neues Gebilde entstanden ist. Am 29. Oktober wurde von Einzelhandelsverbänden Westfalens und des Industriegebietes, umfassend das Gebiet von Bielefeld-Münster-Duisburg-Hamborn-Hagen-Siegerland im Landesverband des Einzelhandels Westfalen-Industriegebiet, mit dem Sitz in Dortmund gegründet, der sich sofort der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, Berlin, angeschlossen hat. Dieser Landesverband dürfte der größte und bedeutendste Einzelhandelszusammenschluß in Deutschland sein.

Zu den Unterschlagungen beim Polizeiamt Gelsenkirchen

Von der Pressestelle des Polizeipräsidiums Recklinghausen erfahren wir, daß gegen den Polizeibeamten, der beim Gelsenkirchener Polizeiamt unterschlagen hat, Haftbefehl erlassen worden ist. Die Höhe der unterschlagenen Summe beläuft sich nicht, wie verschiedentlich berichtet wurde, 7000 RM, sondern nur etwa 700 RM. Auch handelt es sich nicht um einen Kriminalbeamten, sondern um einen Polizeisekretär.

Schaufenstereinbruch. Spitzbuben warfen in der Nacht zum Freitag mittels eines Ziegelsteines die Schaufensterscheibe des Waffengeschäftes Fehlenberg in der Bahnhofstraße 51 ein. Aus der Schaufensterauslage wurden etwa fünf Schreckschußpistolen entwendet. Die polizeilichen Ermittlungen nach den Tätern wurden sofort aufgenommen.

Streit im Frauenasyl. In der Nacht zum Freitag wurde von dem Frauenasyl in der Josefinenstraße 32 um polizeilichen Schutz gebeten. Dort war ein Arbeiter aus der Caupstraße mit dem diensthabenden Beamten in Meinungsverschiedenheiten geraten. Sieben weitere Personen aus der Caupstraße kamen dem Eindringling zu Hilfe und versuchten, gewaltsam in das Frauenasyl einzudringen. Der diensthabende Beamte des Asyls wurde von S. tätlich angegriffen. Die erschienenen Schutzpolizeibeamten schafften bald Ordnung. Bemerkt wird, daß von den Eindringlingen zum Teil Angehörige in dem Asyl untergebracht sind. Die polizeilichen Untersuchungen sind im Gange.

STADTTEIL BUER

Nun sollen die Ruinen verschwinden

In den Zeiten der Inflation begann man in Buer mit einem großen Neubau für die Städtische Berufs- und Handelsschule. Die Fundamente zu diesem großen Neubau zwischen der Goldberg- und Springestraße ragten kaum aus der Baugrube hervor, als sich plötzlich die Zeiten änderten und unser Geld wieder stabil wurde. Da war natürlich guter Rat teuer, und es kam so weit, daß der Neubau eines Tages stillgelegt werden mußte. Man konnte ein so großzügiges Projekt mit den vorhandenen Mitteln einfach nicht zur Durchführung bringen. In der Zwischenzeit ist manches Wort über die häßliche Ruine gefallen. Nunmehr sind Arbeiter dabei, die Mauern loszulösen und dem Erdboden wieder gleichzumachen. Auf diesem großen freien Gelände will man, wie wir in Erfahrung bringen konnten, nach der Erlestraße zu einem Parkplatz und nach der de-la-Chevallerie-Straße zu gärtnerischen Anlagen herrichten lassen. Somit wird auch die bekannte Buersche Pferdewiese nördlich des Rathauses, wo kürzlich der Zirkus Barum seine Zelte aufgeschlagen hatte, verschwinden. Man ist auch schon dabei, dieses große Gelände in gartenarchitektonischer Weise auszugestalten. Man kann sich darüber freuen, daß die Ruinen nun endlich verschwinden.

Ein untreuer Kutscher

Ein Kutscher aus der Lütke-Beraßtraße war seit einigen Jahren bei einem Kartoffelhändler tätig. Er hat es verstanden, während dieser Zeit beim Einkassieren von Kundengeldern Beträge in Höhe von 1456 RM zurückzubehalten. Der ungetreue Kutscher wurde dem Amtsgericht vorgeführt.

Geschäftseinbruch. In der Nacht zum Donnerstag wurde in einem Geschäft an der Westerholter Straße eingebrochen und Zigaretten und Tabak im Werte von etwa 400 RM gestohlen. Die Fahndungen nach dem unbekannten Täter sind im Gange.

Starke Aktivität, neue Kadres!

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold marschiert

Am Samstagabend Mitgliederversammlung mit dem Gauführer Kameraden Klupsch / Sonntag morgen sprach in der überfüllten Stadthalle Rabbiner Dr. Neuhaus, Mülheim / Große Begeisterung / M. d. R. „Retter"-Meyer kneift trotz Einladung / Vorbildliche Volksversammlung

Um einige wichtige organisatorische Fragen zu besprechen und ein hochinteressantes Referat des Gauführers des Reichsbanners, Kameraden Klupsch entgegenzunehmen, waren die 11 Kameradschaften der **Ortsgruppe Gelsenkirchen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold** am Samstagabend in der Gelsenkirchener Stadthalle zusammengekommen. Kreisführer Kamerad Hau begrüßte die zahlreich erschienenen Kameraden und gab nach einigen einleitenden Worten dem Kameraden Klupsch das Wort zu seinen hochaktuellen Ausführungen, über

Die politische Lage und die Aufgaben des Reichsbanners

Vor der Wahl hat es eine Anzahl Leute gegeben, die der Meinung gewesen sind, das Reichsbanner habe seine Aufgaben erfüllt. Seine Existenz sei nicht mehr von Notwendigkeit. Der Ausgang der Wahlen aber hat gelehrt, daß diese Auffassung eine durchaus irrige war. Wie aber ist die Stärkung des Faschismus möglich gewesen? Sie sind über die Beamtengehälter hergezogen, ohne an den Mammutgehältern der Herrschaften von der Großindustrie Anstoß zu nehmen. Ihr großer Kampf geht gegen die sogenannte Versklavung Deutschlands. Sie bedenken aber nicht, daß wir 1918 das geschlagene Volk waren, und daß eine Ablehnung der Zahlungen innerhalb weniger Stunden die Besatzungstruppen wieder an Rhein und Ruhr holen wird. All ihre Agitation war so plump und gewissenlos, daß politisch nicht Urteilsfähige leicht auf sie hereinfallen konnten. Ebenso unsinnig sind die Erzählungen von kommunistischer Seite über das Sowjetparadies. Was mit dem deutschen Arbeiter gemacht würde, was mit dem russischen angefangen wird, würde es — und dann mit Recht — mehr böses Blut geben als heute. Wir haben trotz der ungeheuren Not und Armut immer noch die besten Leistungen für die Sozialversicherungen in der ganzen Welt. Daß es nicht noch besser ist, dafür soll man nicht die verantwortlich machen, die bemüht sind, Besserung zu schaffen, sondern diejenigen, die die Republik mit Absicht dem Chaos entgegenführen möchten, wie sie offen erklären.

Der Youngplan über den so viel geschimpft wird, bringt uns eine Besserung unserer Lage um 760 Millionen Mark, die wir weniger zu bezahlen haben. Das ist doch in der Tat ein Erfolg. Und jeder Deutsche glaubt und hofft, daß auch dieser Vertrag, wie alle früheren, über kurz oder lang korrigiert werden wird. Die Sozialdemokratie hat gut getan, wenn sie das Kabinett Brüning nicht gestürzt hat. Denn es handelte sich nicht um das Schicksal Brünings, sondern die Erhaltung der Republik stand auf dem Spiele. Ich glaube, manche Arbeiter sind sich des Wertes der vollen Bewegungsfreiheit, die sie heute noch genießen, nicht bewußt. Wenn sie in Verhältnisse gestellt würden, wie sie seit Jahren in Italien herrschen, dann wären sie wie aus den Wolken gefallen.

Die beste Maßnahme gegen den Faschismus ist ein

geschlossenes Zusammenstehen aller Werktätigen,

in welchem Lager sie auch stehen mögen. Die erste Aufgabe des Reichsbanners ist, wie der Bundesrat beschlossen hat, in jeder Weise eine Kampftruppe zu sein. Wir müssen dann handeln, wenn es unsere Pflicht als Republikaner und Arbeiter gebietet. Nur auf dem Boden des demokratischen Staatswesens ist ein Staat, wie wir ihn erstreben, möglich. Verlorenes zurückzugewinnen, ist schwer. Heute müssen wir halten, was wir haben. Schulter an Schulter gilt es, diesen Kampf zu führen.

Der Zustimmung zu dem Referat des Kameraden Klupsch gaben die Kameraden durch herzlichen Beifall Ausdruck.

Zu der Neuformierung, wie sie die Bundesleitung plant, sprach dann der Kamerad Hau. In Zukunft wird nach diesen Plänen das Reichsbanner in drei Formationen marschieren, in Stammformation (Sta-Fo), Schutzformation (Schu-Fo) und Jungbanner (Jung-Ba).

Die bisherigen Kameradschaften sollen durch die Neuformation nicht berührt werden. Es stellte sich in der Diskussion heraus, daß sich jeder Kamerad bisher als zur Schutzstaffel gehörig betrachtete; wird doch der Schutzstaffel in Zukunft in besonderem Maße den wehrhaften Kern des Reichsbanners bilden. Nachdem Kamerad Klupsch noch einmal gesprochen hatte, schloß Kamerad Hau die vom kameradschaftlichem Geiste getragene Mitgliederversammlung. Gemeinsam erklang das Bundeslied.

*

Für den Sonntagmorgen hatte man allgemein eine ganz imposante Volksversammlung erwartet. War doch über den Redner, Rabbiner Dr. Neuhaus, in den letzten Tagen in der ganzen Stadt diskutiert worden. Daß es jedoch zu einer so übermächtigen Veranstaltung kommen würde, damit hatte kaum jemand gerechnet. Schon frühzeitig war der große Saal gut besetzt, und es fehlte noch eine ganze Weile bis zum Beginn. Durch die Fenster an der Parkseite drangen herbstlich-starke Sonnenstrahlen, die ein stimmungsvoll-freudiges Licht über die Versammlung warfen. Der Beginn, der auf 10.30 Uhr festgelegt worden war, mußte um einiges verschoben werden; denn immer noch drängten Menschen in den Saal und auf die Galerie. Es nutzte nicht, daß lange Reihen neuer Stühle aufgestellt wurden. Viele mußten sich mit einem kleinen Stehplatz in irgendeiner Ecke begnügen. Daß sie bis zum letzten Wort der Veranstaltung ausgehalten haben, beweist am besten und besser, als alle Worte, von welcher Qualität der Redner war.

Das Reichsbanner hat in den vergangenen Monaten schon oft die Gelsenkirchener Volksgenossen mit vorzüglichen Rednern bekannt gemacht. Dieser Morgen sollte etwas Besonderes bringen.

Ein Jude sollte Gelegenheit bekommen, sich und seine Glaubensgenossen gegen die Anwürfe der antisemitischen Nationalsozialisten zu verteidigen.

Wissenschaftlich geschult und mit gewinnender Sachlichkeit hat Dr. Neuhaus — das darf vorweggenommen werden — seine Aufgabe glänzend gelöst. Sein Wunsch, die Menschen, die ihm gelauscht haben, nachdenken zu machen, ist sicher in vollstem Maße in Erfüllung gegangen. Es ist nur schade, daß der „Retter"-Meyer diese herrliche Gelegenheit, sein Geistesschwert mit dem eines ihm so verhaßten Juden zu messen, versäumt hat. Meyer wird wissen, warum er hat wieder einmal kneifen müssen. Er wäre dem hochgeistigen Juden gegenüber zu einer Figur geworden, die seinem Renommé und dem seiner Partei nicht dienlich gewesen wäre. Wir haben ihn verstanden.

Kamerad Hau leitete die Versammlung ein, in dem er in schlichten, schönen Worten der toten Arbeitskameraden auf Alsdorf und Maybach gedachte. Seine Worte gipfelten in der Forderung, den Lebenden ein erträgliches Dasein zu gönnen und Schluß zu machen mit dem Antreibersystem, dem in erster Linie diese Unglücksfälle zuzuschreiben seien. Die Versammlung erhob sich unter den Klängen des Liedes: „Ich hatt' einen Kameraden" von ihren Plätzen.

Rabbiner Dr. Neuhaus, Mülheim

der herzlichst begrüßt das Rednerpult bestieg, führte etwa folgendes aus:

Republikaner! Volksgenossen! Meine Damen und Herren! Ich bin dankbar, daß das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold mir Gelegenheit gegeben hat, in dieser Versammlung zu sprechen. Ich beabsichtige nicht, mich mit dem politischen Programm der Nationalsozialisten auseinanderzusetzen. Meine Worte gelten lediglich dem Antisemitismus. Er ist eine von den Klamotten, die sich in der nationalsozialistischen Kiste befinden. Ungeheuer sind die Beschimpfungen und das, was den Juden vorgeworfen wird. Es ist ein horrender Unsinn, daß die Juden an allem schuld sein sollen. Von den rund 62 Millionen Deutschen sind 500 000 Juden (inkl. die Säuglinge). Wenn man sagt, daß diese Juden das ganze Volk beherrschen, so ist das

eine Beleidigung des deutschen Volkes.

Aber man glaubt, die Sache wahrzumachen dadurch, daß man sie immer wieder hinausschreit. Niemals wird eine Unwahrheit wahr dadurch, daß man sie wiederholt. Mit der Psychoanalyse ist diesen Leuten eher beizukommen. Sie leiden an **Freudschen Minderwertigkeitskomplexen,** die sie sich abreagieren, indem sie brüllen: Deutschland, erwache! Juda, verrecke! Oft berufen sich die Antisemiten auf ein Werk: **„Die Geheimnisse der Weisen von Zion."** Danach sollen die Juden nächtlicherweile auf dem Friedhof zu Lemberg zusammengekommen sein und die Welt unter sich verteilt haben. Ich versichere Ihnen **auf meine wissenschaftliche Ehre,** daß dieses Buch eine Fälschung zaristischer Polizeispitzel ist, dem ein Buch gegen Napoleon III. zugrunde liegt. Es ist Tatsache, daß heute nicht das Bank-, sondern das Industriekapital die führende Rolle spielt. Mit dem Industriekapital aber haben die Juden überhaupt nichts zu tun. Bei Krupp, Klöckner, Vestag, J. G. Farben, Hapag usw.,

überall findet sich an führender Stelle nicht ein einziger Jude.

Auch unter den 10, unter den 20 reichsten Männern der Welt findet sich noch längst kein Jude. Ebenso ist es mit den Reichtumsverhältnissen in Deutschland.

An erster Stelle steht Wilhelm II.

in Doorn, an dritter Stelle Frau Krupp von Bohlen, an vierter Stelle Thyssen usw. Noch längst kommt kein Jude. Das sind Resultate von Statistikern, die nicht der Judenfreundlichkeit bezichtigt werden können.

Es gibt in der Welt

ein ungeheures jüdisches Proletariat.

Man kann es zum Beispiel in Rußland den Menschen nicht verdenken, wenn sie sich bei den Verhältnissen den Kommunisten zugewandt haben. Ich habe selbst in Ostrowo gelebt. Wegen meiner deutschen Gesinnung bin ich, wie viele andere Deutsche, ausgewiesen worden. Weil es mir weh tut, daß wir in Deutschland nun in dieser Weise von den Deutschen behandelt werden, darum spreche ich. Sie werden mir zugeben, daß einem manchmal die Schamröte ins Gesicht steigt, wenn uns da alles abgesprochen wird.

Die Juden stecken nur im Handel, sind Profitgeier, sie leisten keine produktive Arbeit, heißt es. Man muß alles geschichtlich verstehen. Sie sind in den Handel gedrängt worden, weil die anderen nicht zugelassen haben, daß Juden Handwerker werden konnten. Die Zünfte und Innungen nahmen keinen Juden auf. Auch heute ist der Handel nicht verjudet. 1925 standen 8,2 Millionen Deutsche im Handelsleben, dabei leben in ganz Deutschland nur 500 000 Juden insgesamt.

Ja, sagt man, die Juden haben sich im Kriege gedrückt. Sie waren Etappenschweine.

12 000 Juden sind im Kriege gefallen.

80 000 von ihnen haben vorne an der Front gestanden. Die großen Warenhäuser, auf die soviel geschimpft wird, erdrücken den jüdischen Mittelstand genau so wie den christlichen. Es liegt da das amerikanische System zugrunde: Trust, Konzern.

Doppelte Moral wirft man uns Juden vor. Z. B. beim Eid. Der Talmud, eines der höchsten ethischen Lehrbücher, sagt: Dein Ja ein Ja, dein Nein ein Nein! Der Talmud ist auch kein Geheimbuch. Wie hervorragende Gelehrte bestätigt haben, ist jedes Wort jedem zugänglich. Im Talmud steht auch das Wort:

Aus drei Dingen besteht die Welt: Wahrheit, Recht und Frieden!

Nirgendwo in diesem Buche kann von doppelter Moral die Rede sein.

Nichts ist es auch mit der

Verjudung der Presse.

Außer drei Zeitungen, die als jüdisch verschrien werden (Berliner Tageblatt, Vossische und Frankfurter Zeitung) wird es dem Angreifer schwer fallen, **nur ein einziges Blatt** noch anzugeben. Und von den drei Blättern wehrt sich jedes gegen diesen Vorwurf.

Anerkannt aber sind die

Kulturleistungen der Juden

in Wissenschaft, Technik und Kunst.

Die Juden in Deutschland haben den Niedergang nicht gemacht. Wir haben ebenso geblutet für Deutschlands Ehre und Freiheit wie die andern. Wir wollen den Aufstieg des Volkes in Handel und Wandel Arm in Arm mit unseren Volksgenossen!

Langanhaltender Beifall folgte der eindrucksvollen Rede Dr. Neuhaus. Als sich

keiner der erwarteten gegnerischen Führer zu Wort meldete,

schloß mit einigen Schlußbemerkungen, mit denen er auf die nächsten Veranstaltungen hinwies, Kamerad Hau die herrliche, gewaltige Volksversammlung. In das Hoch auf Reichsbanner und Republik stimmte die Versammlung begeistert ein.

*

Nachdenklich verließen die Massen den Saal. Das Reichsbanner sammelte sich vor der Terrasse zu einem kurzen Aufmarsch. Sicherlich wird das Echo dieser Rede und dieser machtvollen Veranstaltung für Duldung, für Menschenwürde und darum für den Gedanken der freien Republik noch lange nicht verklungen sein

H. C.

Gerichtliches

Schöffengericht Gelsenkirchen.

Gefälschte Wechsel.

Der Reisende A. L. hatte von der Essener Firma R. eine Anzahl Waren gekauft. Er konnte aber wohl nicht zahlen. Darum versuchte er, obwohl er eine ganze Reihe Vorstrafen wegen Betruges auf dem Kerbholz hat, eine freche Schwindelei. Er stellte eine Reihe Wechsel aus, unterschrieb sie aber mit verstellter Handschrift mit Namen, die er vielleicht kannte und die die wirklichen Namensinhaber in peinlichste Verlegenheit brachten. Der Rechtsanwalt der Gläubigerfirma wandte sich wegen Einlösung der Wechsel an die vermeintlichen Schuldner. Das waren zudem noch höchst einfache Leute, die in ihrem Leben noch nichts mit Wechselgeschäften zu tun gehabt hatten. Bei der Polizei erfuhren sie auf ihre Beschwerde, wie sie sich zu verhalten hatten. Schließlich stellte sich heraus, daß der raffinierte Wechselfälscher der Reisende A. L. war. Obgleich L. zuerst heftig leugnete, wurde ihm durch einen Schriftsachverständigen klar und deutlich bewiesen, daß nur er für die Urkundenfälschung in Frage komme. In der Hauptverhandlung bequemte L. sich dann auch zu einem Geständnis. Weil er schon reichlich vorbestraft ist und die Tat überaus verwerflich erscheint, verurteilte das Gericht den eifrigen Wechselfälscher in zwei Fällen zu fünf Monaten Gefängnis, indem es für jeden Fall eine Strafe von drei Monaten zugrunde legte. Bewährungsfrist wurde abgelehnt.

Eine hartnäckige Leugnerin.

Im Juni dieses Jahres befand sich die Frau des Bergmannes Sch. im Krankenhause. Weil die Kinder und die Logisbewohner versorgt werden mußten, bemühte sich der Mann um eine Hausangestellte. Er ging zu einer bekannten Stellenvermittlerin, die ihm auch gleich ein Mädchen mitgeben konnte. Aber das Zusammenarbeiten war nicht von langer Dauer. Nur 1½ Tag hielt die Angeklagte M. L. es in ihrem neuen Wirkungskreis aus. Dann verschwand sie unter Mitnahme von 300 RM. Nach einiger Zeit kehrte sie in ihre Heimat nach Ostpreußen zurück. Der Bergmann Sch. bemühte sich gleich, sein Geld wieder zu erhalten. Aber es war nicht so einfach, die Verdächtige zu stellen, weil sie mittlerweile nicht mehr hier war. Das Seltsame an diesem Fall ist, daß die M. L. trotz der eifrigsten Vorhaltungen fest dabei bleibt, gar nicht bei dem Sch. in Stellung gewesen zu sein. Aber einige Zeugen, die in dem fraglichen Hause, Hartmannstraße 25, wohnen, wollen die Angeklagte wiedererkennen, obwohl — wie der Verteidiger mit Recht hervorhob — gerade diese Bekundungen mit Vorsicht aufzufassen sind. Zu guter Letzt wurde auch die Stellenvermittlerin geholt, die den Sachverhalt, wie ihn der Mann erzählt hatte, bestätigen konnte. Da halfen die Aussagen der Verwandten der L. gar nichts, die feststellen wollte, daß die Angeklagte um die fragliche Zeit bei ihr, der Tante, gelebt haben sollte. Das Gericht verurteilte die Angeklagte mehr der inneren Ueberzeuung nach, als dem Ergebnis der Beweisaufnahme folgend, zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten. Es müßte mit merkwürdigen Dingen zugehen, sagte der Vorsitzende, wenn die Zeugen sich geirrt haben sollten. Das Gericht hat sich ja vor der Uebernahme der Verantwortung prüfen müssen.

Nächtlicherweile die Schaufenster eingeschlagen.

Es scheint die Spezialität einer Gesellschaft von Leuten aus Katernberg, die alle mehr oder weniger mit Vorstrafen ausgerüstet sind, zu sein, nachts eine Schlägerei zu inszenieren, die Schaufensterscheibe irgendeines Geschäftes einzuschlagen, und, nachdem der Täter sich verzogen hat, die Fenster auszuräumen. Eines Nachts kam der Angeklagte J. M. mit einem Bekannten über die Bahnhofstraße. Vor dem Bazar des Kaufmanns S. kam es zu einer Schlägerei. M., der nicht mehr nüchtern war, schlug die Fensterscheibe ein und gleich ergoß sich eine Flut von Leuten, die plötzlich zu so später Nachtstunde (2 Uhr) erschienen, über die Auslagen. Am nächsten Tage fand die Kriminalpolizei bei dem andern erheblich vorbestraften J. T. drei Brieftaschen und einen Tabaksbeutel. Er versuchte allerlei Ausflüchte. Aber das Gericht bestrafte ihn wegen einfachen Diebstahls im Rückfalle zu sechs Monaten Gefängnis. (Der Staatsanwalt hatte ein Jahr drei Monate Zuchthaus beantragt.) J. M. kam wegen Sachbeschädigung drei Monate Gefängnis. T. kann mit diesem Erfolge zufrieden sein.

Buerscher Gerichtstag

Wie das mitunter so kommen kann, wenn jemand einen über den Durst getrunken hat, mußte in der Sitzung vor dem Einzelrichter der Arbeiter Wilhelm G. aus Erle, der vom Erscheinen in der Hauptverhandlung entbunden war, erfahren. Der Angeklagte hatte Ende August mit mehreren Freunden in verschiedenen Wirtschaften des Ortsteils Erle gezecht. Scheinbar hatte er sich dabei Mut angetrunken, denn auf dem Nachhausewege wurde der Angeklagte sehr krakeelerisch und begann mit verschiedenen Leuten, die ruhig ihres Weges gingen, Hänseleien. Schließlich demolierte er zu allem Ueberfluß noch beim Wirt Grünewald zwei große Fensterscheiben und beschädigte dabei die Rolladen. Insgesamt entstand ein Sachschaden von 300 RM. Der starke Wilhelm hat bei seiner Vernehmung vor kurzem bereits die Tat reumütig eingestanden und will alles unter Einfluß des zu reichlichen Alkoholgenusses gemacht haben. Weil er auch über dies noch schriftlich zusagte, den Schaden wieder gutzumachen, kam er wegen Sachbeschädigung mit einer Geldstrafe von 100 RM davon. Dazu kommen allerdings noch die Kosten des Termins.

Fidele Horster Sänger.

Weil es im Monat August zur Nachtzeit auf der Heßlerstraße überaus laut herging, sah sich eine Polizeistreife gezwungen, diesen nächtlichen Ruhestörern einmal auf die Spur zu gehen. Man stellte fest, daß sich ein Trupp von etwa fünf bis sechs jungen Leuten, von einer Bierreise kommend, mit Gesang und lautem Gerede auf dem Heimweg befand. Darunter befanden sich auch die Arbeiter L. und K. aus Horst. Letztgenannter bequemte sich bereits, vor kurzem seinen Strafbefehl über 6 RM lautend zu begleichen, während L. es vorzog, eine gerichtliche Entscheidung herbeizuführen. Hier stand der Angeklagte erneut der Polizeistreife gegenüber und betonte, daß er zwar gesprochen, aber nicht gesungen habe. Die beiden Beamten bekunden jedoch unter Eid, daß sie gerade den Angeklagten L. genau beobachtet und aus seinem Munde den Gesang vernommen hätten. Ein Zweifel hierüber könnte nicht bestehen. Als dies der Horster Sänger vernahm, war er nicht wenig erstaunt und tat so, als ob man aus einem Trupp von sechs Personen den richtigen Sänger und Ruhestörer schlecht herausfinden könne. Das Gericht trug keine Bedenken der Aussage der Zeugen zu folgen und erkannte deshalb wegen ruhestörenden Lärms auf eine Geldstafe von 6 RM zuzüglich der Kosten des Verfahrens.

„Ist das eine Art und Weise

von meinem Schwiegervater, daß er mich ohne weiteres des Diebstahls von Ohrringen bezichtigt, wo ich während der fraglichen Zeit seine Wohnung überhaupt nicht betreten habe!" Mit diesen und ähnlichen Worten trat der Arbeiter Hans A. vor den Richtertisch. Da waren dem bösen Schwiegervater vor einigen Wochen eine Perle und ein Paar wertvolle Ohrringe abhanden gekommen. Weil der Verdacht zunächst auf den Schwiegersohn Hans fiel, erstattete der Vater Anzeige. Bei der Polizei belastete die junge Ehefrau ihren Mann stark, während sie in der letzten Verhandlung wieder alles umwarf und die Angelegenheit ziemlich harmlos darzustellen versuchte. Sie sagte nämlich aus, daß sie es war, die sich eines Tages die Wertsachen aus der elterlichen Wohnung angeeignet hätte. Ihr Mann habe von diesem „Aneignen" nichts gewußt. Da konnte das Gericht auch nicht umhin, die Anklage wegen Diebstahls fallen zu lassen, so daß ein Freispruch erfolgen mußte. Wer weiß, ob nicht der Vater gegen sein Töchterlein wegen dieses Vorfalles energisch vorgeht.

Aus dem Tagebuch des Emscherbrüchers

Es ist ein Spezialvergnügen für den Emscherbrücher, die tollen Eskapaden mit großem Schmunzeln zu beobachten, die ein Horster „Gewährsmann" wegen der Straßenbahn Bottrop-Boy—Horst in der ihm blindgläubig vertrauenden Presse schießt. „Rin in die Kartoffeln, raus aus die Kartoffeln!" ganz wie bei den Preußen im Manöver! Einmal hört man schon das Pingelpingel des festlich geschmückten Eröffnungswagens. Ein zweites Mal hat der wohl ausgeruhte Vorstand des Horster Verkehrsvereins die Zusage, daß der Bau nun endlich zu Ende geführt werden wird. Hilft nichts, wenn der Emscherbrücher mal dazwischen bimmelt und mit mehr sachlichen Grundlagen nachweist, daß die Kommunen, die zu dem Ausbau dieser Strecke beizutragen haben, sowohl Bottrop, als auch Gladbeck, als auch Gelsenkirchen-Buer-Horst an der Beutelschwindsucht leiden und sicherlich ihr Geld für andere Zwecke erheblich notwendiger brauchen, als für den problematischen Ausbau dieser problematischen Bahn. Der Jüngling im lockigen Haar weiß es besser. Aber es kommt ihm auch gar nicht darauf an, 14 Tage später wieder aus den Kartoffeln herauszugehen und um der schönen Zeiten willen sich selber zu dementieren und haarscharf nachzuweisen, daß zur Zeit gar kein Gedanke daran ist, daß der Bau vollendet wird. Der Emscherbrücher ist davon überzeugt, daß vor anderthalb bis zwei Jahren erhebliche Möglichkeiten, den Bahnbau damals durchzudrücken, bestanden. Wenn, ja, wenn man damals in Horst nicht geschlafen hätte! Nicht wahr, Herr Verkehrsvereinsvorsitzender? Damals standen die beiden Kommunen, auf die es besonders ankam, Bottrop und Horst, unter stärkstem Eingemeindungsdruck und würden zusammen mit anderen Kosten auch die anteiligen Kosten für die Vollendung dieser Strecke riskiert haben, um nur als guter Freund und Nachbar zu erscheinen und nicht als der Erzböse wicht mit der großen Rute, der alles erbarmungslos bis aufs Blut schlägt, was einmal über den Zaun guckt. Aber damals, ja, damals, da dachte man nicht daran, die günstige Gelegenheit auszunutzen, und heute ist's auf absehbare Zeit zu spät. Zurück, blondgelockter Jüngling, du rettest den Freund und die Straßenbahn Bottrop-Boy—Horst nicht mehr.

Das arme, zu heiß gebadete Kind ist also zu seinen Vätern versammelt, und ähnlich geht es dem mit so viel schönen Reden propagierten Projekt des Zentralbahnhofes Horst-Karnap. Es kann vom Horster Standpunkt aus ruhig ausgesprochen werden, daß man in Horst verhältnismäßig wenig Interesse an einem derartigen Projekt hat, denn es bedeutet eine Verschiebung des Schwergewichts nach Karnap und danach nach Groß-Essen, und damit ist den Horster Interessen ebenso wenig gedient, wie denen der Gesamtstadt Gelsenkirchen. Viel mehr interessiert ist man auch in Horst an der

Ausgestaltung des Bahnhofs Horst Süd und des Bahnhofs Buer Süd,

der künftighin Gelsenkirchen-Beckhausen heißen soll. Zwar liegt der Bau der Strecke Essen — Horst — Buer Süd — Buer Nord — Marl — Haltern noch in nebelhafter Ferne, und Herr Metz trägt an seinem Teile dazu bei, eine vernünftige Lösung dieses Planes abzumetzeln. Aber einst wird kommen der Tag, und dann spielt der Bahnhof Buer Süd eine außerordentlich wesentliche Rolle als Eisenbahnknotenpunkt, denn der Ausbau der Strecke Gelsenkirchen Hbf. — Buer Süd und darüber hinaus der alten Strecke nach Winterswyk als wichtige Nord-Süd-Verbindung wird und muß einmal kommen. Der Bahnhof Buer Süd liegt vor den Toren der alten Freiheit Horst und spielt heute für den Durchgangsverkehr eine erheblich größere Rolle als der eigentliche Horster Bahnhof Horst Süd. Ihm wird man daher auch vom Horster Standpunkte aus stets erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken haben. Gegen die

Schleife von Buer Süd zum Hauptbahnhof Gelsenkirchen

sträubt man sich in Horst bestimmt nicht, und der Emscherbrücher, der darin eine glückliche Lösung der von ihm stets geforderten Verkehrsverbesserungen zwischen Gelsenkirchen und Horst sieht, schon gar nicht. Aber noch mancher Tropfen Wasser wird unter der Kanalbrücke herrinnen, bis der Plan Wirklichkeit wird. An wievielter Stelle im Ruhrbauprogramm der Reichsbahn der Ausbau des Gelsenkirchener Hauptbahnhofs steht, ist dem Emscherbrücher nicht bekannt.

Wohl aber weiß er, daß, wenn bei der Gelegenheit nicht der Bau der Schleife durchgedrückt wird, man dann ruhig diesen Plan ebenfalls zu den Vätern versammeln kann. Allerdings darf die Propagierung nicht so täppisch geschehen, wie es von seiten des Gelsenkirchener Verkehrsprojektemachers geschieht. Bisher sind Herrn Metz noch stets die Felle weggeschwommen, und man wird auch in Zukunft ruhig behaupten können, daß, wenn ein Plan einmal Wirklichkeit wird, es bestimmt nicht durch Herrn Metz, sondern trotz Herrn Metz der Fall ist. Allerdings eins versteht er: das Gelsenkirchener Pressеamt übers Ohr zu hauen! Das hat er erst jüngst gerade im Zusammenhange mit der berühmten Verkehrsausschußsitzung, in der er den Oberbürgermeister auf Aeußerungen festnageln wollte, die in dieser Form nie geschehen sind, glänzend bewiesen.

Es ist überhaupt nicht mehr die richtige Liebe unter den Menschen. Das wird uns außer Herrn Metz auch die brave Horsterin bestätigen, die, als sie Kohlen aus dem Keller holen wollte, zwar nicht vom Storche, aber vom Hunde ins Bein gebissen wurde. Erst ging sie hin und weinte, dann ging sie hin und klagte, und zwar gegen einen Invaliden, den sie für den Besitzer des Hundes hielt, da dieser seinen Lebenszweck dahingehend zu erfüllen hatte, daß er den Viehbestand des Invaliden bewachen sollte. Davon, daß er die arme Frau ins Bein beißen sollte, hatte man der Töhle bestimmt nichts gesagt, getan hat er's aber doch. Aber der Invalide wollte es nicht gewesen sein. Nicht das Ins-Bein-Beißen, sondern das Hunde-Besitzen. Die Szene vor dem Buerschen Einzelrichter wurde zum Tribunal. Aber der Invalide war seiner Sache gewiß und ließ einen zweiten Invaliden als Zeugen aufmarschieren, der bei ihm zur Kost wohnte. Dieser sagte dann unter Eid aus, daß der Hund ihm gehöre. Nun wird die arme Frau erneut den Instanzenweg durchlaufen müssen, bis sie ihre Schmerzensgelder von dem jetzt eidlich bezeugten wahren Hundebesitzer erhält, vorausgesetzt, daß bei diesem etwas zu holen ist, und daß bei der Schnelligkeit der Geschäftsabung im Privatklageverfahren nicht längst alle Beteiligten an Altersschwäche gestorben sind, bis endlich die Sache mit dem Hundebiß klargestellt ist und die Schmerzensgelder auf dem Tisch des Hauses liegen.. Solche Moritaten gescheben in der Alleestraße in der alten Freiheit Horst!

Eine gute Ausrede ist nämlich immer etwas wert. Vielleicht findet auch der jetzt festgestellte Hundebesitzer eine ähnliche wie Herr Meier, der sich wegen Bestechung, einem Steuerbeamten gegenüber, vor dem hohen Tribunal zu verantworten hatte. Der Fall lag ziemlich klar und einfach, und der Richter fragte den pp.-Meier im Interesse eines offenen Geständnisses: „Geben Sie denn nicht wenigstens zu, den Beamten bestochen zu haben?" Der Emscherbrücher hat die Spannung zwar genügend verstärkt, will aber zwischendurch, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen, bemerken, daß der Fall weder in Horst, noch in Buer, noch in Beckhausen, noch in Heßler, noch in Gelsenkirchen, noch in Karnap, noch in Essen, noch in Boy, noch in Bottrop, noch in Brauck, noch in Gladbeck und den umliegenden Bierdörfern passiert ist. Antwortete Meier: „Was heißt bestochen? Ich habe mit ihm gewettet um 1000 RM, daß meine Einkommensteuer nicht herabgesetzt wird! — Nun, und ich habe verloren." Peng! . . .

Der Emscherbrücher.

Billige
Lebensmittel

Frisch-Fleisch bester Qualität

Rindfleisch
Suppenfleisch Pfund 95Pf
Hohe Rippe · · · Pfund 1.05
Bratenfleisch · · Pfund 1.10
Roastbeef · · · · Pfund 1.30
Fr. Gehacktes · · · · · · · Pfund 88Pf
Mast-Kalbfleisch
Ragout · · · · · Pfund 1.[illegible]
Rücken · · · · · Pfund 1.40
Keule · · · · · · Pfund 1.50

Schweinefleisch
Bauch oh. Beilage Pfund 90Pf
Schinken · · · · Pfund 95Pf
Koteletten · · · · Pfund 1.05
Rollbraten o. Fett u. Schw. 1.05
Speck mit Flomen bratfertig · · · Pfund 85Pf
Hammelfleisch
Ragout · · · · · · Pfund 1.10
Rücken · · · · · Pfund 1.30
Keule · · · · · · Pfund 1.40

Wurstwaren, eigener Fabrikation
Blutwurst · · · · Pfund 80Pf
Leberwurst · · · Pfund 60Pf
Hausm. Leberwurst Pf. 1.40
Leberwurst fein · Pfund 1.80
Polnische · · · · Pfund 1.00
Fleischwurst · · Pfund 1.10
Kochmettwurst · Pfund 1.20
Jagdwurst · · · · Pfund 1.50

Billige
Seifen
Reine Dreiring-Kernseife großer 5-teiliger Riegel 48 35Pf
Blumenseife „Trumpf" in Cellophan-Packung 4 St. 50Pf
Flieder-, Lavendel-, Köln.-Wasser-Seife 3 Stck. 50Pf
Lavendel- od. Flieder-Seife in Cellophan-Packung 7 St. 75Pf
Unsere beliebte Pfund-Seife!
Feinste Blumenseife 80% Fettgehalt · Pfd. 50Pf
Feinste Blumenseife 80%, stärk. parfümiert 65Pf

Konfitüren
Spekulatius · · · Pfund 50Pf
Pfeffernüsse · · Pfund 50Pf
Kokosflocken · · Pfund 60Pf
Pralinen-Misch. Pfund 1.00

Jg. Schnittbohnen 1/1 Dose 50Pf
Gemüse-Erbsen · 1/1 Dose 50Pf
Junge Erbsen · · 1/1 Dose 65Pf
Karotten geschnitten 1/1 Dose 40Pf
Jg. Brechbohnen 1/1 Dose 50Pf
Fetter Speck geräuchert · · · Pfund 74Pf
Topfsülze · · · · · Pfund 50Pf
Bierwurst · · · · · Pfund 95Pf
Westf. Kochmettwurst Pfund 95Pf
Schinkenspeck · · Pfund 1.60
Gekocht. Schinken 1/4 Pfd. 42Pf
Suppenhühner Pfund · · · · · · · · 110

Gelbe Erbsen · · · Pfund 20Pf
Braune Bohnen · · Pfund 22Pf
Weiße Bohnen · · Pfund 25Pf
Voll-Reis · · · · · Pfund 19Pf
Kornkaffee · · · · 2 Pfund 45Pf
Plockwurst · · · · · · · · Pfund 1.35 125
Schweizer Käse finn. Pfund 1.25
Tilsiter Käse 20% · Pfund 65Pf
Holländer Käse 40% Pfund 90Pf
Block-Käse o.Rd. 20% Pfund 78Pf
Molkerei-Butter · · Pfund 1.48
Hasen im Fell · · · · · · · · Pfund 85Pf

Tägl. frisches Obst u. Gemüse zu billigsten Preisen

ALTHOFF BUER

Nr. 257. 12. Jahrg.
Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Montag, den 3. November 1930.

Arbeitslose, hört einmal her:

Die Neuregelung der Krisenfürsorge

vom 3. November 1930 ab

Durch Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 11. 10. dieses Jahres über die Krisenfürsorge für Arbeitslose und durch den Erlaß des Reichsarbeitsministers vom gleichen Tage über Personenkreis und Dauer der Krisenfürsorge ist die Krisenfürsorge mit Wirkung vom 3. 11. dieses Jahres ab vollkommen neu geregelt worden. Danach gelten vom 3. 11. dieses Jahres ab die folgenden Vorschriften:

A) Personenkreis der Krisenfürsorge.

Grundsätzlich erhalten die Krisenunterstützung nur noch solche Arbeitslose, die den Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung erschöpft haben. (Das sind Ausgesteuerte nach Ablauf von 26 Wochen Unterstützungszeit.) Die bisherige Bestimmung, daß auch Arbeitslose mit kurzer Anwartschaftszeit (mindestens 13wöchentliche versicherungspflichtige Beschäftigung) Anspruch auf Krisenunterstützung hatten, ist aufgehoben worden. Arbeitslose mit kurzer Anwartschaft, die am 3. 11. auf Grund der bisherigen Bestimmungen schon Krisenunterstützung beziehen, können jedoch längstens bis zum 28. 3. 31 in der Krisenunterstützung verbleiben. Bislang war die Krisenunterstützung nur auf bestimmte Berufe beschränkt, und zwar auf diejenigen, deren Beschäftigungsgrad besonders ungünstig war. Durch die allgemeine Verschlechterung der Beschäftigungslage konnte aber die bisherige Beschränkung auf bestimmte Berufe nicht mehr aufrechterhalten werden, so daß nunmehr grundsätzlich alle Berufe zur Krisenunterstützung zugelassen sind. Ausgeschlossen sind nur noch

a) Angehörige der Berufsgruppe „Landwirtschaft" mit Ausnahme der landwirtschaftlichen Angestellten,
b) Angehörige der Berufsgruppe „Häusliche Dienste" (Hausangestellte),
c) Arbeitslose unter 21 Jahren.

In den Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern ist die Krisenunterstützung ohne besondere Zulassung von Angehörigen aller Berufsgruppen zu gewähren, während im übrigen die Vorsitzenden der Landesarbeitsämter darüber zu entscheiden haben, ob für bestimmte Teile oder Berufsgruppen etwa die Krisenfürsorge zu entbehren ist. Ob und in welchem Umfange die Vorsitzenden der Landesarbeitsämter von diesem Recht Gebrauch machen, steht im Augenblick noch nicht fest. Die Vorsitzenden der Landesarbeitsämter sind aber auf jeden Fall ermächtigt und verpflichtet, von Zeit zu Zeit nachzuprüfen, ob die Krisenunterstützung für einzelne Bezirke, Gemeinden, Berufe oder Personengruppen nach der Lage des Arbeitsmarktes entbehrt werden kann. Das geschieht deshalb, weil Verlagerungen und Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt nicht vorauszusehen sind und weil zu erwarten ist, daß in einzelnen Bezirken und Berufsgruppen sich die Beschäftigungslage wesentlich ändert. Leider ist die Rückwirkung der Bestimmungen zugunsten solcher Personen, die von dem 3. 11. 30 aus der Arbeitslosenversicherung ausgesteuert worden sind, nicht möglich, d. h. daß diejenigen Arbeitslosen, die bisher wegen ihrer Berufszugehörigkeit nicht in die Krisenfürsorge kommen konnten, auch nach dem 3. 11. keinen Anspruch auf die Krisenunterstützung haben. Bei weiterbestehender Bedürftigkeit verbleiben diese Arbeitslosen in der Fürsorge der Wohlfahrtsämter.

B) Dauer der Krisenunterstützung.

Während die Höchstdauer der Krisenunterstützung bisher 39 Wochen betrug und bei Arbeitslosen, die das 40. Lebensjahr vollendet hatten, auf 52 Wochen verlängert werden konnte, ist nunmehr die Höchstdauer der Krisenunterstützung herabgesetzt worden. Sie beträgt in der Regel 32 Wochen. Für Arbeitslose, die das 40. Lebensjahr vollendet haben, kann die zur Entscheidung über die Unterstützung berufene Stelle (die Vorsitzenden der Arbeitsämter oder die Spruchbehörden) die Dauer der Unterstützung bis auf 45 Wochen verlängern, wenn die Lage des Arbeitsmarktes dies erfordert. Andererseits kann dieselbe Stelle aber auch in jedem Falle die Dauer der Unterstützung auf einen kürzeren als den höchstzulässigen Zeitraum beschränken, wenn begründete Aussicht besteht, daß es dem Arbeitslosen möglich sein wird, sich innerhalb des kürzeren Zeitraumes durch eigene Bemühung eine Arbeit zu verschaffen, deren Ablehnung die Entziehung der Unterstützung nach sich zöge.

Für Arbeitslose, die am 3. 11. Krisenunterstützung beziehen, gilt bis zum 10. 1. 31 die bisherige Unterstützungshöchstdauer von 39 oder 52 Wochen fort. Arbeitslose, die am 10. 1. 31 ihre neue Unterstützungshöchstdauer von 32 oder 45 Wochen erreicht oder überschritten haben, scheiden aus

a) wenn sie am 1. 10. 31 nicht mehr als 36 Wochen Unterstützung bezogen haben, am 24. 1. 31;
b) wenn sie am 10. 1. 31 mehr als 36 Wochen Unterstützung bezogen haben, am 17. 1. 31.

Das gilt auch für diejenigen, die nach dem 3. 11. 30 den Unterstützungsbezug bis zu 4 Wochen unterbrechen, weil sie Arbeit aufgenommen haben.

C) Höhe der Unterstützung.

Die Höhe der Krisenunterstützung wird nach den Vorschriften über die versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung berechnet, also nach Lohnklassen, die sich nach der Höhe des Verdienstes in den letzten 26 Wochen der versicherungspflichtigen Beschäftigung richtet. Für Arbeitslose, die den Lohnklassen 5 bis 11 angehören, gelten abweichend hiervon folgende Sätze:

1. Arbeitslose mit zuschlagsberechtigten Angehörigen erhalten statt der Sätze der Lohnklasse 6 die Klasse 5, statt der Sätze der Lohnklassen 7 und 8 die der Klasse 6, statt der Sätze der Lohnklassen 9 bis 11 die der Klasse 7.
2. Arbeitslose ohne zuschlagsberechtigte Angehörige erhalten statt der Sätze der Lohnklasse 5 die der Klasse 4 und statt der unter Nr. 1 genannten Unterstützungssätze jeweils die der nächstniedrigeren Lohnklasse.

Die Krisenunterstützung wird allerdings nur gewährt, soweit der Arbeitslose bedürftig ist. Die Bedürftigkeit richtet sich danach, ob der Arbeitslose oder seine Angehörigen Einkommen haben. Als Angehörige gelten der Ehegatte, die Eltern, Voreltern und Abkömmlinge, alle, soweit sie mit dem Arbeitslosen im gleichen Haushalt leben. Wenn besondere Umstände vorliegen, kann die Krisenunterstützung ganz oder teilweise auch versagt werden, wenn der Arbeitslose in den Haushalt von Stief-, Schwieger- oder Pflegeeltern oder von Geschwistern aufgenommen ist, oder sonstige familienrechtliche Ansprüche bestehen und durch diese Umstände die Bedürftigkeit nicht anerkannt werden kann. Die Verwertung von Vermögen darf dann nicht verlangt werden, wenn sie eine unbillige Härte für den Arbeitslosen oder einen seiner Angehörigen bedeuten würde oder offenbar unwirtschaftlich wäre. Dabei ist insbesondere die Lebenshaltung des Arbeitslosen zu berücksichtigen. Kleineres Vermögen, insbesondere Spararoschen, angemessener Hausrat oder ein kleines Hausgrundstück, das der Arbeitslose ganz oder zum größten Teil mit seinen Angehörigen bewohnt, darf für die Beurteilung der Bedürftigkeit nicht in Betracht gezogen werden.

Ferner bleiben bei der Prüfung der Bedürftigkeit unberücksichtigt:

1. Unterstützungen, die auf Grund eigener Vorsorge für den Fall der Arbeitslosigkeit bezogen werden,
2. Aufwandsentschädigungen, die für die Ausübung öffentlicher Ehrenämter gewährt werden, jedoch nur insoweit, als sie die tatsächlichen Mehraufwendungen nicht übersteigen,
3. Leistungen der Wochenhilfe (§ 195a der Reichsversicherungsordnung) und der Familienwochenhilfe (§ 205a der Reichsversicherungsordnung),
4. Uebergangsrente nach § 5 der 2. Verordnung über Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten vom 11. Februar 1929 (Reichsgesetzblatt 1, S. 27),
5. Pflegezulage, Führerbundzulage und Zusatzrente nach dem Reichsversorgungsgesetz und Pflegegeld aus der Unfallversicherung (§ 558c, Abs. 2, Nr. 2 der Reichsversicherungsordnung),
6. Leistungen der öffentlichen Fürsorge auf Grund der Verordnung über die Fürsorgepflicht, insbesondere Leistungen der Wochenfürsorge.

Um die Unterstützung zu berechnen, muß also in jedem Falle das Einkommen des Arbeitslosen und der Angehörigen ermittelt werden. Das geschieht bei Lohn- und Gehaltsempfängern durch Vorlage von Lohn- und Gehaltsbescheinigungen der Arbeitgeber (Lohntüten), bei Einkommen aus Renten und dergleichen durch Vorlage der Rentenbescheide, bei Einkommen aus Landwirtschaft, Handel, Gewerbe oder freien Berufen durch entsprechende Unterlagen (landwirtschaftliche Einkommensätze je Hektar, Steuerveranlagungsbescheide und dergl.). Reichen die vorgelegten Unterlagen zur Feststellung des Einkommens nicht aus, so ist das Einkommen durch geeignete Ermittlungen des Arbeitsamtes oder der Gemeindebehörden zu ermitteln. Von dem so ermittelten Einkommen des Arbeitslosen ist der Betrag auf die Unterstützung anzurechnen, soweit er in einer Kalenderwoche 20 Prozent desjenigen Betrages übersteigt, den er höchstens an Unterstützung beziehen kann. Beispiel: Wenn der Höchstbetrag der Unterstützung 21 RM pro Woche betragen würde, so bleiben bei einem Einkommen des Arbeitslosen von 10 RM wöchentlich 20 Prozent des Unterstützungsbetrages gleich 4,80 RM anrechnungsfrei, während der Restbetrag des Einkommens von 2,50 RM auf die Unterstützung anzurechnen ist. Es ergibt sich somit eine Unterstützung von wöchentlich 18,80 RM.

Von dem Einkommen, das ein Angehöriger des Arbeitslosen hat, ist der Betrag auf die Unterstützung anzurechnen, der 20 RM in der Kalenderwoche übersteigt. Hat der Angehörige des Arbeitslosen auf Grund einer familienrechtlichen Unterhaltspflicht selbst Personen zu unterhalten, so erhöht sich der Betrag von 20 RM für jede zu unterhaltende Person um 10 RM. Beispiel: Der Vater hat Anspruch auf Krisenunterstützung. Höchstbetrag wöchentlich 24 RM. Der in seinem Haushalte lebende Sohn verdient wöchentlich 42 RM. Mithin werden von seinem Verdienst 22 RM auf die Unterstützung seines Vaters angerechnet, so daß der Vater tatsächlich nur 2 RM wöchentlich Krisenunterstützung erhält. Hat dagegen der Sohn noch ein uneheliches Kind zu unterhalten, so bleiben von seinem Verdienst anstatt 20 RM 30 RM anrechnungsfrei und somit sind nur 12 RM von seinem Einkommen auf die Unterstützung seines Vaters anzurechnen, so daß dem Vater in diesem Falle 12 RM Krisenunterstützung gezahlt werden.

Da sich das Einkommen in der Familiengemeinschaft sehr leicht ändert, so ist der Arbeitslose verpflichtet, jede Aenderung des eigenen Einkommens oder das seiner Angehörigen ohne besondere Aufforderung dem Arbeitsamt anzuzeigen. Unterläßt er dies, so hat er etwa zuviel gezahlte Unterstützungsbeträge zurückzuerstatten.

Soweit Arbeitslose am 3. 11. 30 Krisenunterstützung beziehen, wird die Unterstützung vom 24. 11. ab nach den neuen Bestimmungen berechnet. In der Zeit vom 3. bis 24. 11. müssen die Arbeitsämter demnach alle laufenden Unterstützungsfälle durchprüfen und neu festsetzen. Den Krisenunterstützungsempfängern ist deshalb dringend zu empfehlen, sich umgehend die oben erwähnten Unterlagen über ihre und ihrer Angehörigen Einkommensverhältnisse schnellstens zu beschaffen.

Raubüberfall auf einen Kassenbo'en

Mit einem Hammerstiel niedergeschlagen. 11 000 RM Beute.

Vergangenen Freitag mittag gegen 11.30 Uhr wurde in der Jakobstraße in Bergisch-Gladbach ein Bote der Firma Hiby & Schraer von einer Person in Frauenkleidern mit einem schweren Hammerstiel niedergeschlagen und um 11 000 Reichsmark beraubt. Der Täter ist anscheinend ein Mann in Frauenkleidern. Er bestieg nach der Tat einen in der Nähe stehenden, dunkel angestrichenen Personenkraftwagen und fuhr in Richtung Köln davon. Das Auto soll das Kennzeichen I Z 57884 oder I Z 57994 haben. Das geraubte Geld bestand aus 1000-Markscheinen und 20-Markscheinen und Silbergeld. Der Täter trug blauen Damenmantel und Damenhut. Der Bote wurde durch den Schlag schwer verletzt.

Unheimlicher Besuch im Schlafzimmer

RWP. Oberhausen, 31. Okt. In der Nacht zum Donnerstag, gegen 22.30 Uhr, begab sich eine in der Akazienstraße zu Oberhausen wohnende Ehefrau mit ihren drei Kindern im Alter von 11 bis 15 Jahren und einem bei ihr zu Besuch weilenden Vetter aus dem im Parterre liegenden Wohnraum in die im 1. Stockwerk liegenden Schlafräume. Der Ehemann der Frau befindet sich seit einiger Zeit im Krankenhaus. Nachdem sich alle zu Bett gelegt hatten, unterhielt sich die Frau durch die offene Tür mit ihrem im Nebenzimmer schlafenden Sohn und dem dort gleichfalls befindlichen Vetter. Plötzlich erhielt die Frau einen heftigen Schlag ins Gesicht. Die total erschreckte Frau dachte im ersten Augenblick, daß der Sohn sich einen dummen Scherz erlaubt und irgend etwas zugeworfen hätte. Sie stand sofort auf, was auch der Sohn auf den Schrei der Mutter hin sofort tat. Mutter und Sohn begaben sich in die unteren Räume, um in der Küche das blutunterlaufene Auge zu kühlen. Es stellte sich heraus, daß mit einer Latte geworfen und dadurch die Frau am Kopfe verletzt worden war. Plötzlich hörte der Sohn Geräusche in den oberen Räumen, die darauf schließen ließen, daß sich ein Fremder durch die Räume bewegte. Der nur notdürftig bekleidete Sohn lief sofort nach oben und griff im Dunkeln nach der Richtung zu, in der er in dem Augenblick Geräusche hörte. Er erwischte einen fremden Mann, der mit Regenmantel und grauer Mütze bekleidet war, der sich jedoch sofort losriß und die Flucht ergriff. Ins Freie zu gelangen, war dem Eindringling dadurch erleichtert, daß die überfallene Frau die Haustür aufgeschlagen und hilferufend zu Nachbarsleuten gelaufen war. Es ist zu vermuten, daß der Unbekannte sich in den Abendstunden vor dem Abschließen der Haustür bereits in die oberen Räume eingeschlichen hatte, um dort entweder zu übernachten oder einen Diebstahl auszuführen.

Nach Liebe und Au'o'our überfallen und beraubt

In der Nacht zum 27. Oktober wurde ein Techniker auf dem Scharpenberg bei Mülheim-Ruhr von zwei unbekannten Frauen und einem unbekannten Manne, die er in einem Lokal am Rathausmarkt kennengelernt hatte, schwer mißhandelt und seiner Brieftasche mit etwa 260 RM Inhalt beraubt. Infolge der erlittenen Verletzungen mußte der Mißhandelte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Als Täter wurden am folgenden Abend eine in der Auerstraße wohnende berufslose Frau und eine in der Mellinghofer Straße wohnende Ehefrau, sowie deren Ehemann ermittelt und festgenommen. Nach den Angaben der Festgenommenen haben sie zunächst mit dem Techniker eine Autotour gemacht, die auf der Kampstraße am Eingang zum Scharpenberg unterbrochen wurde. Hier entstand eine Auseinandersetzung zwischen den Frauen und dem Techniker. Letzterer wurde dann von den Mitinsassen überfallen, und als er flüchtete und hierbei zu Boden stürzte, wurde ihm von einer der Frauen die Brieftasche mit dem Geld fortgenommen. Das Geld wollen die beiden Frauen dann miteinander geteilt haben. Der Ehemann will an der Tat nur insofern beteiligt gewesen sein, als er auf den Ueberfallenen mit eingeschlagen habe. Dagegen will er von dem geraubten Gelde nichts mitbekommen haben. Er wurde nach Aufklärung der Angelegenheit wieder entlassen, während die beiden Frauen dem Amtsgericht zugeführt wurden. 180 RM des geraubten Geldes konnten wieder herbeigeschafft werden.

Ein ähnlicher Fall ereignete sich in der Nacht vorher auf dem hiesigen Werdener Weg. Dort wurden einem Invaliden, als er mit zwei unbekannten Frauen und einem unbekannten Mann, die er ebenfalls in einem Lokal am Rathausmarkt kennengelernt hatte, eine Autotour unternommen hatte, die Taschenuhr und die Geldbörse mit 15 RM Inhalt gestohlen. Als Täter wurde ein in der Heerstraße wohnendes Ehepaar ermittelt. Die Uhr konnte wieder herbeigeschafft werden.

Gegen den in der Reichsstraße wohnenden Kraftwagenführer, der in beiden Fällen den Wagen gefahren hat, wurde ein Verfahren wegen Kuppelei eingeleitet.

Schwere Strafen für Brandstifter

Cottbus.

Wegen vollendeter vorsätzlicher Brandstiftung verurteilte das hiesige Schwurgericht den Landwirt Franz Rischke auch in der zweite.. Verhandlung zu drei Jahren Zuchthaus unter gleichzeitiger Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren.

Bloggau.

Vor dem Erweiterten Schöffengericht hatte sich der Hotelier Heinrich Becker aus Gramschütz wegen Anstiftung zur Brandstiftung und wegen Versicherungsbetruges zu verantworten. Zur Brandlegung hatte er den Ziegeleipächter Robert Blümel aus Groß-Gräditz und den Arbeiter Friedr. Reichelt aus Porschütz veranlaßt.

Das Gericht verurteilte Becker zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, Blümel und Reichelt erhielten jeder ein Jahr Gefängnis.

Aachen.

Vor 5 Jahren zündete der Landwirt Josef Heinen aus Wintzen seine Besitzung vorsätzlich an. Durch seine Familienangehörigen kam die Tat erst heute an den Tag.

Urteil: Ein Jahr Zuchthaus.

Eine Waschkaue in Brand gera e

700 Reichsmark Schaden.

Am Mittwochmorgen entstand auf noch unbekannte Weise in der Waschkaue der Zeche Anna in Altenessen ein Brand, dem etwa 30 Anzüge der Bergleute im Werte von etwa 700 RM zum Opfer fielen. Das Feuer wurde von der Städtischen Feuerwehr gelöscht.

Schöne weiße Zähne: Chlorodont Vorkriegspreise! Tube 60 Pf. u. 1 Mk.

Vorträge für den Werktätigen im November

Eine Programmvorschau der Deutschen Welle.

Am 1. November fand ein Zwiegespräch mit H. van Looi über die Frage „Holländischer Arbeiterfunk — Deutscher Arbeiterfunk" statt (19.00 bis 19.25). Eine Dichterstunde ist am 8. Nov. dem Gedächtnis an Klara Müller-Jahnke gewidmet; die Rednerin ist Clara Bohm-Schuch, M. d. R. Stadtrat Hermann Weiß (Berlin) spricht am 15. Nov. (19 bis 19.25) über das Thema „Der Gang ins Wohlfahrtsamt". Am 22. Nov. wird der Untersekundaner H. Peters über seine Eindrücke als deutscher Austauschschüler in England berichten (19 bis 19.25). Ministerialrat Dr. Otto von Rottenburg äußerst sich in einem Zwiegespräch am 29. Nov. über das Thema „Vom Metallarbeiter zum Diplomingenieur" (19 bis 19.25). Hingewiesen sei auch auf die Veranstaltungen der Frauenstunde am 1. und 8. Nov., in der Elly Heuß-Knapp ihre Vortragsreihe „Die Frau und der Beruf ihres Mannes" (15.45 bis 16) fortsetzt. Anna Neumann spricht am 5. und 12. Nov. über das Thema: „Persönliche und berufliche Lebensgestaltung der Frau einst und jetzt" (15.45 bis 16). Am 28. Nov. findet ein Zwiegespräch im Rahmen der Jungmädchenstunde statt (15 bis 15.25) zwischen Elly Heuß-Knapp und Klara Maria Schuch (Tochter unserer geschätzten Reichstagsabgeordneten) über das Thema „Das junge Mädchen als Staatsbürgerin". Eine Dichterstunde am 16. Nov. gedenkt des 20. Todestages von Tolstoi. Der Sprecher ist Dr. Elias Hurwicz (19.30 bis 19.55). Im Volkswirtschaftsfunk der Deutschen Welle dürften folgende Vorträge Interesse finden: Am 4. Nov. spricht Prof. Robert Willbrandt über „Die Kapitalbildung der Massen" (19.30 bis 19.55). Dr. Kurt Neu beleuchtet am 11. Nov. (19.30 bis 19.55) die Frage „Das Kartellprogramm und die Gegenwart". Prof. Dr. Neißer behandelt am 14. Nov. (18 bis 18.25) das Problem der „Rohstoffmärkte und Weltkonjunktur". Dr. Fritz Tenzler wird am 25. Nov. (19.30 bis 19.55) zu der Frage der Arbeitsdienstpflicht Stellung nehmen. Hingewiesen sei auch auf die Weltpolitische Stunde von Maximilian Müller-Jabusch, der am 25. Nov. (19.30 bis 19.55) ein aktuelles, politisches Problem behandeln wird. Der Landtagsabgeordneter Paul Baecker spricht am 26. Nov. (18 bis 18.25) über „Die deutsche und österreichische Verfassung". Am 1. Nov. setzt Dr. Lewin seine Vortragsreihe „Der Mensch in der Oeffentlichkeit" (17.30 bis 17.55) fort. Dr. Else Hildebrandt wirft am 5. Nov. (18 bis 18.25) die Frage auf, „Warum besuche ich die Volksschule?" „Aus der Praxis des Arbeitsrechts" betitelt sich ein Vortrag, den Min.-Rat Joachim am 27. Nov. (19 bis 19.25) hält. Dr. Traub gibt am 18. Nov. (18 bis 18.25) einen Querschnitt durch deutsche Zeitschriften. (Hoffentlich verzapft dieser Herr Dr. Traub, der sicherlich ein Sohn des berüchtigten DNVP.-Mannes Pfarrer Traub ist, nicht den gleichen hohlen Phrasenschwall wie sein Hugenbergvater.) Mit dem Niederschlag des Weltkrieges in der amerikanischen Literatur befaßt sich ein Vortrag von Professor Dr. Schönemann am 4. Nov. (17.30 bis 17.55). Wichtig für jeden Rundfunkhörer sind die Ausführungen von Professor Hans Philipp Weitz, der am 4. Nov. (18 bis 18.25) über „Die Kunst des richtigen Rundfunkhörens" spricht. Dr. Hans Röseler spricht am 1. Nov. (16 bis 16.30) über „Staatsbürgerliche Erziehung, gleichfalls im Rahmen des pädagogischen Funks der Deutschen Welle spricht am 4. Nov. (16 bis 16.25) Professor Fender über „Der staatsbürgerliche Unterricht in der Berufsschule". In einer Vortragsreihe „Schule und Wirtschaft" spricht am 15. Nov. (16 bis 16.25) Ministerialrat Professor Richardt Woldt über „Die Herkunft und Schichtung der Industriearbeiterschaft"; am 29. Nov. (16 bis 16.25) Henrik de Man über „Berufsdasein und Lebenswelt des Industriearbeiters". In der Elternstunde spricht am 2. Nov. (11 bis 11.25) Ida von Hauff über „Wie erziehen wir die Kinder zur Rücksicht auf andere?" Gleichfalls im Rahmen dieser Stunde wirft Dr. Alphons Marx am 23. Nov. (11 bis 11.25) die Frage „Vater und Sohn" auf. Dr. Susanne Liebmann befaßt sich am 16. Nov. (11 bis 11.25) mit „Erziehungsfragen bei entmutigten Kindern". Hingewiesen sei im Zusammenhang mit dieser Vorschau noch auf den Hochschulfunk der Deutschen Welle, dessen Darbietungen sich besonders zum Abhören im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft, also im Gemeinschaftsempfang, eignen dürfte. Es sprechen: Prof. Dessoir über „Philosophie der Gegenwart" am 4., 11. und 18. Nov. (18.30 bis 18.55); Prof. Dr. Hellpach über „Jenseitsglaube und Diesseitsethik" am 25. und 26. Nov. (18.30 bis 18.55); Prof. Dr. Reichenbach über „Das physikalische Weltbild der Gegenwart" am 5. und 12. Nov. (18.30 bis 18.55); Prof. Dr. Saitschick über „Goethes Faust" (Termine siehe Programm) und am 7., 14., 21. und 28. Nov. Prof. Dr. Wegener über „Vulkanismus und Erdbeben".

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Köln (227) und Langenberg (473).
Zwischensender: Aachen (227) und Münster (227).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.45: Leibesübungen. ● 7: Schallplatten. ● 10.15: Schallplatten. ● 10.30: Wasserstände. ● 12.10: Schallplatten. ● 12.50: Wetter. ● 12.55: Rauener Zeit. ● 13.05: Mittagskonzert. ● 14.30: Funkwerbung. ● 15.30: Wirtschaftsberichte. ● 16.25: Zweite Wirtschaftsmeldungen (außer Sa.). ● 18.50: Vom Tage (außer Sa.). ● 19: Wirtschaftsmeldungen und Wetter. ● 22: Meldungen. Berichte, Sport, Funkwerbung

Deutsche Welle. Montag, 3. November.
10.00: Schulfunk. Eine Andersenstunde.
14.30: Kinderstunde. Otto Wollmann: Wir machen eine Kinderzeitung.
15.00: Jugendstunde. Dr. K. Kutzner: Wie prüft man die Jugend auf Berufseignung?
16.00: Pädagogischer Funk. Willi Richter: Was uns Familiennamen erzählen.
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: E. T. A. Hoffmann's „Prinzessin Brambilla" und J. Callet's „Capricio".
18.00: Geh. San.-Rat Prof. Dr. Blumenthal: Ist Krebs heilbar?
18.30: Min.-Rat Goslar: Die deutsche Reichsverfassung.
19.00: Englisch für Anfänger.
19.30: Stunde des Landwirts. Rittergutsbesitzer J. Deicke: Die Rentabilität der Milchviehhaltung.
20.00: Wovon man spricht.
20.30: Düsseldorf: Collegium Musicum. (Mozart und Beethoven.) Ausf.: Anna Maria Lenzberg (Sopran), Peter Esser (Rezit.), Düsseldorfer Kammerorchester.
21.35: Adolf Busch spielt Bach. Schallplatten.
Danach: Tanzmusik. Kapelle Sam Baskini.

Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktags-Programm. 5.45: Wetter für den Landwirt. ● 6.30: Gymnastik. ● 6.55: Wetter für den Landwirt. ● Ca. 7: Konzert. ● 10.30, 13.30: Nachrichten. ● 12.25: Wetter für den Landwirt. (So. 12.50). ● 12 bzw. 12.30: Schallplatten (außer So.). ● 12.55: Rauener Zeit. ● 14: Berlin: Schallpl. ● 15.30: Wetter. Börse. ● 19.55: Wetter für Landwirte.

Montag, 3. November.
11.20: Schulfunk. Minna von Barnhelm. Einführung und Lesung.
15.00: Kinderstunde. Wir lernen Martinslieder — Geschichten.
16.10: Luise Schiffgens, M. d. R.: Frau und Zeitung.
16.30: Dr. Victor Meyer-Eckhardt: Sparta und das Tal des Eurotas
16.50: Jugendfunk. Fips und Stips auf der Weltreise. Lustiges Hörspiel für die Jugend von Max Ophüls.
17.30: Vesperkonzert.
18.30: Elternstunde. Otto Heinermann: Ein Blinder erzählt.
19.15: Spanische Unterhaltung.
19.40: Else Laster-Schüler: Dichtungen.
20.00: Aus dem Kleinen Haus der Städt. Bühnen, Düsseldorf: Collegium Musicum. Düsseldorfer Kammerorchester.
Anschl.: Nachtmusik und Tanz.

Doch noch Fertigstellung der Eisenbahnstrecke Witten—Schwelm?

Der Landrat des Ennepe-Ruhrkreises, Hansmann, machte in einer sozialdemokratischen Versammlung in Sprockhövel die überraschende Mitteilung, daß aller Voraussicht nach die Fertigstellung der Bahnstrecke Witten—Schwelm doch noch erfolgen werde. Er habe Grund zu der Annahme, daß seine zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung für die Erwerbslosen des Kreises gehabten Bemühungen bei der Reichsbahn von Erfolg sein würden, wenn auch vorläufig die Reichsbahn sich noch sträube, da sie den Bahnbau für unretabel halte. Sollte sich die Ankündigung wirklich bewahrheiten, so wäre dies im Interesse des Nord-Süd-Verkehrs im Ennepe-Ruhrkreis aufs wärmste zu begrüßen. Der etwa zu drei Vierteln durchgeführte Bahnbau liegt seit fast 20 Jahren still. Noch notwendiger als der Bahnbau Witten—Schwelm ist die Nord-Süd-Verbindung Recklinghausen—Bochum—Elberfeld.

Gedenkt der frierenden

Hofhunde!



Gebt ihnen dreimal täglich warmes Futter, eine ausreichende lange Kette, ein nicht zu enges Halsband und täglich öfters freien Auslauf. Deckt die Hütte ein und schützt sie vor Kälte und Nässe.

Der Tierschutzverein.

Der arme Kettenhund

Wie oft bin ich schon in der stillen Nacht
vom Heulen eines Hundes aufgewacht.
Kein Schlaf mehr wollte sich dann niedersenken,
ich mußte immer seines Elends denken.
Ein Kettenhund, wer schildert seine Pein!
Bei Sturm und Regen, Frost und Sonnenschein
ist er an eine Kette festgebunden,
und qualvoll, langsam schleichen ihm die Stunden.
Allein, ganz ohne freundlichen Genossen,
ist jede Daseinsfreude ihm verschlossen.
Ihm winket nur die harte, schwere Pflicht,
das Haus zu hüten; Freiheit gibt es nicht.
Und dabei wird ihm für sein armes Leben
oft nicht das Allernötigste gegeben.
Im Winter ihm die warme Hütte fehlt;
im Sommer ihn der Durst unleidlich quält.
Dennoch ist unverletzbar seine Treue,
an jedem Tag bewährt sie sich aufs neue.
Und wenn ein Ende dann sein Leiden fand,
leckt er noch sterbend seines Pein'gers Hand.
Ihr alle, die ihr einen Hofhund haltet,
erbarmt euch über ihn und denkt, es waltet
auch über diesem Tiere jene Macht,
die euch und ihn aus nichts hervorgebracht.
Erbarmt euch seiner! Und ein bißchen Güte,
ein bißchen Liebe werde ihm geweiht,
auf daß mit Freuden euer Heim er hüte —
und euer Lohn sei seine Dankbarkeit.

WIR EMPFEHLEN UNS GANZ BESONDERS

A

Sparen schafft Freude!

Darum spare bei der
Stadtsparkasse Gelsenkirchen!
Hauptstelle: Neumarkt 6. Zweigstellen in allen Stadtteilen

Wilhelm Jaeger
Pflaster- und Tiefbaugeschäft
Gelsenkirchen
Ringstr. 46-48 Fernruf 22605

Heinrich Klein
G. m. b. H.
Gelsenkirchen
Wildenbruchstr. 15-23
Fernspr.-Sammel-Nr. 27551
Eisen, Metall und Röhren-Großhandlungen
Muster-Ausstellung von sanitären Einrichtungs-Gegenständen

GAS
ist auch für Sie
der allein richtige Brennstoff
Seine Billigkeit, Bequemlichkeit und Leistungsfähigkeit macht das Gas für jeden häuslichen Zweck unentbehrlich.
Alle Gasgeräte kaufen Sie gut, billig und zu kleinen Raten in den Verkaufsstellen der städtischen G.-W.-E.-Werken.

Wenn Sie sich VERLOBEN oder schon verlobt haben, ist es doch das erste, daß Sie an die Einrichtung Ihres zukünftigen Heims denken. Besichtigen Sie bitte, ganz zwanglos die Ausstellung preiswerter Möbel. Ueber die vorteilhafteste Zahlungsart unterrichtet Sie dann gerne das
Möbelhaus Heinr. Bartmann
Gelsenkirchen, Bochumerstr. 80

Joh. Bußmann
Gelsenkirchen, Karlstr. 33-35
Spedition und Kohlenhandlung
Kohlen, Koks, Briketts, Anthrazit u. Brennholz frei Keller
Möbeltransport

Ihr Heim schmückt Ullmann!
Größte Auswahl in Tapeten, Farben, Lacke, Glas, Balatum, Linoleum, Stragula bei Billigste Preise!
Gebr. Ullmann, Gelsenkirchen
Verkaufsstellen: Schalker- und Florastraßen-Ecke, Hochstraße 14, Buer: Hochstraße 23.

Rud. Burgmer
Gelsenkirchen
Bochumerstr. 20 Ruf 25141/43
Bahnspedition
Möbeltransport
Lagerung
Spezial-Omnibusse
(20-, 30-, 50-sitzig)
Filiale Buer: Goldbergstr. 2 Ruf 30480

Photogr. Atelier u. Foto-Haus
Albert Lange
Gelsenkirchen, Augustastr. 4
gegenüber Alsberg — Fernsprecher 21730
Aufnahmen aller Art
Spez.: Kinderbilder u. Fam.-Grupp.
Kulante Bedienung. Mäßige Preise.
Abt. II: Amateurbedarf, Entwickeln, Abzüge, Vergrößern in 6 Stunden. Apparate erster Fa. mit Zubehör.
Gelegenheitskäufe. — Fachmänn. Beratung.
Teilzahlung gestattet.

Emil Krombach
Gelsenkirchen
Grenzstr. 126 Ruf 27925
Malermeister
Solide und saubere Ausführung sämtlicher Maler- und Anstreicher-Arbeiten

Miele- Wasch-, Wring- und Mangelmaschinen
kaufen wir im größten Spezialgeschäft für Miele-Erzeugnisse
KAMPHAUS G. m. b. H.

Linoleumteppiche
Tapeten Farben
etc. nur von
Schmedeshagen
Gelsenkirchen
Bismarckstraße 118.

Alsberg
Gelsenkirchen A.-G.
Größtes Warenhaus des rheinisch-westfälischen Kohlenreviers.
Das Haus der guten Qualitäten

STADTHALLE
GELSENKIRCHEN
(Inh.: Hans Berhorst)
Angen. Familien-Aufenthalt.
Festsäle für Versammlungen und Festlichkeiten

Fritz Gröning
Gelsenkirchen
Markgrafenhof 49 Telefon 22493
Plattierungen
Spezialgeschäft für Flurbeläge und Wandbekleidungen.
Saubere u. fachgemäße Ausführungen

Unterhaltung und Wissen

Man spielt „Miß Cavell" – Die französische Kolonie

Kino in Algier

Ein Reisebericht von Alwin Reißmann

Algier im Herbst. Riesenplakate in den Hauptstraßen verkünden: Miß Cavell im Empire-Kino! Die größte Heldenfrau des Weltkrieges! Von den Barbaren erschossen!

Niemand beachtet die schreiende Reklame. In den Nachmittagsstunden lastet schwüle Atmosphäre auf den Straßen. Der Uebergang zum Abend bringt keine Abkühlung. Auf den Boulevards rotieren die Sprengwagen. Der Himmel im bleigrau. Der Schirokko trägt feinen Sandwind aus der Sahara über die Stadt.

Gegen 7 Uhr flammen die elektrischen Birnen über dem Empire-Kino auf — die „Miß Cavell" sticht in mattglühenden Birnen in den bleiernen Himmel. Eine einzige schwache elektrische Birne erhellt den Eingang. Der Saal liegt im Dunkel und ist leer. An der Kasse höre ich: „Der Film läuft um 21 Uhr." Also noch zwei Stunden Zeit!

Besorgt, zu spät zu kommen, bin ich ein Viertel vor 9 Uhr wieder im Saal. Noch immer ist kein lebendes Wesen darin. Ich sehe noch einmal auf meine Uhr, schließlich setze ich mich in der Nähe des Eingangs in einen Korbsessel.

Nach einigen Minuten erscheint eine schwarze Platzanweiserin mit weißer Spitzenkrause über der Stirn.

Sie knipst die Beleuchtung an. Ein großer Saal in allen Spielarten von Rot; vom grellsten Zinnober bis zum matten Braun Wände und Decke. Die leeren Sesselreihen steigen wie Meereswellen von der Bühne langsam nach hinten höher. Das schwarzweiße Billettfräulein weist uns Plätze an und kommt gleich darauf wieder mit gedruckten Programmen. Ich lehne dankend ab, wovon sie jedoch keine Kenntnis zu nehmen geneigt ist — sie bleibt hartnäckig vor mir stehen und hält mir demonstrativ ihren Programmzettel unter die Nase. Ich lehnte noch einmal höflich, aber in entschiedenem Tone ab. Sie sagt in schlechtem Französisch: „Alle Herren nehmen ein Programm!" Ich sage: „Ich danke sehr, mein Fräulein, ich nicht!" „Alle Herren nehmen ein Programm", sagt sie wieder. Der weiße Zettel steht andauernd vor meiner Nase. „Bitte, gehen Sie weg, mein Fräulein!" sagte ich ärgerlich.

Sie zieht ab und sagt etwas von „geizigem Engländer". Aber es dauert keine Minute, da steht eine andere schwarze Schöne vor mir und hält mir wieder ihr Programm vors Gesicht.

„Ich danke, mein Fräulein," sage ich wieder. Das Spiel wiederholt sich in gleicher Reihenfolge. Dann stehen zwei schwarze Damen mit ihren weißen Schürzen und Zetteln vor mir und reden zu gleicher Zeit französisch und arabisch auf mich ein.

Inzwischen ist es 15 Minuten nach 9 Uhr geworden. Der Saal hat sich zur Hälfte gefüllt. Vor der Bühne hat eine Kapelle Stellung genommen und stimmt ihre Instrumente. Gleich legt sie los mit einem bekannten Marsch von Richard Wagner. Unterdessen strömt neues Publikum ins Parkett. Offiziere mit Damen, Lebemänner im Smoking, Kavaliere aller Grade, viele, sehr viele Damen, in Hut und Mantel, andere in großer Abendtoilette.

Eine bummerige Hitze ist im Saal, und ein Geschwirr von lauten Reden und Rufen mischt sich mit den starken Blechklängen der Kapelle und erfüllt den Raum.

Damen und Herren rauchen. Durch die Sitzreihen schlängeln sich schwarze Kellner mit Likören, Schokolade, Nüssen, Früchten. Es ist bereits 9.20 Uhr. Da ertönt ein schwerer, dumpfer Gongschlag. Das Orchester setzt zum zweiten Male ein: die „Carmen"-Ouvertüre durchschmettert den Saal. Das Tongewirr ist zum Getöse gesteigert. Endlich wieder Gongschlag und: Licht aus! Ein lautes Gelächter, das langsam verebbt. Die weiße Bildfläche erscheint vorn. Die Kapelle spielt einen orientalisch-süßen Tanz. Auf der Leinwand tanzen bunte Reklameschilder. Die Hitze im Saale steigert sich zu einem narkotischen Düfterausch. Die Damen entledigen sich ihrer Mäntel und legen diese über die Rückenlehnen der vor ihnen stehenden Sessel. Im ganzen Saale wird geraucht, getrunken und geschwatzt.

Endlich erscheint die Ankündigung der „Miß Cavell" auf der weißen Wand. Dann ihr Porträt. Ein Frauenbild von etwas verblühter Schönheit mit energischen, aber freundlichen Zügen, gescheiteltem glattem Haar, in Schwesterntracht.

Das Publikum wird stiller. Dann beginnt der Bildstreifen zu laufen. Kriegsbilder aus Belgien. Deutsche Infanteriekolonnen, brennende Dörfer, belgische Zivilisten zwischen einstürzenden Häusern und Trümmern. Die Spruchbänder im Film erscheinen französisch und arabisch. Das Publikum steht bereits im Banne der Handlung, obwohl eine geschlossene Schilderung folgerichtiger Ereignisse gar nicht da ist. Immer wiederkehrende Wiederholung kriegerischer Vorgänge und doch merkbar zunehmende Spannung im Zuschauerraum. Die Not der Belgier ist groß. Die englische Krankenschwester Miß Cavell erscheint als Schutzengel der Belgier. Sie hilft, wo sie kann, und selbst gegen deutsche Soldaten ist sie freundlich. Bei einer solchen Szene ruft eine Stimme im Parkett laut: „Voilà!" („Da haben wir's!") Miß Cavell wird von den Belgiern vergöttert. Sie verhilft den belgischen Zivilisten zur Flucht. Das ist jedoch vom deutschen Kommando strengstens verboten.

Miß Cavell kommt vor das Kriegsgericht. Die Spannung im Publikum ist aufs höchste gestiegen. Man hört seinen eigenen Atemzug. Miß Cavell wird vom deutschen Kriegsgericht zum Tode verurteilt.

Die Spannung im Saale ist zum Platzen. Totenstille liegt in dem mit schwitzenden Menschenleibern angefüllten Riesensaale. Miß Cavell wird auf den Richtplatz geführt. Mit freiem Auge sieht sie nach ihrem letzten Gebet. Sie wehrt die Augenbinde ab, und so stirbt Miß Cavell unter den Infanteriekugeln der deutschen Soldaten, eine echte Heldin, am 12. Oktober 1915 in Brüssel.

Der Filmregisseur arbeitet mit denkbar einfachen Mitteln und erzielt eine treffsichere Wirkung. Kein Laut im Publikum unterbricht die Bilderreihe. Nur das Schluchzen der weinenden Frauen erschüttert leise das Schweigen. Unter dem Geräusch der Taschentücher und den leisen Klängen eines Trauermarsches endet die Vorführung.

Wieder erstrahlt der Raum in seinem betörenden Rot. Auf unzähligen Frauengesichtern liegt der verstörte Schmerz des Erlebten in jenem zarten Uebergang, den der Anblick des Todes auf das Antlitz der Menschen legt, wenn sie sich von einem offenen Grabe abwenden und ins Leben zurücktreten.

Miß Cavell war als Heldin für ihr Vaterland gestorben. Alle diese fremden Menschen hatten den süßen Schmerz eines solchen Todes in dieser Stunde ausgekostet. Wie viele von allen den Frauen, die hier saßen, mögen wohl bereit sein, einen solchen Tod zu erleiden? Die Lichtflut der Boulevards in der Mitternachtsstunde erstickt eine solche törichte Frage.

Der gefürchtete Blutdruck

Das so viel gebrauchte und so oft mißverstandene Wort „Blutdruck" hat schon vielen Menschen ganz unnötigerweise das Leben erschwert und nicht selten ist es die Angst, in der jemand vor einem zu hohen Blutdruck lebt, die die Steigerung erst bewirkt hat. Diese Angst stammt noch aus einer Zeit, aus der die Wissenschaft heute längst heraus ist, die die Blutdruckserhöhung unter allen Umständen als Begleiterscheinung der gefürchteten Arterienverkalkung ansah. Heute wissen wir, daß diese Anschauung durchaus irirg war, denn die großen Gefäße sind ja bei dieser Krankheit gar nicht verengt, und in den kleinsten ist die Verkaltung gar nicht so ausgesprochen vorhanden. Man redet heute viel lieber von einer „selbständigen Blutdrucksteigerung", die mit Verkalkung nicht das mindeste zu tun zu haben braucht, sondern oft „konstitutionell" bedingt, d. h. in der vererbten Körperbeschaffenheit einer Familie begründet ist. Oft findet der Arzt bei allen Familienangehörigen eines an erhöhtem Blutdruck leidenden Menschen ebenfalls erhöhten Blutdruck, ohne daß die Betreffenden etwas davon geahnt hatten. Die Blutdrucksteigerung kann jahrzehntelang bestehen, ohne irgendwelche Erscheimungen hervorzurufen, und wird manchmal erst bei einer zufälligen Untersuchung — z. B. für eine Lebensversicherung — entdeckt. Schon bei älteren Schulkindern und Studenten findet man bei systematischer Untersuchung nicht selten einen erhöhten Blutdruck. Ferner sind es oft Störungen der Blutdrüsen, nervöse Ueberreiztheit, Frauenkrankheiten oder die Wechseljahre, die bei der Blutdrucksteigerung eine wichtige Rolle spielen.

Der normale Blutdruck eines erwachsenen jungen Menschen wird im allgemeinen mit 125 Millimetern angegeben. Amerikanische Lebensversicherungsgesellschaften haben jedoch Tabellen angelegt und gefunden, daß bei einem Blutdruck von 150 Millimetern die Sterblichkeit auch nicht zunimmt, und amerikanische Versicherungen lassen sich am allgemeinen nicht vom Optimismus leiten, wenn es um ihr Geld geht. Professor Fleischmann gibt an, daß viele Patienten 20 Jahre hindurch einen Blutdruck von 160 bis 170 Millimeter haben und über keinerlei Beschwerden klagen. Die Grenze des Normalen ist also hier sehr dehnbar. Für sich allein genommen, braucht ein erhöhter Blutdruck noch nicht viel zu besagen.

Oft ist der hohe Blutdruck allerdings ein Symptom für andere schwere Erkrankungen, etwa die Zuckerkrankheit, und darum ist eine regelmäßige Kontrolle des Blutdrucks unter Umständen von großer Bedeutung für die rechtzeitige Erkennung des Leidens. Aber auch da, wo der Hochdruck als selbständige Krankheit gewertet werden muß, ist die Behandlung immer um so erfolgreicher, je früher die Diagnose gestellt wird. Ruhe und Liegekuren stehen hierbei an erster Stelle, unterstützt durch die Herausnahme aus der gewohnten Umgebung und aus dem Beruf und den damit verbundenen Aufregungen. Auch die seelische Behandlung erweist sich als überaus wirksam, namentlich dort, wo die Blutdrucksteigerung durch Angstaffekte, Erregungszustände, Minderwertigkeitskomplexe und ähnliches begünstigt wird. Die Diät spielt ebenfalls eine große Rolle. Sehr günstig wirkt eine Einschränkung der Eiweißzufuhr und eine vorwiegende, wenn auch keineswegs ausschließliche vegetarische Lebensweise. Auch die Gerson-Diät hat oft ausgezeichneten Einfluß. Bei erheblicher Blutdrucksteigerung, die fast stets von großer Erregbarkeit begleitet ist, sind Beruhigungsmittel wie Pyramidon, Jod, Bromkali u. a. kaum entbehrlich. Als ebenso nützlich erweist sich, wie Professor Leschke (Berlin) angibt, die längere Zeit hindurch fortgeführte allabendliche Verabfolgung von Luminal, da gerade in der Nacht häufig Blutdrucksteigerungen eintreten.

Eine sehr nachhaltige Wirkung, die noch bis zu 10 Monaten nach Abschluß der Behandlung stärker spürbar ist, hat man mit dem neuentdeckten Kreislaufhormon, einem rProdukt der Bauchspeicheldrüse, erzielt, von dem je zwei bis vier Einheiten morgens und abends eingespritzt werden.

Jeder achte auf seinen Blutdruck — aber ohne ängstliche Uebertreibung! Ein nervöses Sichgehenlassen, eine zu üppige und zu stark gewürzte Kost, ein zu großer Alkohol- und Tabakgenuß, zu viel starker Kaffee und Tee treiben den Blutdruck in die Höhe. Man hüte sich auch vor jedem Uebermaß, vor jeder Sportübertreibung und Rekordjägerei, vor Abhetzung und Aufregung — und mache sich vor allem keine unnötigen Sorgen um seinen Blutdruck!

Dr. Lily Herzberg.

Marthas Kaegi

Um das bißchen Brot

(12. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

So eines Abends, als ich in der benachbarten Konditorei meinem Mann telephonieren wollte. Mitten im Gespräch rüttelte es mich an der Schulter, und eine keifende Stimme schrie mir in die Ohren: „Sie sind doch die Köchin von da drüben? Sofort hören Sie auf! Das Telephon ist für Herrschaften da und nicht für Dienstboten!" Weder mein Protest, noch meine gestammelten Worte von Bezahlen halfen mir etwas. Ich wurde hinaus gestemmt. Bei Gott, hier oben haben sie noch eine solide und handfeste Weltordnung.

* * *

Ueber eins mußte ich mich wundern: über die seltsamen Strafen nämlich, die man hier diktierte. Wenn die jungen Mädchen (darunter echtzehnjährige!) mal etwas nicht gelernt oder Unsinn getrieben oder sonstwie sich gegen die heiligen Regeln des Instituts vergangen hatten, dann mußten sie sich längelang mit ausgestreckten Armen, stumm wie ein Fisch, auf den Boden legen und, je nach der Schwere des Vergehens zehn, zwanzig, dreißig Minuten liegen bleiben. Ich muß wohl sonderbare Augen gemacht haben, als ich eines Vormittags ins Eßzimmer kam und eine Große derart liegen sah. Sie bekam einen roten Kopf und drehte das Gesicht weg. In der Küche wurde ich aufgeklärt. Bei uns, vor dreißig Jahren, hätte so was, trotz aller christlichen Demut, die uns stündlich gepredigt wurde, zu offener Rebellion geführt.

* * *

Es war an einem Sonntag, und zum ersten Male seit Wochen schien die Sonne; da ließ auch ich seit Wochen zum ersten Male die Frau Babette zu Hause und spazierte als freier Mensch den Berg hinauf und beschaute mir das merkwürdige Land, wo die Menschen nur von den Fremden leben. Dieses entartete Land, wo es keine andere Industrie und auch kein richtiges Bauerntum mehr gibt, und wo ein Luxus sich breitmacht und vertut, der in einem allzu aufdringlichen Gegensatz steht, zu der Herbe und Kargheit der Natur. In einer Konfiserie wollte ich einen Tee nehmen. Aber die Herrlichkeit war von kurzer Dauer, denn auf einmal begann hinter mir ein Grammophon das schöne Duett aus dem Troubadour zu spielen: „In unsre Heimat kehren wir wieder." Eine Platte, die wir daheim fast jeden Abend hatten laufen lassen. Da stürzte ich hinaus und flüchtete mich den Berg hinunter.

Die Fremden in ihren extravaganten Toiletten, und überhaupt die ganze Farbenpracht, die die Sonne hervorgezaubert hatte, verscheuchten langsam meine Grillen wieder. Aber am meisten erheiterte mich doch ein Hahn, der einem schlanken, jungen Hennelein tänzelnd und mit gespreizten Flügeln gar eifrig den Hof machte. Er wollte und sie wollte; aber es wurde dennoch nichs daraus. Denn die Halde war allzu steil, und der Hahn purzelte immer wieder herunter. Das ist fürwahr ein trauriges Land, wo nicht einmal das liebe Federvieh zu seiner Sache kommt!

* * *

Einige Tage später reiste Fräulein Imhof für drei Wochen in die Ferien. Und während ihrer Abwesenheit sollte ich ausschließlich mit Fräulein Beck zu tun haben. Das bedeutete keine sehr angenehme Aussicht für mich, denn so liebenswürdig und großzügig die eine war, so unliebenswürdig und kleinlich war die andere.

Noch keine drei Tage war aber Fräulein Imhof verreist, so telephonierte mein Mann, daß ich im Majolika-Palace, wo er Sekretär war, als Officegouvernante eintreten könne. Ein Schritt voran! Wie freute ich mich! Nur ein bitterer Wermutstropfen war dabei: daß ich nun hier auf vierzehn Tage kündigen mußte. Um einer unangenehmen Szene zu entgehen, machte ich es schriftlich. Ich konnte so meine Gründe besser auseinandersetzen und hoffte, damit das freundliche Verhältnis, das bis jetzt zwischen mir und meinen Arbeitgeberinnen gewaltet hatte, bis zum Schluß aufrecht zu erhalten. Ich war ja gerne hier, nur die Aussicht auf ein Zusammenleben und Zusammenarbeiten mit meinem Mann ließ mich hier fortgehen — eine Aussicht allerdings, die genügt haben würde, mich aus jeder Stelle zu vertreiben, und wäre sie ein Dorado gewesen!

Wie ich gefürchtet hatte, wollte Fräulein Beck meine Gründe durchaus nicht begreifen, und es gab dennoch eine unangenehme Szene. Sie ließ mich ins Büro rufen: „Ah, nun kennen wir Sie! Das ist ja unerhört, ganz unerhört! Aber wir lassen Sie nicht gehen, bilden Sie sich nur das nicht ein!" Das war der Anfang — kein sehr glücklicher. Mit Pathos und Emphase stand sie da.

Als ich fest blieb, bekam sie einen Wutanfall: „Was geht uns denn Ihr Mann an? Wir haben mit Ihnen zu tun!" rief sie zornrot und stampfte mit dem Fuße.

„Sie geht er allerdings nichts an — desto mehr aber mich!" Worauf sie in gewollt-beleidigendem Ton mir alle Freundlichkeiten vorhielt, die ich hier genossen. Ja, sie ließ sich sogar zu der Drohung verleiten, sie werde dem Direktor des Palace-Hotels schreiben und mir die Stelle verekeln. (Ein Wunder, daß sie meine traurige Persönlichkeit nicht auch noch meinem Manne denunzieren wollte.) Aber da fuhr mir der rote Kaspar in die Nase, und ich vergaß ganz und gar, daß ich ja bloß die Frau Babette sei, die das Geldverdienen so bitter nötig hatte. Und wie eine Hornusse summte mir der klassische Ausspruch des Königs von Sachsen im Kopf herum, den er bei Ausbruch der Revolution gegenüber den Volksvertretern getan haben soll: „Na, so macht euren Dreck alleene!" Ich brachte gerade noch die Kraft auf, den königlichen Spruch in ein etwas manierlicheres Deutsch zu übertragen; seine Wucht war aber trotzdem immer noch so groß, daß Fräulein Beck einen Moment ganz starr und stumm mich anschaute, dann völlig überraschend in Tränen ausbrach und mich beschwor, sie doch nicht in eine solche Verlegenheit zu bringen. So endigte schließlich die Unterredung, glaub ich, damit, daß wir uns beide ein wenig unserer hitzigen Worte schämten, und zwar immer noch mit einem fernen Grollen in der Stimme, aber doch in halbem Frieden auseinander gingen. Nach etwa zehn Tagen kam Fräulein Imhof zurück, und von ihrer Klugheit erhoffte ich das erforderliche menschliche Verständnis, aber umsonst. Es war ja wohl auch zu viel verlangt, bei dem merkwürdigen Verhältnis, das sie mit Fräulein Beck verband.

* * *

Mein letzter Tag in Bergheim rückte immer näher. Und ich atmete auf, daß die vergangenen so überaus peinlichen zwei Wochen nun bald endgültig hinter mir liegen würden. Ich hätte es nicht für möglich gehalten, daß zwei gebildete Damen, Vorsteherinnen eines Instituts, so ausgesucht kleinlich sein könnten. So kleinlich, daß es schließlich gar nicht mehr beleidigend wirkte (wie es doch offenbar sollte), sondern nur noch grotesk und humoristisch.

Fräulein Imhof hatte seit ihrer Rückkehr die Küche ostentativ gemieden — ich bekam sie nicht mehr zu Gesicht. Und bei Fräulein Beck war ich sogar meines schönen Namens verlustig gegangen: ich war nicht mehr „Frau Babette"; sie titulierte mich bloß noch „Frau". „Frau, kochen Sie das; Frau, schreiben Sie auf, was Sie brauchen!" Militärisch knapp wurden die Anweisungen gegeben; dabei guckte sie die Wand an.

(Fortsetzung folgt.)

Rote Schuhe

von Alfred Prugel

Wenn die Leute in Prostejov, einem kleinen Dorf in Mähren von Arpad, dem jungen Schuster, sprachen, so nannten sie ihn nur den Zigeuner. Warum eigentlich? Vielleicht, weil sein Gesicht braun war und seine Haare schwärzer und feuriger glänzten als die der jungen Burschen in Prostejov. Vielleicht aber kam es auch davon, daß manchmal an stillen Sommerabenden seine Geige fremde und heiße Melodien spielte, die niemand vorher im Dorfe gehört hatte.

Niemand wußte auch, woher er eigentlich stammte. Seine Eltern waren eines Tages mit einem kleinen, niedrigen Wagen, den ein struppiges Pferd zog, ins Dorf gekommen und hatten sich im Hause des verstorbenen Schusters, das schon lange leer stand, niedergelassen. Und da der Mann sich auf das Handwerk des Verstorbenen zu verstehen schien und später sein Hammer vom frühen Morgen bis



in die Dunkelheit hinein in der kleinen Werkstatt klopfte, hatten sich die Leute bald daran gewöhnt, den Zugereisten als den ihren zu betrachten, und ihn damit in die Gemeinschaft des Dorfes aufgenommen. Nur erfuhren sie niemals — und das verdroß im stillen die Leute in Prostejov — etwas Näheres über die Herkunft der Fremden. Immerhin hieß es dann, daß der vierjährige Sohn nicht das eigene, sondern das angenommene Kind der Schusterleute wäre.

Darüber vergingen Jahre. Es kam der Krieg, und Arpads Vater fiel in den Karpathen beim Sturm auf einen russischen Schützengraben. Die Witwe, den Männern des Dorfes noch immer begehrenswert, aber, wie es schien, allen Werbungen unzugänglich, lebte noch einige Jahre mit dem heranwachsenden Sohne zusammen. Bis auch sie einer tückischen, fiebrigen Krankheit erlag, die in den Jahren nach dem Kriege durch das Land schlich.

So hatte also Arpad das Gewerbe seines Vaters übernommen und hockte wie jener in der kleinen, halb finsteren Werkstatt auf dem Schemel. Die Bauern brachten auch ihm ihre groben Stiefel, und nur dann und wann ließ sich ein Mädchen ein Paar feine, zierliche Schuhe aus weichem Leder anmessen. Arpad hatte so sein Auskommen. Nicht viel, aber es genügte ihm, denn er war anspruchslos und ging fast nie unter Leute. Weder im Wirtshaus noch auf dem Festplatz begegnete man ihm. Einige Mißgünstige behaupteten denn auch, er hätte den bösen Blick, und man sollte sich vor seinen Augen in acht nehmen. Doch hielten ihn die meisten für einen fleißigen Menschen, der sein Tagewerk rechtschaffen vollbrachte.

Da geschah es eines Abends, daß ein Zigeunertrupp durch das Dorf zog und auf dem freien Platze vor der Schenke sein Lager aufschlug. Die Leute zündeten in der Dämmerung ein großes Feuer an und hängten ihre Kessel darüber. Später hörte man sie singen. Auch nahmen sie ihre Geigen zur Hand und spielten die Melodien ihrer Heimat — der braunen Puszta. Es dauerte nicht lange, da klang ihren Liedern aus dem Dorf ein Echo. Es kam aus dem Hause des Schusters. Eine Geige, genau so heiß und wild, sang durch die Nacht, daß die am Lagerplatz aufmerkten und verwundert in die Nacht hineinhorchten.

Zur gleichen Zeit schlich sich eine junge Zigeunerin aus dem Lager und schritt, angelockt von dem merkwürdigen Widerklang, bis ans Ende des Dorfes nach dem Hause, aus dem jetzt wehmütig, voller unstillbarer Sehnsucht, die Stimme der Geige drang.

Arpad stand wie immer im Dunkel der Werkstatt und setzte jäh die Geige ab, als er das junge Weib in der Türe stehen sah. Einen Augenblick herrschte Schweigen. Nur ihrer beiden Augen leuchteten.

„Du bist doch Schuster. Ich weiß es", sagte das Mädchen endlich mit einer harten, befehlenden Stimme. „Miß mir ein Paar Schuhe an! Da, schnell, worauf wartest du noch?"

„Stell' den Fuß auf den Schemel!" entgegnete der Schuster.

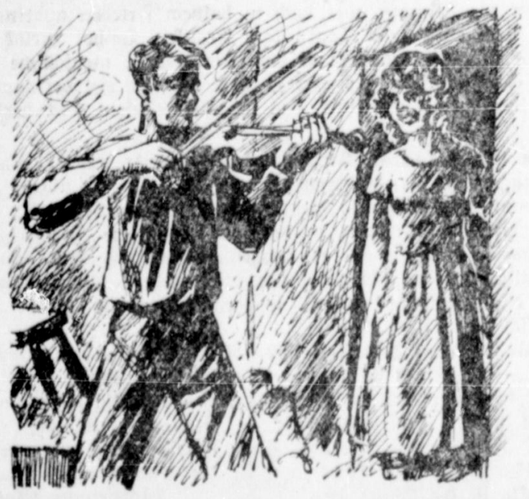
Das Mädchen streifte ihren staubigen Schuh ab und stellte den Fuß auf den Schemel.

„Du hast einen sehr kleinen Fuß, wie man ihn hier im Dorfe selten findet", sagte Arpad und nahm das Maß, wie er es von seinem Vater gelernt hatte.

„Ich weiß es", hörte er wieder ihre Stimme, halb spöttisch, halb ungeduldig. „Aber hörst du, ich will, daß du rotes Leder nimmst!"

„Wann willst du sie haben?"

„Warte", sagte sie, „warte! Ich komme wieder." — Und kaum



hatte er das Maß aus der Hand gelegt, da war sie auch schon verschwunden.

Arpad strich sich über die Stirn — träumte er?

Aber da war ihm plötzlich, als wäre aus ganz frühen Tagen, undeutlich und verwischt, eine Erinnerung an ihm vorüber geglitten. Eine Erinnerung aus Kindertagen — wie Heimat. Und er hatte sie nicht festhalten können.

Am nächsten Morgen — die Zigeuner hatten noch halb in der Nacht das Dorf verlassen . . . ging er an die Arbeit. Er nahm das feinste Leder, das er in der Werkstatt fand. Mit unendlicher Sorgfalt schnitt er es zu und nähte die einzelnen Teile zusammen. Als er endlich nach Ablauf der Woche die Arbeit beendet hatte, hing ein Paar wunderschöne Schuhe im Fenster. Rote Schuhe, so zierlich und klein, daß das ganze Dorf von ihnen sprach.

So oft jedoch ein Mädchen kam und die Schuhe zu kaufen begehrte, schüttelte Arpad den Kopf. „Ich verkaufe sie nicht. Sie sind bestellt", sagte er — und das ganze Dorf sann darüber nach, wem wohl ein so schöner Fuß gehören konnte, daß ihm Arpads Schuhe passen würden. Arpad schwieg hartnäckig auf alle Fragen. Nur ganz selten hörte man seine Geige.

Wochenlang hingen die roten Schuhe im Fenster. Verführerisch glänzten sie in der Sonne. Jedesmal, wenn Arpad einen Blick darauf warf, ging ihm ein Stich durchs Herz, und er dachte an das fremde Mädchen und an die Stunde, in der sie wiederkommen würde. Immer schweigsamer wurde er. Wenn die Bauern kamen und sich ihre Stiefel abholten, hörten sie kaum noch ein Wort von ihm.

Eines Morgens aber waren die roten Schuhe verschwunden. Nachbarn fanden die Tür des Schusterhauses offen stehen, und als sie eintraten, war es leer.

Tief in der Nacht hatten Dorfleute Zigeuner durch das Dorf fahren sehen, und Arpad, so sagten sie, ist mit ihnen gezogen, denn es werden Leute seines Stammes gewesen sein.

Nie wieder haben sie in Prostejov etwas von ihm gehört.

Alfred Prugel.

„Lachende Erben"

Sonderlinge hat es immer gegeben, solange die Welt besteht, und die Abgesondertheit war in der Regel ein Luxus, den sich nur reiche Menschen erlauben konnten. Waren sie nicht mit materiellen Gütern überschüttet, dann hatten sie einen reichen Ueberfluß an geistigen oder seelischen Gütern, die ihrem Leben einen anderen Ablauf bestimmten als dem der Durchschnittsmenschen. Waren sie gut — waren sie böse, diese Sonderlinge, waren sie Menschenfreunde oder Menschenhasser, so spielten sie meistens in ihrem Testament der Außenwelt den gewaltigsten Streich ihres Lebens. Uebermäßige Wohltätigkeit oder potenzierter Geiz fanden in einem Testament oft eine unerwartete Krönung. Vielleicht entsprach es auch dem letzten Willen und der Weltfremdheit des Sonderlings, wenn dann die Hölle losbrach und über die Erbschaft sich die Wogen der Habgier ergossen.

Zwei Testamente der letzten Zeit — das eines Menschenfeindes und das eines Menschenfreundes — riefen beträchtliches Aufsehen und viele Streitigkeiten hervor, die zum Teil bis heute noch keine Schlichtung fanden. Eine reiche Budapester Aristokratin, die jahrzehntelang in voller Zurückgezogenheit gelebt hatte, schloß in ihrem Testament ihre ganze Familie von der Erbschaft aus und bestimmte ihre Millionen zur Gründung von Katzenheimen, in denen alle herrenlosen und herumwildernden Katzen Obdach und eine gute Versorgung bis zu ihrem Lebensende finden sollten. Der Zufall wollte es, daß auch das zweite Testament in Ungarn abgefaßt wurde. Das war das Vermächtnis des ungarischen Schriftstellers und Literaturmäzens Baumgarten, dessen Leben in Abgesondertheit und Uebertreibungen hinter dem der oben erwähnten Aristokratin nicht zurückgeblieben war. Auch er schloß seine ganze Verwandtschaft von der Erbschaft aus und stiftete sein Barvermögen und seine Güter im Werte von etwa 20 Millionen zur Gründung eines großzügigen Fonds, von dem notleidende Literaten nicht nur unterstützt, sondern auch auf lange Studienreisen geschickt, in ihrem Schaffen gefördert und in der Entwicklung ihres Talents vorwärts gebracht werden sollten.

Mit einer tief tragischen Geschichte ist die große Stiftung unter dem Namen Gottfried Kellers in der Schweiz verbunden. Lydia Escher, die Tochter eines schweizerischen Staatsmannes, war mit einem Sohne des damaligen Bundespräsidenten Welti verheiratet. Ihr Erb- und Hausvermögen betrug Millionen. Sie lebte scheinbar sehr glücklich mit ihrem Manne. Ihre üppigen Mittel gestatteten es den beiden, so frei und unabhängig, ganz nur den eigenen und gegenseitig verstandenen Neigungen sich hinzugeben, wie es selten der Fall ist. Der Eintritt eines jungen Schweizer Malers, Karl Stauffer, in diesen Hausstand sollte verhängnisvoll für sie werden. Alle drei sahen bald das drohende Schicksal vor sich und wollten es beschwören. Das Ehepaar trennte sich; der Maler zog von dannen, um in seiner Kunst ein Vergessen zu suchen, das er freilich bei seiner Leidenschaft für Frau Lydia, die Erwiderung fand, doch nicht erlangen konnte. Der Scheidungsprozeß des Ehepaares erregte großes Aufsehen. Wie zu einer Buße, die das Schicksal versöhne, vermachten beide Geschiedenen nun ihre Millionen der Schweizer Eidgenossenschaft zu einer „Gottfried-Keller-Stiftung". Nach dem schweizerischen Dichter, der kurz vorher gestorben war, wurde die Stiftung sicherlich nur aus Verlegenheit genannt. Nur eine verhältnismäßig kleine Leibrente hatte Frau Welti-Escher sich vorbehalten. Damit endete aber nur der erste Akt der Tragödie. Der zweite Akt schloß in Rom mit dem Selbstmorde Karl Stauffers, und elf Monate später der dritte Akt mit dem freiwilligen Ende der Frau Welti-Escher in einer Villa bei Genf.

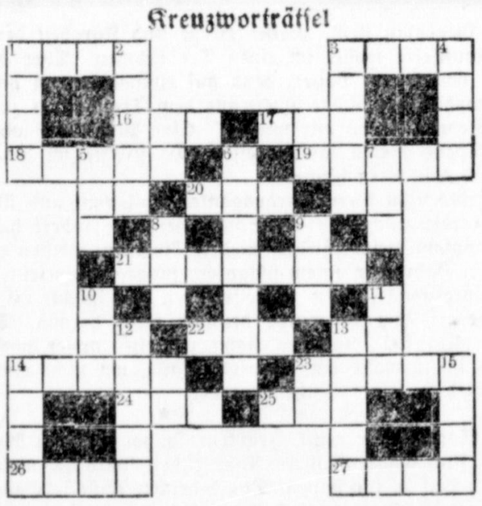
Wunderliche Schenkungen, ungewöhnliche Ursachen testamentarischer Stiftungen bedeutenderen Wertes ergänzen die erwähnten Fälle in mannigfach interessanter Art. Ein elsässischer Rechtsanwalt hinterließ einige Jahre vor dem Kriege testamentarisch einer Irrenanstalt fast eine halbe Million. Diese Schenkung hatte er auf folgende zynische Weise begründet: Narren haben mich reich gemacht, Narren sollen auch etwas von meinem Reichtum bekommen. Ein amerikanischer Sonderling, Livingstone, der um 1900 in Florenz starb, wo er 16spännig mit seinen zwei Nichten auszufahren pflegte, vererbte diesen Nichten „zu ihrer Verschönerung" 2 Millionen Franken.

Schließlich sei in diesem Zusammenhange auch noch kurz auf den Herzog Karl von Braunschweig hingewiesen, dessen wir uns erst vor wenigen Wochen anläßlich des 100jährigen Jubiläums seiner Vertreibung vom Thron erinnert haben. Das Vermögen, das er bei seiner Flucht gerettet hatte, schätzte man auf 300 Millionen Franken. Eine seiner Leidenschaften war das Prozeßführen um Geld gegen seinen zur Regierung gelangten Bruder und andere Personen. Seine Tochter hatte von der Landgräfin von Baden einen Diamantenschmuck als Hochzeitsgeschenk erhalten. Der liebevolle Vater unterschlug den Schmuck und verkaufte ihn der Stadt Paris, als sie ein Geschenk für die Kaiserin Eugenie suchte. Obendrein prozessierte Karl auch gegen seine Tochter, die von ihm eine Million zum Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder verlangte. Karl wollte ihr die Summe nicht geben und zahlte lieber das Anderthalbfache des Betrages als Prozeßgebühren. In seinem Testament hatte er die Stadt Genf, in der er seine letzten Lebensjahre verbracht hatte, unter folgenden Bedingungen als Erbin eingesetzt: Seine Leiche sollte von fünf Aerzten untersucht werden, um festzustellen, daß er nicht vergiftet worden sei. Dann sollte sie einbalsamiert oder versteinert und in einem Mausoleum nach dem berühmten Muster des Geschlechts der Scaliger in Verona bestattet, und schließlich sollte dem Verstorbenen ein Reiterstandbild in Bronze und Marmor errichtet werden. Natürlich besann sich die Stadt Genf nicht lange, die Riesenerbschaft anzunehmen. Nach dem Willen des Stifters wurde die Leichenfeier mit einem fürstlichen Pomp begangen, wie ihn sich der Herzog kaum großartiger gedacht haben konnte. Von den drei Türmen der Kathedrale von St. Peter wehten ungeheure Trauerfahnen mit dem Braunschweiger Wappen. Auf dem neuen Platze hatte man ein riesiges provisorisches Mausoleum nach dem vom Herzog hinterlassenen Muster erbaut. Im Mittelpunkte des Schiffes erhob sich der 50 Fuß hohe Katafalk. Der Sarg war von massivem Silber, in eine Kiste von Palisanderholz eingeschlossen.

Nikolas Aranyosi.

Rätselecke.

Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1. Toilettengegenstand, 2. Seeungeheuer, 3. Eine Bezeichnung für Feuer, 4. Futterpflanze, 5. Teil des Wagens, 6. Baum, 7. Maßeinheit für elektrischen Widerstand, 8. Fluß in Steiermark, 9. Wild, 10. Zahlwort, 11. Sportlicher Wink, 12. Englische Landschaft, 13. Transportgerät, 14. Fahrstraße, 15. Geisterhaftes Wesen.

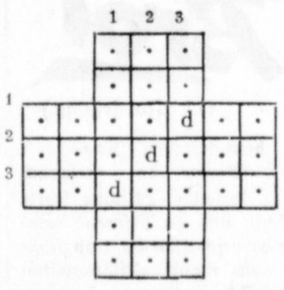
Waagerecht: 1. Baumaterial, 3. Möbelstück, 14. Deutscher Fluß, 16. Stimmlage, 17. Griechischer Buchstabe, 18. Handelsplatz, 19. Stromzuführer, 20. Meerestier, 21. Gleichseitiger Körper, 22. Vogel, 23. Papierart, 24. Teil des Auges, 25. Fluß in der Rheinprovinz, 26. und 27. Planet.

Sprichworträtsel

1. Lerne was, so kannst du was, 2. Im Leiden sei tapfer und groß, 3. Was sich soll klären, das muß erst gären, 4. Nur gut sein ohne Groll ist höchste Zier, 5. Wer sein Glück im Reichtum sieht, ist arm, 6. Auch im Kleinen sei gewissenhaft, 7. Es ist nichts ohne aber, 8. Lebe für andere, dann lebst du zur Freude, 9. Im Unglück erkennt man erst den Menschen, 10. Sei getreu im Großen und Kleinen, 11. Klein aber mein, 12. Ertrage und harre aus, 13. Im Auslegen seid frisch und munter, 14. Unrecht leiden schmeichelt großen Seelen, 15. Wie die Saat, so die Frucht, 16. Im Schmerze wird die neue Zeit geboren, 17. Lieben Kleinen gibt man viele Namen, 18. Ruhm wird erworben, 19. Nimm Rat von allen, aber spar dein Urteil, 20. Maß üb stets in allen Dingen, 21. Der Siege göttlichster ist das Vergeben, 22. Rechte Treue bewährt sich bis zum Tode, 23. Den Göttern gleich zu sein, ist edler Wunsch.

Diesen Sprichwörtern und Zitaten ist je ein Wort zu entnehmen, richtig gefunden und nacheinander gelesen, ergeben diese eine treffliche Spruchweisheit.

Magisches Figurenrätsel



a a ch c h e e e e e h h h h i i l l n n r r r s s t t t t u u.

Diese Buchstaben trage man so in die punktierten Felder der Figur ein, daß die einander entsprechenden waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter folgender Bedeutung ergeben:

1. Deutsche Stadt, 2. Zahl, 3. Unkraut.

Buchstaben-Suchrätsel

. . . genwald, Geb . . . e, Leg . . . e, . . . lert, . . . ten, Rot . . . d, F . . . der, Jag . . . gen, W . . . r, U . . . t, Gro . . . dustrie, Wun . . . , . . . tstadt, Ro . . . nge, . . . uel, Mo . . . t, Stroh . . . m, Al . . . teil

In den vorstehenden Wörtern sind für die Punkte die fehlenden Buchstaben einzusetzen. Bei richtiger Lösung ergeben die zu suchenden Buchstaben, nacheinander gelesen, einen Spruch des Dichters Fr. Rückert.

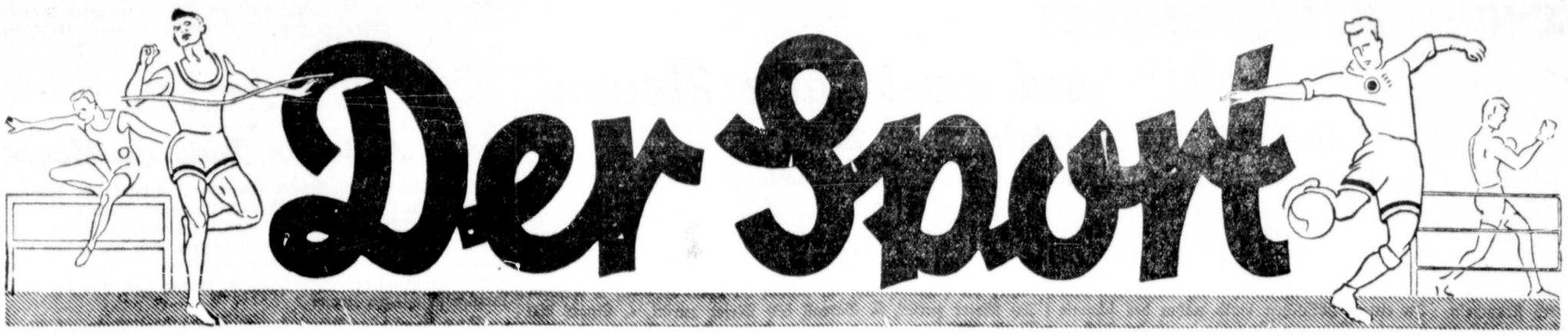
Auflösungen der letzten Rätselecke:

Kryptogramm: Denn wir können die Kinder nach unserem Sinne nicht formen (Goethe). (Man lese, unten beginnend, von rechts nach links jeden 2. Buchstaben und setze für Punkte die fehlenden Vokale.)

Silbenrätsel: 1. Edam, 2. Rösselsprung, 3. Kohle, 4. Adolf, 5. Ephraim, 6. Meerschaum, 7. Portugal, 8. Fischotter, 9. Triangel, 10. Winter, 11. Innsbruck, 12. Lebertran, 13. Liebermann, 14. Sago, 15. Exerzieren, 16. Iphigenie, 17. Norden, 18. Wetterhorn = Erkämpft will sein, was hoher Sinn begehrt.

Magisches Figurenrätsel: 1—13 Buche, 2—14 Storm, 3—15 Thoma, 4—16 Anker, 9—5 Hecht, 10—6 Krone, 11—7 Ahorn, 12—8 Erker = Cook.

Silbenversteckrätsel: (Mit)twoch, Wal(dem)ar, K(ur)gast, (Teil)ung, (Nicht)e, Kunst(ei)s, F(le)dermaus, (Hör)er, (Zu)cker, (Vor)sfelde, Eis(bei)n, Hän(de)l, Vor(tei)l, Kel(le)r = Mit dem Urteil nicht eile, hör' zuvor beide Teile!



Es droht Terminnot . . .

Vereegnete Fußballspiele auf Dortmunder Plätzen

Auch der vergangene Sonntag brachte keine Klärung, da der größte Teil der Spiele der Witterung zum Opfer fielen. Hierdurch tritt Terminnot ein. Die Treffen zwecks Ermittlung der Gruppenmeister konnten ebenfalls nicht regulär zum Austrag gebracht werden. Bemerkenswert ist in den Meisterschaftspielen die hohe Niederlage der Baroper, die sich in Wickede verhältnismäßig hoch geschlagen bekennen mußten.

Meisterschaftsspiele.

Arminia Ickern gegen Wacker Dortmund 0:1. Die Gegner waren sich gleichwertig, ihre Leistungen blieben in Anbetracht des schlüpfrigen Bodens weit unter dem sonstigen Können zurück. Nach kurzer Zeit gelingt es den Dortmundern durch ihren Mittelstürmer, den einzigsten Treffer des Tages anzubringen. Hierauf mußte der Unparteiische wegen zu starkem Regen das Spiel abbrechen.

Union Wickede gegen Barop 5:2. In diesem Treffen gab es eine derbe Ueberraschung. Die Unionisten stellten, um dem Abstieg zu entgehen, die letzten Reserven ins Feld. Der Wurf ist gelungen. Nach halbstündiger Spieldauer kann der Halblinke des Platzvereins den Reigen eröffnen.

Aplerbeck gegen Kemminghausen 0:1. Die Gäste greifen unentwegt an. Rechtsaußen flankt zur Mitte, Linksaußen erfaßt das Leder und sendet unhaltbar zum einzigen Treffer des Tages ein. Im weiterem Verlauf erwies sich auch hier der Platz als unbespielbar.

Gesellschaftsspiele.

Dortmund-Nord gegen Dortmund 26 3:0. Die Nördlichen überraschten nach der angenehmen Seite. Sie hatten von Beginn an das Heft zu jeder Zeit in der Hand. Die zweite Hälfte steht ebenfalls im Zeichen des Platzvereins.

Sölde gegen Dellwig 1:0. Bei der Gleichwertigkeit beider Mannschaften ging es torlos in die Pause. Nach dem Wechsel sind die Sölder von Glück begünstigt.

Schwarzgelb Rauxel gegen Habinghorst 1:0. Der Kampf dieser beiden Rivalen wogte auf und ab. Erst nach halbstündiger Spieldauer gelingt es Rauxels Mittelstürmer, den Bann zu brechen, indem er aus sicherer Position das Leder zum einzigsten Treffer des Tages in die Maschen jagte.

Stockum gegen Annen 1:3. Trotz schlechter Bodenbeschaffenheit führten beide Parteien ein flottes Spiel vor. Bei einem flotten Angriff des Platzvereins können sie zum Führungstreffer kommen. Erst kurz vor der Pause gelingt der Ausgleich. Nach dem Wechsel macht sich eine kleine Ueberlegenheit der Gäste bemerkbar.

Eichlinghofen gegen Huckarde 1:2. Eichlinghofen mußte erfahren, daß noch viel gelernt werden muß, um gegen alte erfahrene Mannschaften anzukämpfen. Bis zur Pause konnte jede Mannschaft einmal erfolgreich sein. In der zweiten Hälfte behielt die größere Schußfreudigkeit der Rasensportler die Oberhand.

Barop 1b gegen Rasensport Hörde 1:0. Dieses Treffen fand sein frühzeitiges Ende. Die Baroper waren von Glück begünstigt und behielten knapp die Oberhand.

Lünen-Süd gegen Derne 2:0. Das Stiftungsfest der Lüner war von keinem günstigen Stern begleitet. Die sportliche Ausbeute dürfte trotzdem als gut gelungen betrachtet werden. Es zeugt von einem gutem Aufwertsstreben, da Derne als alter Verein den Sieg abtreten mußte.

Weitere Resultate. Rauxel gegen Habinghorst 1:2. — Lünen-Süd gegen Blauweiß Derne 3:1. — Barop gegen Rasensport Hörde 1:0. — Falke gegen Menglinghausen 1:1. — Britannia gegen Kirchhörde 1:1. — Brambauer gegen Holzwickede 0:2. — Eichlinghofen gegen Huckarde 1:1. — Stockum gegen Annen 1:3. — Sölde gegen Dellwig 8:0. — Dortmund-Nord gegen Dortmund 26 3:0. — Marten gegen Huckarde 2:2. — Eving gegen Roland 2:1. — Aplerbeck gegen Kemminghausen 1:1. — Brechten gegen Hörde-Nord 0:3.

Jugendspiele. Aplerbeck gegen Menglinghausen 1:0. — Roland gegen Hörde-Nord 3:0. — Dortmund-Nord gegen Kemminghausen 0:0. — Marten gegen Habinghorst 0:3. — Rauxel gegen Ickern 3:1. — Schüler Marten gegen Kirchlinde 0:2.

Dortmund 3. gegen 1. Abteilung 1:1. Leider mußte dieses spannende Treffen nach der Halbzeit bei obigem Stande abgebrochen werden.

Eichlinghofen gegen Berghofen 2:1. Bei verteiltem Feldspiel kann der Gastgeber durch den Linksaußen die Führung übernehmen. Nachdem der Gast den Ausgleich hergestellt hatte, war Halbzeit. Eichlinghofen erzielte im weiteren Spielverlauf ein weiteres Tor und stellte damit den Sieg sicher.

2. Klasse.

Die Schwimmer von Dortmund gaben der 4. Abteilung, da dieselben nur mit 9 Mann antraten, mit 2:1 das Nachsehen. Lünen-Süd spielte gegen Mengede 8:0, aber auch dieses Spiel fand einen vorzeitigen Abbruch. 1:0 hieß es im Treffen Lütgendortmund gegen Brackel 1. Lünen gegen Eving 0:5. Jugend Dortmund 4. Abt. gegen Berghofen 11:1.

Spielerinnen Barop gegen Lünen 0:1.

Gesellschaftsspiele.

Aplerbeck gegen Kemminghausen 4:1. Kemminghausen zeigte bereits schon im ersten Treffen ein annehmbares Können. Aplerbeck hatte bereits schon 3 Tore erzielt, als die Kemminghauser zum einzigsten Erfolg kamen. Der Mittelstürmer von Aplerbeck stellte das Ereignis dann nach wechselvollem Spielverlauf in obiger Höhe her.

Lünen-Süd gegen Ickern 2:0. Die beiden führenden Vereine der 2. Klasse gaben sich ein Stelldichein. Der Gastgeber war im Feldspiel überlegen. Es dauerte aber geraume Zeit, bis das der erste Treffer gelang. Nachdem kurz vor der Halbzeit das Ereignis auf 2:0 erhöht werden konnte, wurde bis zum Spielschluß nichts zählbares erreicht.

Habinghorst gegen Dortmund 3. Abt. 1:0. Die Reservemannschaft der Dortmunder mußte in Habinghorst eine knappe Niederlage einstecken.

Reichsbanner-Handball

Körne gegen Husen-Kurl 1:1. — Castrop gegen Oespel-Kley 0:2. — Dortmund gegen Brambauer 0:1. — Dorstfeld II gegen Oespel-Kley II 3:2. — Kurl II gegen Asseln II 4:2. — Im Bezirk Lütgendortmund darf am 9. 11. 30 nicht vor 14 Uhr gespielt werden. Der Boxunterricht für den Bezirk Lütgendortmund fällt aus.

Nur Resultate

Es regnete auch im Gelsenkirchener Bezirk.

Buer-Resse gegen Horst-Emscher 1:1 abgebrochen. — Herten gegen Buer-Hassel 3:4.

Reservemannschaften: Horst-Emscher II gegen Wattenscheid II 4:1. — Buer-Resse II gegen Langenbochum I 2:1. — Vorwärts II gegen Freiheit II 0:2. — Vorwärts III gegen Freiheit III 2:2. — Gladbeck-Zweckel II gegen Schwarzweiß-Rapen II 2:0.

Handball: Erkenschwick gegen Eickel 0:10. — Eintracht-Recklinghausen gegen Bertlich 6:0. — Freie Turnerschaft Wanne gegen Bottrop 0:3, abgebrochen. — Turnerinnen: Heßler gegen Wanne 0:8.

Zahlreiche Boxveranstaltungen

fanden am Freitag abend im Reiche statt. Im Berliner Sportpalast wurde vor ausverkauftem Hause die Wintersaison eröffnet. Pistulla schlug den nur auf Verteidigung eingestellten englischen Meister Crosley nach Punkten, der tschechische Wirbelwind Nekolny erhielt über Seifried den verdienten Punktsieg und Exmeister Noack besiegte Harry Stein entscheidend. Noack bewies damit, daß er heute noch immer unser bester Federgewichtler ist und unbedingt erste Anwartschaft auf den Titel hat. Nicht ganz konnte man in den übrigen Kämpfen mit den Entscheidungen des Schiedsgerichts zufrieden sein. Hinzmann erhielt einen unverdienten Punktsieg über den Tschechen Hampacher und Konrad Stein dagegen nur ein Unentschieden gegen Eder. — Die Rheinlandhalle in Köln hatte ebenfalls einen guten Start. Im Hauptkampf gab der Franzose Gardebois auf Anraten seines Managers in der siebenten Runde gegen Larry Gains auf und in der Ausscheidung um die Meisterschaft im Halbschwergewicht mußte Hartkopp gegen Heuser schon in der dritten Runde wegen Kieferbruchs die Waffen strecken. Fliegengewichtsmeister Metzner und sein Herausforderer Schäfer trennten sich ein zweites Mal unentschieden, so daß Metzner weiter Titelhalter bleibt. Besselmann schlug den Franzosen Branca glatt nach Punkten und Buchbaum endlich siegte in der zweiten Runde gegen Skibinski entscheidend. — Im Amateurlager gab es verschiedene interessante Begegnungen, um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft schlug Armin München die Erfurter Heros-Leute 11:6, in Breslau trennten sich die Vertreter von Posen und Breslau 8:8 und Colonia, Köln, siegte in Kassel über eine Staffel von Kassel 03 in 6 Kämpfen 11:1.

Emil Scholz heißt Neusels Gegner

Das vollständige Programm der Westfalenhalle.

Durch die Verpflichtung des Breslauer Schwergewichtlers Emil Scholz ist nunmehr das Boxprogramm der Westfalenhalle für den 9. November komplett. Die Paarung Scholz-Neusel beansprucht insofern besonderes Interesse, als sie eine Klärung darüber herbeiführt, wer der beste Nachwuchsboxer und damit Anwärter für die kommende Meisterschaftsentscheidung im Schwergewicht ist. Die Westfalenhalle bringt also auf ihrem kommenden Programm mit Ausnahme von Rudi Wagener in Schönrath-Müller, Neusel-Scholz die vier besten deutschen Schwergewichtler, außerdem aber mit Stich-Willy Müller noch eine dritte Schwergewichtspaarung. Zwei weitere Kämpfe sind international zusammengesetzt und den leichteren Klassen vorbehalten, sodaß jedem Geschmack Rechnung getragen wird. Die Kämpfe beginnen nachmittags 5,30 Uhr in nachstehender Reihenfolge:

1. Emil Stich, Hagen — Willy Müller, Düsseldorf, 4 Runden, 6 Unzen Handschuhe, weiche Bandagen;
2. Franz Dübbers, Köln, deutscher Ex-Federgewichtsmeister — Bohumil Pokorny, tschechischer Leichtgewichtsmeister, 8 Runden, 6 Unzen Handschuhe, weiche Bandagen;
3. Gustav Eder, Dortmund, deutscher Weltergewichtsmeister — Tommy Poetsch, tschechischer Weltergewichtsmeister, 8 Runden, 5 Unzen Handschuhe, weiche Bandagen;
4. Walter Neusel, Bochum — Emil Scholz, Breslau, 8 Runden, 6 Unzen Handschuhe, weiche Bandagen;
5. Hans Schönrath, Krefeld, deutscher Schwergewichtsmeistre — Hein Müller, Köln, 10 Runden, 5 Unzen Handschuhe, weiche Bandagen.

Kölns Städtemannschaft in Hamburg 7:9 besiegt

In Hamburg war eine zweite Garnitur der Kölner Amateurboxer gegen die Vertreter der Hansastadt zu Gast und verlor im Gesamtergebnis trotzdem nur knapp mit 9:7 Punkten.

Jole Santa

der portugiesische Riesenboxer, kam in USA. zu einem neuen Erfolge und schlug den alten Carl Carter in drei Runden entscheidend.

Gühring liegt in USA.

Der Stettiner Schwergewichtler Ernst Gühring errang bei seinem zweiten Auftreten in Amerika einen glänzenden Sieg, da sein Jack Shaw schon vor Ablauf der ersten Runde vollkommen hilflos war. Der Ringrichter stoppte das Treffen und erklärte Gühring zum Sieger durch technischen k. o. Bei der gleichen Veranstaltung wurde der Elberfelder Adolf Schell in der sechsten Runde von dem Amerikaner Bagdad k. o. geschlagen.

Europa- und Weltmeisterschaften in Leipzig

Im festlich geschmückten Großen Saal des Leipziger Palmengartens brachte am Sonntag der Bund Deutscher Radfahrer im Auftrage der U. C. I. die erste Weltmeisterschaft im Zweierradballspiel und die Europameisterschaft im Einerkunstfahren zur Entscheidung. Die Veranstaltung konnte sich eines guten Besuches erfreuen. Von offiziellen Vertretern waren das gesamte Präsidium des BDR. erschienen und auch der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Gördeler war anwesend. Nach den verschiedenen Begrüßungsansprachen wurde ein glänzend gelungener 24-Länder-Farben-Reigen vorgeführt und dann kam der sportliche Teil zur Abwicklung. Im ersten Spiel der Weltmeisterschaft im Zweierradball hatte der Deutsche Meister, Wanderfalke Dresden, in dem Schweizer Meister, V. R. Freiradler Rößz (Reutiman-Möchler) nicht viel zu schlagen. Die wundervoll auf einen eingespielten Scheibe-Berndt führten bei der Pause 3:0 und erhöhten bis zum Schluß das Ergebnis auf 8:1. Deutschlands zweiter Vertreter, R. V. Oberrad, Frankfurt, traf in dem Französischen Meister VC. Vendenheim (Grebe-Pantle) auf einen spielstarken Gegner und unterlag knapp 3:4 (2:3). Die Frankfurter entschädigten sich dann anschließend durch einen überlegenen 7:3-, 4:1-Sieg über die Schweizer Reutiman-Möchler. Recht interessant verlief dann die Entscheidungsbegegnung zwischen Wanderfalke, Dresden, und dem VC. Vendenheim. Das vorzügliche Zusammenspiel der Deutschen gab schließlich den Ausschlag für den verdienten Sieg von 3:2, 3:2. Wanderfalke konnte sich damit neben dem deutschen Meistertitel auch den erstmals zur Vergebung gekommenen Weltmeistertitel aneignen.

Vor dem Wurfkreis

Der Regen machte einen Strich durch die Rechnung.

Das war wiedermal ein Tag, wie ihn der Spieler nicht wünscht. Ueberall gab es aufgeweichte und nicht spielfähige Spielplätze. Trotzdem versuchten es die „Unentwegten", der Witterung zu trotzen, doch mußten sie teilweise ihr Beginnen aufgeben. Spielabbrüche waren an der Tagesordnung, u. a. erging es so den Abteilungsmannschaften des Dortmunder Vereins. Die Schwimmer waren in großer Form. Sie gestalteten das Spiel gegen Lütgendortmund hoch für sich. Eichlinghofen blieb erwartungsgemäß über Berghofen siegreich. Von den Gesellschaftstreffen interessierte die Begegnung Aplerbeck gegen die neugebildete Mannschaft von Kemminghausen. 4:1 war das Ergebnis. Des weiteren das Spiel Lünen-Süd gegen Ickern, das erstere sicher mit 2:0 für sich entschieden.

Schwimmer-Dortmund gegen Lütgendortmund 4:0. Die Schwimmer überraschten, indem sie den Gast innerhalb einer ¾ Stunde 3 Tore vorlegten. Bis zur Halbzeit wurde an dem Ergebnis nichts geändert. Kurz nach derselben gelang den Schwimmern auch der vierte Erfolg. Die übrige Spielzeit war ausgeglichen.

Turner im Werbekampf

Bezirksriegenwettkampf

Bochum - Gelsenkirchen - Dortmund

Die Bezirksriegen obiger Bezirke standen sich in Hattingen im Gerätewettkampf gegenüber. Jede Riege bestand aus fünf Turnern. Allseits wurde guter Sport geboten und kamen die Anhänger des Geräteturnens voll und ganz auf ihre Kosten. Vorführungen der Kinder, Turnerinnen und Sportler umrahmten den Riegenwettkampf in bester Weise. Das Gesamtergebnis des Riegenwettkampfes sah den Bochumer Bezirk mit 485 Punkten an erster Stelle; 2. Gelsenkirchener Bezirk 468 Punkte, knapp vor Dortmund mit 467 Punkten.

Die Veranstaltung brachte insgesamt einen schönen Erfolg und wird gewiß Ansporn sein, gerade im Herbst und Winter das schöne Geräteturnen zu hegen und zu pflegen. Nutzt also die Zeit und das Geräteturnen wird wieder in stärkerem Maße jung und alt erfreuen.

Zwei Weltmeister . . .
und zwei „alte Herren"

Eine höllische Sturmfahrt hinter Motoren

Weltmeister Möller in der Westfalenhalle nicht zu schlagen

Der deutsche Steherweltmeister Erich Möller-Hannover ist in der Westfalenhalle nicht zu schlagen. Rollt er hinter seinem vorzüglichen Schrittmacher Carman über das Dortmunder Holzoval, dann können ein Graffin und Linart und wahrscheinlich auch ein Paillard sich an ihm die Beine aus dem Leib strampeln. In einem höllischen Raid nahm der schmale blonde Erich am Sonntag Revanche für seine vortägige Niederlage in Paris. Dort war er hinter Paillard, Graffin und Linart nur letzter geblieben.

Der 35-Km.-Lauf war von Anfang bis Ende des Hannoveraners sichere Beute. Im 40-Km.-Lauf setzte Graffin energievoll an und es hatte für Augenblicke den Anschein, als ob der Franzose glänzende Revanche nehmen könnte. Aber Möller kurbelte einfach alles tot. Immer und immer setzte er an — und seine Energie und seine Ausdauer wurde von Erfolg gekrönt. Graffin sein stärkster Widersacher mußte vor so viel Tatkraft die Segel streichen und sich später noch eine Runde abknöpfen lassen. Linart und Sawall gehören zu den abgehenden Jahrgängen, wenn auch der Haudegen Sawall oft mit seltenem Elan Dampf ins Rennen brachte. Er trug viel zur Belebung und Spannung des letzten Laufes bei.

Bei den internationalen Amateuren war der Italiener Pellizzari der Beste des Rades.

Bei den einheimischen Amateuren blieb Vopel in Front.

Internationales Fliegerkriterium

Im Rundenzeitfahren des internationalen Fliegerkriteriums braucht Pelizzari 12,2, Cozens und Gerardin 12,4 und Andersen 13 Sek.

Im 1. Lauf der Ausscheidungsläufe kommt Andersen um eine Radlänge vor Gerardin ein. Im 2. Lauf schlägt Pelizzari seinen Gegner Cozens mit 1½ Radlängen.

Im 1. Entscheidungslauf kommt Cozens vor Gerardin ein. Den 2. Lauf holt sich Pelizzari überzeugend gegen Andersen. Im 3. Lauf bleibt Gerardin über Cozens Sieger. Im 4. Lauf triumphiert Pelizzari über Andersen. Im Entscheidungslauf um den 3. und 4. Platz zwischen Gerardin und Cozens bleibt der erstere mit zwei Längen Sieger. Der abschließende Viererlauf des Kriteriums über fünf Runden bringt zur Entscheidung Pelizzari mit 8 Punkten, Gerardin mit 4½ Punkten, Andersen mit 4 Punkten und Cozens mit 3½ Punkten an den Start. Erster wird Gerardin von Pelizzari, Andersen vor Cozens.

Gesamtergebnis: 1. Pelizzari mit 11 Punkten, 2. Gerardin mit 8½ Punkten, 3. Andersen mit 6 Punkten, 4. Cozens mit 4½ Punkten.

Hauptfahren

Aus den Vorläufen der Amateure kommen Cieszinski, Schneider, Vopel Lindemann, Senge, Ungethüm, Sagurna und Schmitz in die Zwischenläufe.

Im 1. Zwischenlauf bleibt Vopel vor Cieszinski Sieger. Im 2. Zwischenlauf ist Ungethüm vor Sagurna der bessere.

Den Endlauf des Hauptfahrens über 1000 Meter sieht Vopel vor Ungethüm, Sagurna und Cieszinski in Front. Cieszinski wurde zu Recht distanziert.

Kampf der Weltmeister

Dem Starter stellten sich die vier Weltmeister in folgender Reihenfolge zum 1. Lauf, der über 35 Km. führt: Graffin-Frankreich (Weltmeister 1925/26), Sawall-Deutschland (1928/29), Möller-Deutschland (1930/31) und Linart-Belgien (1926/28). Möllers Schrittmacher Carman wird zuerst aggressiv und schiebt sich vor Sawall in die zweite Position. Als Möller an Graffin herangekommen ist, drückt dieser sich an den hinten liegenden Linart heran. Möller läßt nicht locker, dabei geraten der Franzose und der Belgier von der Rolle und der augenblickliche Weltmeister hat gewonnenes Spiel. Bald ist Sawall wiederum niedergekämpft und Möller hat Graffin zum zweiten Male vor sich. Wieder schwimmt der Franzose und muß seinen Widersacher kampflos davonziehen lassen. 32 Runden vor Schluß dasselbe Spiel. Graffin wird an Linart herangetrieben, der Belgier wird überholt, Möller setzt hinter Graffin her und abermals gibt es einen Rad-an-Rad-Kampf. Des Franzosens Abwehrenergie behält aber nochmal die Oberhand. Möller läßt nicht locker. Wieder mißglückten zwei Ueberrundungsversuche. Dann läutet die Schlußglocke. 1. Möller 38 Min. 10 Sek., 2. Graffin 390 Meter zurück, 3. Sawall 580 Meter zurück, 4. Linart 990 Meter zurück.

Zum 40-Km.-Lauf ergibt sich folgende Startfolge: Linart, Möller, Sawall, Graffin. Nach einer kleinen Spielerei wird Möller von Linart scharf abgewiesen. Plötzlich tritt Sawall rasend an und schießt aus dritter Position an Möller und Linart vorbei. Spannung kommt ins Rennen. Möller legt Tempo auf und nimmt Linart im Spurt. Linart wehrt sich gleich danach tapfer gegen Graffin, der hinter Möller herhetzt, der sich wieder von Sawall eine Abfuhr holt. Die Halle tobt, als Graffin im Fluge an Möller vorbeihuscht. Gleich darauf wird auch Sawall von dem Franzosen abgehängt. Jetzt heißt's für Möller: Ran! Von hinten huscht Graffin wieder an Sawall heran und vorbei. Linart und Sawall sind geschlagene Leute. Wird Möller den Franzosen oder Graffin den Deutschen holen, das ist die Frage. Ein mörderisches Gejage hebt an. Möller arbeitet sich in rundenlangem Kampf an Graffin heran, wird aber zweimal schroff abgewiesen. Erst in einem höllischen dritten Raid erkämpft sich der Deutsche vor dem Franzosen die erste Stelle. Nach einiger Zeit muß Graffin gegen Möller eine Verlustrunde einstecken. Noch einmal ereilt den Franzosen dasselbe Geschick. 1. Möller 43 Min. 25,4 Sek., 2. Graffin 500 Meter zurück, 3. Sawall 1490 Meter zurück, 4. Linart 2300 Meter zurück.

Gesamtergebnis: 1. Möller 75 Km., 2. Graffin 74,110 Km., 3. Sawall 72,930 Km., 4. Linart 71,710 Km.

Erich Möller in Paris geschlagen

Weltmeister Erich Möller (Hannover) bewies am Samstag in Paris, daß er auch als Weltmeister noch Gegner hat. In zwei 30-Km.-Läufen, die sich beide Exweltmeister Paillard vor Linart und Graffin holte, kam Möller nie über den letzten Platz hinaus. Im Fliegertreffen siegte im Endlauf überraschend der Holländer Moeskops über Michard, so daß auch hier der Weltmeister geschlagen wurde.

Ergebnisse: Fliegerkampf: Endlauf der Ersten: 1. Moeskops, 2. Michard 15 Meter, 3. Martinetti. — Dauerrennen 60 Km. Gesamtergebnis: 1. Paillard 2 Punkte, 2. Linart 4 P., 3. Graffin 6 P., 4. Möller 8 P.

Berlins Sechstagefeld komplett

Schon jetzt wurde das Berliner Sechstagefeld für das am 7. November beginnende 145 Stunden-Rennen endgültig zusammengestellt. 15 Paare wurden verpflichtet, darunter auch die Gebr. van Kempen, was natürlich besonders freudig festzustellen ist. Das Feld wird also in folgender Besetzung am Donnerstag abend auf die Reise geschickt: Gebr. van Kempen, Pijnenburg-Braspenning, van Hevel-Debruycker, Piemontesi-Dinale, Krüger-Funda, Horder-Elder, Ehmer-Tietz, Petri-Miethe, Rieger-Kroschel, Schön-Stübecke, Walthour-Dempsey, Rausch-Hürtgen, Lemoine-Peix, Lehmann-Wissel und Manthey-Maczynski.

Deutschland-Norwegen 1:1 (0:0)

Die große Enttäuschung von Breslau - Schwache Leistungen beider Mannschaften

Der letzte Fußballländerkampf Deutschlands in diesem Jahre, der eigentlich dazu angetan war, der Bilanz von 1930 einen günstigen Abschluß zu geben, hielt in keiner Weise das, was von ihm erwartet wurde. Man mochte sich in Illusionen gewiegt haben, nachdem Deutschland in Dresden einen so imponierenden Sieg über Ungarn errungen hatte. Durchweg rechnete man mit einem deutschen Siege, denn bisher waren alle vier Länderkämpfe gegen Norwegen gewonnen worden, und es ließ sich nicht einsehen, warum gerade hier eine Ausnahme gemacht werden sollte. Als daher am Sonntag die beiden Mannschaften von Deutschland und Norwegen mit schwachen Leistungen aufwarteten, ein Spiel ohne Schwung und Elan vorführten und schließlich mit einem mageren 1:1 auseinandergingen, da hatte die Sportgemeinde Schlesiens eine große Enttäuschung erlebt.

Ein glücklicher Umstand wollte, daß gerade am Sonntag der Regen aufhörte und heller Sonnenschein über Breslau lag, als in den Mittagsstunden die Massen zur Schlesien-Kampfbahn hinauszogen. Rund 40 000 Zuschauer fanden sich ein und füllten den Platz vollständig.

Worte der Kritik!

Der Kontakt fehlte bis auf die erste Hälfte der zweiten Halbzeit, wo ein wenig Leben in dem Kampf gebracht wurde. Die ganze erste Halbzeit war so matt und temperamentlos, wie sie nur bei einem Länderspiel überhaupt sein konnte. Viel schlechtere Leistungen als sie beispielsweise der deutsche Sturm zeigte, dürfte es in deutschen Länderspielen noch nicht oft gegeben haben und was die Norweger anbetrifft, so war zwar der Geist willig, aber das Fleisch schwach. Die Spielweise der Norweger war zu primitiv und kulturlos, als daß sie bleibenden Eindruck hätte hinterlassen können.

Die deutsche Elf war gewiß in spielerischer Hinsicht besser als der Gegner, aber sie wußte doch nicht genug mit dieser Ueberlegenheit anzufangen. Die Schwäche lag im Innensturm und beim Linksaußen. Richard Hofmann befand sich in der liebevollen Bewachung der norwegischen Deckung, die ihn selten aus den Augen ließ. Dadurch kam der Dresdener weniger zur Entfaltung. Der Halbrechte Lachner hatte neben großen Momenten auch viele Schwächen, er war kein gleichmäßiger und zuverlässiger Faktor. Auch in der Mitte haperte es, denn der Mittelstürmer Hohmann (Bernrath) fand in der ersten Halbzeit überhaupt keinen Kontakt mit seinen Nebenleuten und war offensichtlich nicht in internationaler Verfassung. Kurz vor der Pause wurde er verletzt und durch den Breslauer, Kanke, ersetzt, der zwar vorübergehend etwa mehr Leben in den Angriff brachte und auch das einzige Tor erzielte. Straßburger stand auf verfehltem Posten. Man weiß nun zur Genüge, daß der Duisburger in seiner Vereinself Rechtsaußen spielt und daß es ein verfehltes Experiment ist, ihn in einer deutschen Mannschaft links zu stellen.

Die Verteidigung Stubb-Weber verdient ein Gesamtlob, obwohl sie das Gegentor hätte vermeiden können. Jakob im Tor verriet große Klasse.

Die zwei Tore!

Aus der ersten Spielzeit sind nicht viel Momente besonderen Charakters anzuführen.

Nach der torlosen Halbzeit kam die deutsche Mannschaft endlich in bessere Form. Norwegen wurde vollständig zurückgedrängt, das Publikum wurde warm. Die zehnte Minute brachte das erwartete Führungstor für Deutschland. Eine Vorlage von Wendel gab Richard Hofmann an den frei stehenden Hanke, der aus fünf Meter Entfernung unhaltbar einlenkte. Das Publikum tobte vor Begeisterung, da der Lokalmatador der Torschütze gewesen war. Die drückende Ueberlegenheit Deutschlands hielt an, aber Norwegen verteidigte zahlreich und der deutsche Sturm war der Situation nicht ganz gewachsen. Zu allem Unglück erreichten die Norweger in der 27. Minute auch noch den Ausgleich. Gundersen kam an der viel zu weit aufgerückten deutschen Verteidigung vorbei und wechselte mit dem Linksaußen A. Nielsen, dessen Schuß Jakob zwar hielt, aber bedrängt von drei Norwegern, wieder fallen lassen mußte, so daß Nielsen zum Ausgleich eindrücken konnte. Der deutsche Sturm war nun wohl etwas depremiert und verlor jetzt jeglichen Zusammenhang.

Um den DSB.-Pokal

Westdeutschland von Norddeutschland geschlagen.

Mit drei Spielen wurde am Sonntag die Vorrunde um den Handballpokal der deutschen Sportbehörde durchgeführt. Das wichtigste Spiel fand in Berlin zwischen Brandenburg und Süddeutschland statt und brachte den verdienten, aber knappen Sieg des Verteidigers Berlin mit 11:9 (8:5).

In Dresden siegte Mitteldeutschland über Südostdeutschland ebenfalls nur recht knapp mit 7:5 (4:3).

Eine Ueberraschung brachte das in Mülheim durchgeführte Spiel zwischen West- und Norddeutschland. Die Mannschaft des Nordens schlug den Westen unverdient mit 8:5 (2:3).

Um den Hockey-Silberschild

Brandenburg und Süddeutschland siegreich

Die Fortsetzung der Vorrundenspiele um den Hockey-Silberschild am Sonntag brachte in Dresden den erwarteten Sieg von Brandenburg über Mitteldeutschland mit 4:0 (2:0), dagegen gab es in Hannover insofern eine Ueberraschung, als Süddeutschland über den Norden knapp mit 2:1 (0:0) siegreich blieb. Während Berlin kampflos in die Endrunde kommt, trifft Süddeutschland im März auf den Kampfspielsieger Westdeutschland.

Westdeutschlands überraschende Schlappe

Unter den denkbar ungünstigsten Witterungsverhältnissen wurde am Sonntag vormittag auf dem Platz des Rasensportvereins Mülheim-Ruhr der Handball-Vorrundenkampf zwischen West- und Norddeutschland durchgeführt, der wieder einmal alle Erwartungen über den Haufen warf. Der Umschwung des Spieles zugunsten der Norddeutschen ging zu Beginn der zweiten Spielhälfte vor sich, als die Gäste sich einigermaßen mit den Verhältnissen abgefunden hatten und so ihr taktisch überlegenes Spiel vorführten, das ihnen denn auch den verdienten Sieg einbrachte. Der Westen verlor durch das Versagen des Sturmes, der sich lediglich auf Innenspiel beschränkte und das Wechselspiel dadurch vollkommen vernachlässigte.

Westdeutsche Sonderklasse

Ruhrbezirk.

Sportfreunde Dortmund — Schwarz-Weiß Essen ausgef. Germania Herne — Tus Bochum 4:0 abg. Tus Werne — V. V. Altenessen ausgef. Castrop 02 — Gelsenkirchen 07 ausgef.

Westfalenbezirk.

Hammer S.-Vg. — V. f. B. Bielefeld 2:3. Arminia Bielefeld — 06/07 Bielefeld 2:0. V. f. J. Paderborn 08 — Westfalia Ahlen 5:0. V. f. L. Osnabrück — Union Recklinghausen 0:1 abg. Westfalit Scherlebeck — Borussia Rheine 3:3. Vikt. Recklinghausen — Sp.-Vg. Herten 0:1: abg.

Südwestfalen.

Hagen 11 — Gevelsberg 08 ausg. — Germ. Mudersbach — Hagen 05 2:4. V. f. B. Weidenau — Jahn Werdohl 6:3 abg. Lichtenplatz — Hagen 72 2:2. Hüsten 09 — Sportfreunde Siegen 4:0 abg.

Die erste Bezirksklasse spielte

Westfalen-Bezirk

Gruppe Süd: Recklinghausen 13 — Bockum-Hövel 3:1. BV. 05 Lünen — VfK. Hamm 4:1. SuS. Soest — Westf. Wickede 0:1 (abgebr.). BV. Heeren — Erkenschwick 16 1:0 (abgebr.).

Gruppe Nord: Osnabrück 06 — Osnabrück 08 0:0 (abgebr.). Greven 09 — Gronau 09 3:2.

Gruppe Ost: Westf. Brackwede — Preußen Paderborn 2:0. SV. Gütersloh — SuS. Geseke 7:3. SpVg. Minden — BV. Heidenoldendorf 1:2.

Ruhr-Bezirk

Gruppe Essen: Essen 16 — Werden 08 2:1 (abgebr.). Eintracht Essen — BV. Byfang 1:1. Rellinghausen 08 — Preußen Essen 1:0 (abgebr.).

Gruppe Bochum: Ausgefallen.

Gruppe Gelsenkirchen: SV. Röhlinghausen — Hüllen 07. Preußen Gladbeck — Preußen Wanne 2:1 (abgebr.).

Gruppe Dortmund: Borussia Dortmund — SV. Sodingen (ausgef.). Dortmund 08 — Lütgendortmund 1:1 (abgebr.). Arminia Marten — Viktoria Dortmund (ausgef.).

Der HSV. geschlagen

Mit 3:1 schlug am Sonntag die junge Elf von Altona 93 den Hamburger Sportverein und sicherte sich damit in der Tabelle der Hamburger Meisterschaft mit drei Punkten die Führung.

Wacker München verliert in Prag 0:7

Mit einer schweren deutschen Niederlage endete der am Samstag in Prag ausgetragene Fußballkampf zwischen Slavia Prag und Wacker München. Die Bayern wurden von der in Hochform befindlichen tschechischen Meisterelf mit nicht weniger als 7:0 (2:0) geschlagen.

Schweiz gegen Holland 6:3 (4:1)

Im Fußball-Länderkampf Schweiz — Holland am Sonntag in Zürich vor 15 000 Zuschauern blieben die Schweizer mit 6:3 (4:1) erfolgreich.

6. Stettiner Kunstturnen

Platzek-Dortmund siegt im Gesamtergebnis.

Das 6. Stettiner Kunstturnen nahm einen recht interessanten Verlauf. Im Siebenkampf erwiesen sich die Sieger Klein - Leipzig, Mienetz - Breslau, Platzek - Dortmund und Bockenauer-Berlin als fast ebenbürtig. Platzek-Dortmund siegte mit drei Punkten Vorsprung vor Klein und Zuflucht

Der Start des Do X verschoben

Altenrhein, 2. November. (Drahtmeldung.) Der für heute mittag angesetzte Start des Luftschiffs Do X nach Amsterdam, ist infolge der ungünstigen Wetterlage im oberen Rheintal verschoben worden. Mit einem Start ist für heute nicht zu rechnen. Man hofft, daß der Abflug morgen vormittag möglich sein wird, falls sich die Wetterlage inzwischen gebessert hat.

Die Dornierwerke teilen zur Verschiebung des Starts des Flugschiffes Do X auf Montag vormittag Folgendes mit:

Der für heute vorgesehene Ueberführungsflug der Do X nach Amsterdam mußte wegen Sturmmeldungen von der englischen Küste und Holland, auf Anraten der amtlichen Wetterstation und nach Rücksprache mit den leitenden Herren des Luftschiffbaues Friedrichshafen verschoben werden. Entgegen allen Gerüchten ist festgestellt, daß der Ueberführungsflug nach Amsterdam nicht der Start zum Amerikaflug ist, der erst ab Lissabon beginnt. Es sind vorher noch Vorführungsflüge in Europa vorgesehen. Das Flugschiff bleibt startklar, um sofort nach Eintritt besserer Wetterlage nach Amsterdam übergeführt zu werden.

Die Kultur der Phrase

Nationalsozialistische Uebermenschen

Als eine „geistige Revolution" hat Hitler kürzlich in Ulm das Ziel der Nationalsozialisten bezeichnet. Den Luxus, mit „geistigen" Waffen zu kämpfen, kann man sich ja auch gestatten, bis man so weit ist, daß die „Köpfe rollen". Man hat zunächst mit der Kultur der Phrase begonnen, die im „Völkischen Beobachter" und anderen Naziblättern üppig gedeiht, wie die Gurke im Frühbeet. Aber schließlich nützt sich die Zeitungsphrase ab, und die große Gemeinde de[illegible] die nicht alle werden, will so etwas wie Taten sehen. [illegible]allein Schießereien und Messerstechereien, sondern irgendeth[illegible]was nach „Kultur" riecht: sonst wäre das „Dritte Reich" auch gar zu ungemütlich.

*

Der „Nazi" will sich schon durch seine Kleidung von den „materialistischen Untermenschen" unterscheiden. „Deutsche! Tragt deutsche Tracht!" schreit es uns aus dem Inseratenteil der Hakenkreuzblätter entgegen. Da hat sich in Berlin eine „Gemeinnützige G. m. b. H." aufgetan, die gegen Monatsraten „Deutsche Tracht" liefert. Man denkt an germanische Bärenfelle und kreuzweis ums Bein gebundene Sandalen. Aber nichts dergleichen wird uns angeboten. O Schmach und Schande: „Sportanzug aus graubraun meliertem Sport-Cheviot, Sacco mit 4 aufgesetzten Taschen, Hose Breeches oder Golfhose; Modell 2 aus Whipcord mit flottem Ueberkaro, Ulster für jede Jahreszeit." Da müssen wir uns also für unsere „Deutsche Tracht" die Bezeichnungen von dem elenden Krämervolk ausborgen, das uns in die Ketten des Youngplans geschmiedet hat! Es ist Zeit, daß sich die Nazi-„Zeugmeistereien" an die Reinigungsarbeit machen.

*

Neuerdings gibt es im Berliner Wallnertheater eine „Nationalsozialistische Volksbühne". Als Eröffnungsvorstellung sind „Die Räuber" angesetzt. Man beabsichtigt „den Aufbau wahrer deutscher Theaterkunst im Sinne der Schillerschen Nationalbühne". Das hätte der arme Dichter wissen sollen! Er hätte sich bestimmt gehütet, mit „Kabale und Liebe" die verstumpften Fürstenhöfe und ihren Militarismus zu geißeln. In Aussicht genommen sind ferner „Klaus von Bismarck", „Fritzische Rebellion", „Der König", „Das letzte Aufgebot". Soll sich dafür der kleine Mann begeistern?

Außerdem lassen Titel wie „Die Räuber" und „Das letzte Aufgebot" fatale Deutungen zu. Wie wir hören, soll auch „Der Idiot" in Vorbereitung sein.

Kein französisches Geld

für Italien

Rom, 1. Nov. (Eig. Drahtber.) Eine italienische Delegation, die zu Verhandlungen über eine Anleihe von drei Milliarden Francs in Paris weilt, ist unverrichteter Dinge nach Rom zurückgekehrt. Man führt für das Scheitern der Verhandlungen u. a. politische Schwierigkeiten an.



362 Verletzte in Italien

Rom, 2. Nov. (Drahtmeldung.) Nach den letzten amtlichen Angaben beläuft sich die Gesamtzahl der bei den jüngsten Erdbeben verletzten Personen auf 362. Hiervon sind sieben schwer verletzt.

Amtsantritt Getulio Vargas

Rio de Janeiro, 2. Nov. (Drahtmeldung.) Getulio Vargas hat Pressevertretern mitgeteilt, daß er am Montag die Präsidentschaft der Republik übernehmen werde. Peru hat die neue brasilianische Regierung anerkannt.

Dreister Bankraub

Berlin, 1. Nov. In eine Zweigstelle der Berliner Stadtbank im Tiergartenviertel drangen heute vormittag zwei maskierte Banditen ein, hielten das Personal mit Revolvern in Schach und raubten das herumliegende Geld. Auf bereitstehenden Fahrrädern suchten sie das Weite und konnten trotz sofortiger Verfolgung nicht gefaßt werden. Nach flüchtiger Schätzung sind ihnen etwa 14 000 Mark in die Hände gefallen.

Meineidsanzeige gegen Frau von Oertzen

Nach Verkündigung des Urteils im Altonaer Bombenlegerprozeß wurde von den Verteidigern gegen die Belastungszeugin Frau von Oertzen Meineidsanzeige erstattet. Offenbar wird von dieser Anzeige eine Wiederaufnahme des Verfahrens gegen die Bombenleger erhofft. Für den zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilten Herbert Volck hat dessen Verteidigung Graf von der Goltz Berufung eingelegt.

Das Hochwasser

in Schlesien

Breslau, 2. November. (Eigener Drahtbericht.) Das Hochwasser der Oder hat in der Nacht zum Sonntag Breslau erreicht. Die Oderfluten sind bei Breslau in die Ohle eingedrungen, die darauf über ihre Ufer stieg und das Land in der Umgebung von Breslau überschwemmte. Während dieses Flüßchen sonst nur 3 Meter breit ist, strömt es jetzt in einer Breite vor 4 Kilometern dahin. Mehrere Breslauer Vororte sind vom Wasser vollständig eingeschlossen. Oberhalb Breslaus ist das Wasser erheblich gefallen, so zwischen Ratibor und Oppeln einen halben Meter ungefähr. Das etwa 70 Meter breite Loch im Oderdamm bei Brieg konnte noch nicht verstopft werden. Man beschränkt sich darauf, die Strömung an der Bruchstelle durch einen Stauwall einzudämmen.

Nach Funkmeldungen, die kurz vor Redaktionsschluß eintrafen, geht das Wasser auch bei Breslau bereits wieder zurück.

Aug. Nogens begnadigt

Berlin, 1. Nov. (Eigene Meldung.) Der am 14. April 1930 vom Schwurgericht Neustrelitz zum Tode verurteilte Landarbeiter August Nogens ist, einer Meldung des „Berliner Tageblattes" zufolge auf Beschluß des Staatsministeriums zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. — Nogens ist bekanntlich als Mörder des kleinen Ewald Nogens verurteilt worden.

Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Lastkraftwagen

Duisburg-Hamborn, 2. Nov. (Drahtmeldung.) Heute abend stieß in der Kaiser-Friedrich-Straße ein mit vier Personen besetzter Lastkraftwagen des Thyssenschen Gas- und Wasserwerkes, der ohne Beleuchtung fuhr, in voller Fahrt mit einem Straßenbahnzug zusammen. Bei dem Zusammenprall fing der auslaufende Betriebsstoff des Lastkraftwagens Feuer, das auf die Außenwand des Straßenbahnwagens übergriff. Die sofort alarmierte Feuerwehr löschte die Flammen. Der Lastkraftwagen wurde schwer beschädigt, ebenso wurde an dem Straßenbahnwagen die Stirnseite eingedrückt, so daß beide Fahrzeuge abgeschleppt werden mußten. Von den Insassen des Kraftwagens wurde der Fahrer August Madteling aus Hamborn so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus gestorben ist. Ein weiterer Mitfahrer wurde schwer verletzt und schwebt in Lebensgefahr. Die übrigen Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon. Der Führer des Straßenbahnwagens erlitt im Gesicht durch Glassplitter Verletzungen. Von den 17 Fahrgästen des Straßenbahnwagens wurden vier durch Glassplitter unerheblich verwundet. Die Schuld an dem Unfall trifft nach den bisherigen Ermittlungen den Fahrer des Lastkraftwagens.

Mädchenhändler festgenommen

Rosenberg (Oberschlesien), 2. Nov. (Drahtmeldung.) In einem Gasthaus in Rosenberg wurden heute mehrere polnische Staatsangehörige festgenommen, die ohne Paß über die Grenze gekommen waren. Es handelt sich um einen angeblichen Russen namens Goldstein, seine Frau, deren drei Kinder und zwei aus Lemberg stammende Mädchen im Alter von 17 und 20 Jahren.

Bei der Vernehmung durch die Polizei stellte es sich heraus, daß Goldstein beide junge Mädchen nach Paris bringen wollte, während seine Frau ihnen vorgespiegelt hatte, sie werde ihnen in Berlin in einem Damenatelier Stellung als Näherinnen verschaffen. Goldstein gibt an, russischer Emigrant zu sein und will die letzten Jahre in Polen, Deutschland und Frankreich gelebt haben. Von den Festgenommenen besaß niemand einen Paß, jedoch mehrere andere Ausweise. Bei Goldstein fand man 202 französische Francs und eine größere Summe polnischen Geldes. Sämtliche Festgenommenen wurden ins Gerichtsgefängnis Rosenberg eingeliefert.

Erdrutsche auf Java

Batavia, 2. November. (Drahtmeldung.) Anhaltende Regengüsse haben in unmittelbarer Nähe der Bergstation Soakabeemi einen Erdrutsch verursacht, durch den 16 Eingeborene verschüttet wurden. 25 Eingeborene, darunter Frauen und Kinder, stürzten in den vorbeiströmenden Fluß. Nur zwei konnten gerettet weden.

Die Spur des Täters ist verloren...

DETEKTIVROMAN VON HERMANN DRESSLER

43) (Fortsetzung.)

„Mensch, dort sitzt hei ja, glik am Achtersteven," sagte der Wirt und deutete auf einen Zecher, der stumpfsinnig vor sich hindöste. Er hatte die derben Züge des Seemannes, machte aber mit seinen wasserblauen Augen einen gutmütig stupiden Eindruck.

„He, Thede," rief ihn Till an.

Der Mann sah auf, wandte langsam den Kopf und schob ein Stück Priem in den Mundwinkel.

Dann stieß er das Kinn vor, als wollte er fragen: „Was gibt es denn?"

Till zwinkerte ihm mit den Augen zu und deutete nach der freien Ecke neben uns.

Thede Bahlsen schien verstanden zu haben, erfaßte sein Schnapsglas und schob sich langsam zu uns heran.

„Was büst du vor eener?" fragte er Till, nachdem er sich umständlich neben uns niedergelassen hatte.

„Dat 's ganz egal," entgegnete Till. „Ick bün vermorrntau erst an Land swommen un hebbe vun en riken Mann en Uptrag, de ok dich angeht."

Thede Bahlsen schien kein Freund vom Reden zu sein, er legte nur den Kopf etwas auf die Seite und sah uns fragend an.

„Ich heww dunnmals sehn, as de Mann vun de Präsident Tharow up dienen swarten Kahn übersprung. De Mann is verswunnen, un nu is da sin Brauder kamen, en riken Mann, de in Amerika viel Geld macht hadd. De möcht nun sin Brauder hebben un weet nicht, wo hei em finnen schall. Du künnst 'm dat vielleicht seggen."

Es dauerte eine Weile, bis das schwerfällige Gehirn Thede

Dann nickte er.

„Is recht," sagte er langsam. „Wo is de Brauder?"

„De hett mich schickt, begripst de nich?"

„Du büst nich sin Brauder?"

„Nee doch, Minsch!"

„Denn holl ick min Snut!" antwortete Thede Bahlsen und nahm einen tiefen Schluck.

Aber Till schien damit gerechnet zu haben. Sein gewandtes Gehirn hatte bereits ein Mittel ersonnen, den verschwiegenen Mann zum Reden zu bringen; denn daß Thede Bahlsen mancherlei über Paul Steinitzer zu berichten wußte, bewies seine Weigerung, uns etwas mitzuteilen.

„Schade, dat ick dem Jungchen nich eene Nachricht bringen kann," sagte er zu mir gewendet, jedoch so laut, daß Thede Bahlsen es hören mußte. „Hei hadd uns so gaud tohlt."

Thede Bahlsen horchte auf. Er schob den Kautabak in den anderen Mundwinkel und fragte schließlich:

„Wat hatt hei jug gewen?"

„Fünfzig", antwortete Till. „Du büst en Greenhorn, hättst dir vielleicht Hundert verdienen können."

„Denn segg ichs em sülbst! Ick lat mi nicht utsmeeren," setzte er drohend hinzu.

„Dat steiht di fri," warf Till beiläufig hin.

„Wo wahnt hei?"

„Bi Vadder Snuten up de Bähn!"

Das war die volkstümliche Bezeichnung des Gasthauses, in dem wir abgestiegen waren.

Thede Bahlsen sann eine Weile vor sich hin.

„Wo heit de Mann?" fragte er dann.

„Dat weeßte doch beter as wir, Thede", antwortete ihm Till lachend. „Ich will em seggen, dat du em besäuken wüllst, hei reet hüt Abend wedder ab."

Till zahlte dem Wirt unsere Zeche und erhob sich.

„Wann du en Hunderter hebben wüllst, müßt du bet fif bi Vadder Snuten sind, adjüs!"

Damit wandte er dem schweigsamen Mann den Rücken und wir verließen den Walfisch.

„Der ist uns sicher", sagte Till, als wir die sonnenbeschienene Straße hinabschritten. „Hundert Mark sind für Thede Bahlsen keine Kleinigkeit."

finden, der mit Geschick und Glaubwürdigkeit die Rolle des „Brauders" übernimmt."

„Den habe ich schon", lachte mir Till ins Gesicht.

„Bohrmann?" riet ich.

„Nein, Till Mark!" entgegnete er schmunzelnd.

„Und wenn Thede Bahlsen den Schwindel merkt?"

„Ich kenne einen gewissen Doktor Lettmann, der nicht einmal auf die Vermutung kam, daß der Jude Schmul Schimaleck identisch mit seinem Freunde Till Mark sein könnte, obgleich dieser Doktor Lettmann ein sehr intelligenter Kopf und scharfer Beobachter ist, während Thede Bahlsen sich solcher Vorzüge offenbar nicht rühmen kann", hielt mir Till ironisierend entgegen.

„Und welche Stelle hast du dabei mir zugedacht?" fragte ich.

„Dich degradiere ich zum Hausknecht."

Ich sah ihn verwundert an.

„Es ist mein voller Ernst", bekräftigte er. „Du hälst dich einfach während des Nachmittags im Hausflur auf und fragst Thede Bahlsen bei seinem Kommen, womit du ihm dienen kannst. Er ist dann gezwungen, zu sagen, daß er zu einem Herrn so und so will, und wir erfahren auf diese Weise zunächst einmal den veränderten Namen, den sich Paul Steinitzer seinem neuen Bekannten gegenüber zweifellos zugelegt hat. Unter dem Vorwande, nachzusehen, ob der betreffende Herr anwesend sei, kommst du herauf und teilst mir den Namen mit. Damit ist deine Rolle ausgespielt, wenn du es nicht vorziehst, vom Nebenzimmer aus unserer Unterredung zuzuhören."

„Gut, ich werde mich entsprechend kleiden."

„Da Paul Steinitzer kein Kind der Waterkante ist, sondern in Leipzig aufwuchs, darf natürlich auch sein Bruder nicht Platt snaken", belehrte mich Till. „Ein Umstand, der meiner Metamorphose vom Seeman in den zurückgekehrten Glücksritter besser steht als irgend etwas anderes."

Wir zogen den Wirt ins Einverständnis, der auch, sobald ihm Till seinen Ausweis vorzeigte, ohne weiteres einwilligte.

So stand ich von nachmittags 2 Uhr ab in der Montierung eines dienstbereiten Hausknechts unter der Toreinfahrt. Till hatte Thede Bahlsen richtig eingeschätzt, denn gegen vier Uhr sah ich ihn mit den schwankenden Bewegungen einer Viermastbark, die stark gegen Wind und Wellen kämpft, die Straße

(Fortsetzung folgt.)

BERENY'S

ungarische

35 Zigeuner-Sinfoniker

spielen **morgen 20 Uhr** Sachs-Haus Hans-

Blüthner- und Jbach-Flügel aus dem Pianohaus E. Rating.

Karten zu 4, 3, 2, 1 Mark im Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228 und in den bekannten Verkaufsstellen.

Frauen, nur

Florastraße 4

an der Wiese. **Buer.** Lucia-Gasse 7 (b. Halbetten) sind die Verkaufsstellen der echten, bedeutend verbesserten Kampmanns Patent-Waschmaschinen, Wassermotoren, Wringmaschinen usw. Auch alle anderen gangbaren Sorten sehr billig. Bis 10 Monate Ziel und länger. Die am Fabriklager befindlichen Herde werden zu Ausnahmepreisen verkauft.

Inserieren bringt Gewinn

Wiederverkäufer und Hausierer

finden bei billigen Preisen reichhaltiges Lager in

Kurz-, Woll- und Manufakturwaren

Gelsenkirchen Vohwinkelstr. 18

Städtische Veranstaltungen Gelsenkirchen.

Mittwoch, 5. Nov., 19.30 22 Uhr, in der Stadthalle:

Gastspiel des Düsseldorfer Schauspielhauses

Mississippi

Schauspiel von Georg Kaiser

(Vormietegruppe blau).

Tageskarten zu 1, 2, 3, 4 M. im städt. Bildungsamt, Hans-Sachs-Haus Zimmer Nr. 228 und in den bekannten Verkaufsstellen.

2 Harmoniums aus dem Pianohaus E. Rating, Hindenburgstraße 5.

EIN OFFENES WORT AN ALLE

LUISE OTTO



VORBEUGEN NICHT ABTREIBEN

Ein Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen

136. bis 145. Tausend.

Preis für das mit vielen Abbildungen versehene Büchlein nur 0.80 RM.

Zu haben bei den Zeitungsboten oder in der

Volksbuchhandlung Gelsenkirchen

Ringstraße 33

Für die Kleinen

bringt Alsberg wieder im Ausstellungsraum

3. Stock

wie alljährlich ein Weihnachts-Märchen



im Prinzesschen Walde



Wir laden Groß und Klein zur Besichtigung dieser reizenden Ausstellung im

Ausstellungsraum

3. Stock

ein u. wünschen, daß dieses Märchen in beweglichen Bildern jedem Freude bereiten wird.

Kinder haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Alsberg

Gelsenkirchen Akt. Ges.

Theater / Musik

Eine musikalische Sensation im Hans-Sachs-Haus

Berénys ungarische Zigeuner spielen am Dienstag, dem 4. November 1930, um 20 Uhr. Auf Stunden wird vergessen, daß wir schon das Jahr 1930 schreiben, die Vorkriegszeit wird gleichsam wieder lebendig. Wir haben oft von ihnen gelesen, von den schwarzhaarigen Gesellen, die anscheinend nur auf die Welt gekommen sind, um Geige und Baß, Zimbal und Klarinette zu spielen. Berény, der Führer der 35 Mann, erzählte, wie er als blutjunger Geiger einmal zu Franz Liszt nach Weimar gekommen sei und wie Liszt ihm gesagt habe, es wäre sein Wunsch, seine Stücke einmal von Zigeunern spielen zu hören. Aber es war nie möglich, ein Zigeunerorchester von mehr als zehn oder zwölf Mann zusammenzubringen. Selbst Vereinigungen von zehn Mann länger als vier Wochen zusammenzuhalten, war schon ein besonderes Kunststück. Denn die Zigeuner sind — Romantiker. Nichts ist ihnen ferner und fremder als Systematik. Sie leben, wenn sie nichts haben, von nichts, und wenn sie viel haben, von allem. Es gab und gibt Primas, die sich Millionen zusammengespielt hatten; sie starben arm und elend. Ihre Art, zu musizieren, hat so wenig System in unserem Sinne, wie ihre Art zu leben und zu genießen. Aber sie scheinen zu leben, bloß um zu musizieren, obwohl sie, wenn sie können, wie die Fürsten leben, ewig beim Hochzeitsmahl. Sie lernen spielen, fast ehe sie reden können, aber wenn sie nicht von klein auf auch Theorie gelernt haben, können sie selbst als Virtuosen mit den Noten nicht fertig werden. Sie begreifen die Unterschiede zwischen den Noten wohl sehr gut, aber von Takt keine Spur. Musik haben sie nur im Ohr, nicht auf dem Papier.

Unter den 35 Zigeunern der Berény-Truppe sind nur zwölf Akademiker. Es gibt russische, spanische, ungarische Zigeuner; die ungarischen sind die zigeunerhaftesten. Trotzdem sind auch diese 35 ungarischen Zigeuner bereits seit sechs Monaten zusammen. Sie haben in Wien, Kopenhagen und Stockholm gespielt und unsere Klassiker nicht minder wie ihre heimischen Paradestücke. Berény hat sie zwei Monate einstudiert, fast ohne Noten, mit denen ja drei Viertel der Leute nicht viel anfangen können. In diesem Orchester mit sechs Cymbaln und ohne Schlagzeug führen zwei Primas. Der eine, Jancsy Rigo, ist Akademiker, der andere, Arpard Karoly, ein richtiger „Zigeuner", der die altungarischen Stücke spielt, den Rakoczy-Marsch in der Urfassung. Rosei Cegledi ist eine sehr junge Pianistin, Karoly Szenassy, ein 16jähriger Geiger. Berény hat sich seine Leute aus kleinen und großen Lokalen Ungarns zusammengeholt, einer war Schäfer. Berény hörte ihn mit seiner saxophonartigen Schalmei der Herde aufspielen und nahm ihn gleich mit.

Diese Zigeuner muß man gehört haben, um zu erfahren, was Musik ist und woher sie kommt. Versäume daher kein Musikfreund, das in unserer Stadt nur einmalig stattfindende Konzert am Dienstagabend zu besuchen

Eintrittskarten zu 4, 3, 2 und 1 RM sind bei Alsberg (Sammelkasse), Sinn (Sammelkasse), Müller (Neumarkt 5), Reddemann (Schalker Straße 186), Rating (Hindenburgstraße 5), Dieckhöner (Bochumer Straße 91), Verkehrsverein (Vohwinkelstraße 1), Hans-Sachs-Haus (Zimmer 228); ferner in Buer bei Arenhold (Hochstraße 24), Urbanusbuchhandlung (Hochstraße 52), Verkehrsverein (de-la-Chevallerie-Straße 23); in Horst bei dem Verkehrsverein (Industriestraße 3); bei den Verkehrsvereinen Wattenscheid und Wanne-Eickel; bei den Buchhandlungen Volmar und Przylutzki in Herten und am Dienstag an der Abendkasse ab 19 Uhr zu haben.

Gewerkschaftliches

Kommt ein Gehaltsabbau für die technischen Angestellten im Baugewerbe?

Vom Bund der technischen Angestellten und Beamten wird uns geschrieben:

Unter dem Vorsitz vom Beigeordneten Dr. Hüttner in Essen wurde am 30. Oktober dieses Jahres ein Schiedsspruch gefällt, wonach im Vertragsgebiet Westdeutschland (rheinisch-westfälisches Industriegebiet) die seit 1. Juli 1929 geltenden Mindestgehaltssätze mit Wirkung ab 1. Oktober dieses Jahres um 3 Prozent und mit Wirkung ab 1. Januar 1931 um weitere 3 Prozent gesenkt werden. In einem großen Teil der Tagespresse ist bei Bekanntgabe der Mitteilung, die wahrscheinlich von Arbeitgeberseite stammt, verschwiegen worden, daß eine Erklärungsfrist für die Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches bis zum 8. November dieses Jahres, mittags 12 Uhr, festgesetzt ist. Zur Zeit finden Versammlungen und Konferenzen der bautechnischen Angestellten statt, die zu dem Schiedsspruch Stellung nehmen. Es kann jetzt schon mitgeteilt werden, daß keine Aussicht besteht, daß der Schiedsspruch angenommen wird. Er wird aller Voraussicht nach sogar einstimmig von der gesamten technischen Kollegenschaft abgelehnt werden. Eine Vertreter-Konferenz, die sich noch am Tage der Fällung des Schiedsspruches mit der Angelegenheit befaßt hat, hat einstimmig zum Ausdruck gebracht, daß trotz eines unbedeutenden Rückganges der Reichsindexziffer für die Lebenshaltung noch keineswegs ein in der Haushaltung des einzelnen Angestellten fühlbarer Preisrückgang wahrzunehmen ist, sondern daß höchstens von einem stabilen Preisniveau gesprochen werden kann, das einen Gehaltsabbau unter keinen Umständen rechtfertigt. Die Vertreterkonferenz tritt erneut zusammen, sobald die Abstimmungsergebnisse aus den Versammlungen vorliegen.

KINDERFREUNDE

Gelsenkirchen.

Achtung! Singstunde!

Heute, Montag, nachmittag, um 4 Uhr, im Metallarbeiterheim: Singstunde. Alle Falken sind zur Stelle!

„Wir sind stets hilfsbereit!"

Um dieses Falkengebot auch stets durchführen zu können, machen alle Falken über 10 Jahre einen Kursus über „Erste Hilfe" bei den Arbeitersamaritern mit. Die Gruppen Schalke und Gelsenkirchen Mitte beginnen. Am heutigen Montag beginnt für die Falken der beiden Gruppen der Kursus, und zwar um 6 Uhr im Gewerkschaftshaus. Es ist eine Pflichtveranstaltung.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille", Ludwig Leypoldt, GmbH., Gelsenkirchen. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zwecke Rückporto beigefügt wird.

SAJ — JUGEND-VERANSTALTUNGEN

SAJ., Gelsenkirchen.

Jüngerengruppe.

Achtung! Ausschneiden und aufbewahren!

Monatsplan:

Am 6. November: Revolutionsfeier.
Am 9. November: Beteiligung an der Revolutionsfeier der Partei.
Am 13. November: Burschen und Mädels als Kameraden in der Arbeiterjugend (Arbeitsgemeinschaft).
Am 16. November: Nachmittags Volkstanzkursus.
Abends „Lustiger Abend."
Am 20. November: Tanz- und Spielabend.
Am 23. November: Bunter Abend.
Am 24. November: Sitzung der Führerschaft.
Am 27. November: Zausestunde.
Am 30. November: Nachmittags: Volkstanzkursus.
Abends: Heimabend unter dem Motto: „Heldenspiegel."
Erscheint pünktlich und regelmäßig in unseren Gruppenabenden und bringt Freunde und Bekannte mit.

Aelterengruppe.

Wir weisen auf den nächsten Dienstag hin. Wir erledigen organisatorische Angelegenheiten und stellen ein neues Arbeitsprogramm auf.

*

Wer noch im Besitze von Büchern aus der Jugendbibliothek ist, muß diese umgehend beim Genossen Fr. Dudeck abliefern.

SAJ., Buer-Hassel.

Monatsprogramm für November:

Mittwoch, den 5. November: Lichtbildervortrag über die Schweiz.
Mittwoch, den 12. November: Tanzabend.
Mittwoch, den 19. November (Buß- und Bettag): Vortrag: Burschen und Mädel in der SAJ.
Mittwoch, den 26. November: Aufstellung des Monatsprogramms für Dezember.

Schneidet diese Notiz aus, es wird weiter nichts bekanntgegeben.

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Kameradschaft Hassel.

Wenn die erste Feierschicht auf Bergmannsglück ist in der Woche vom 3. bis 9. November, findet vormittags um 10 Uhr im Zechengasthaus eine wichtige Kameradschaftsversammlung statt.